

Kompetenzen entfalten – Vielfalt ermöglichen

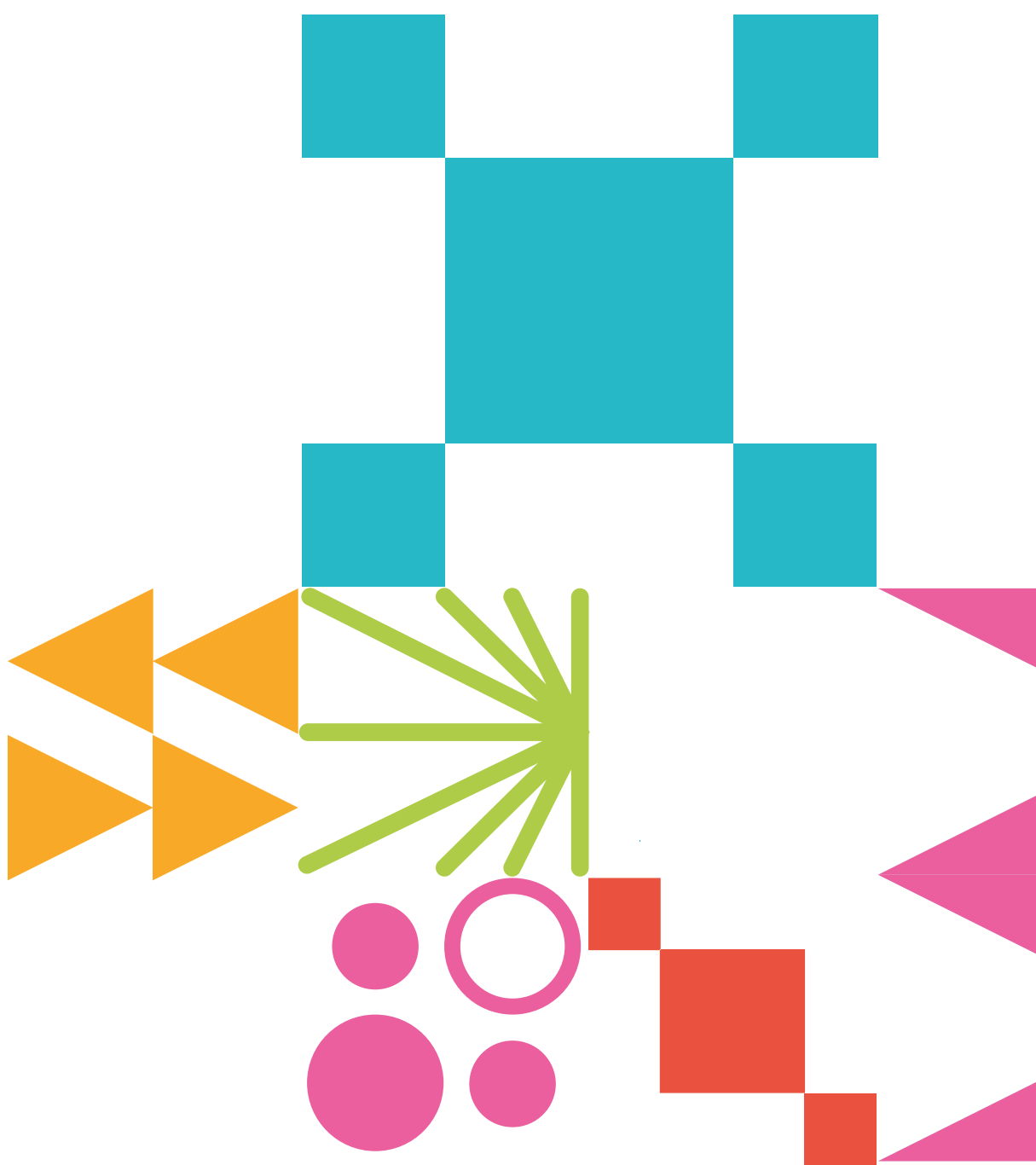
Eine Handreichung zur curricularen Orientierung und individuellen Unterrichtsgestaltung



Kompetenzen entfalten – Vielfalt ermöglichen

Eine Handreichung zur curricularen Orientierung
und individuellen Unterrichtsgestaltung

Erscheinungsjahr : 2025



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 08
Einleitung	S. 14
TEIL 1: LEGISLATIVER RAHMEN UND PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN	S. 18
1. Bildungsauftrag	S. 20
Gesetzeslage und gesellschaftlicher Kontext	S. 22
Bildungsauftrag des CDI	S. 25
Ziel und Finalität der einzelnen Stufen im CDI	S. 31
2. Theoretisches Fundament	S. 34
Planungsebenen eines Curriculums	S. 36
Funktionen eines Curriculums	S. 39
3. Ziel und Nutzen	S. 42
4. Drei Bausteine der Handreichung	S. 46
Themenschwerpunkte	S. 48
Erweiterte Kompetenzraster und angepasste Fachlehrpläne	S. 52
Gewichtung und Flexibilität	S. 58

TEIL 2: WERKZEUGE UND ARBEITSMATERIALIEN FÜR DIE PRAXIS S. 62

1. Themenpool des CDI S. 64

2. Erweiterte Kompetenzraster in den einzelnen Entwicklungs- und Lernbereichen S. 72

Le langage, la langue luxembourgeoise
et l'éveil aux langues S.74

Le raisonnement logique et mathématique S.80

La psychomotricité, l'expression corporelle et la santé S.89

Les compétences transversales S.93

3. Erweiterte Verbenliste für die individuelle Kompetenzformulierung S. 100

4. Anleitung zur individuellen Kompetenzformulierung S. 106

5. Fachlehrpläne für die Lernwerkstätte des Lernzyklus *professionnel et occupationnel* S. 112

Gartenbau und Landschaftspflege S.114

Gastronomie S.118

Holz S.124

Keramik S.128

Haushaltspflege S.131

Prüflesung Leichte Sprache S.134

6. Fächeraufteilung im CDI S. 138

7. Ausgewählte Lerninhalte S. 144

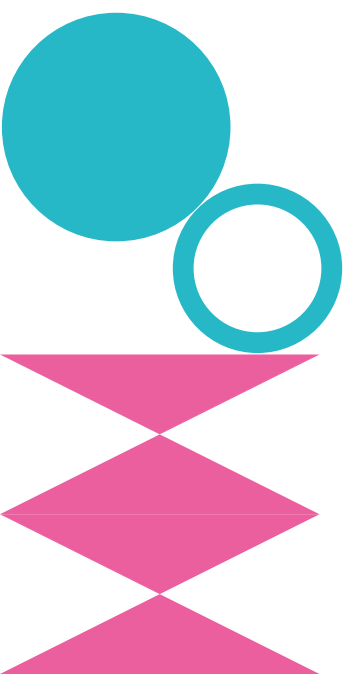
Wohnen S.146

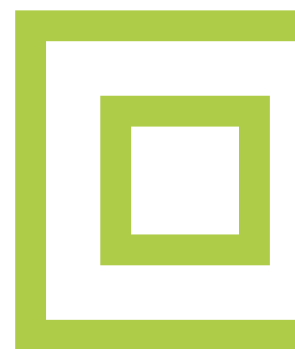
Anhänge: *Version française* S. 152

Literaturverzeichnis S. 154



Vorwort





VORWORT DES MINISTERS

Gemeinsam wachsen – Vielfalt als Ressource

Unsere Bildungslandschaft steht vor der wichtigen Aufgabe, der Vielfalt unserer Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden – mit Hinblick auf ihre Sprachen, Kulturen, Lebensrealitäten und individuellen Förderbedarfe. In Luxemburg ist diese Vielfalt gelebter Alltag und prägt das schulische Miteinander. Eine Schule für alle, in der alle Schüler ihren Platz finden, ist ein zentrales Ziel unseres Bildungssystems.

Die vorliegende Handreichung des *Centre pour le développement intellectuel (CDI)* soll Lehrkräfte und pädagogisches Personal bei diesem Auftrag unterstützen. Sie bietet praxisnahe Orientierung für einen kompetenzorientierten und inklusiven Unterricht, der Barrieren abbaut und dabei niemanden zurücklässt.

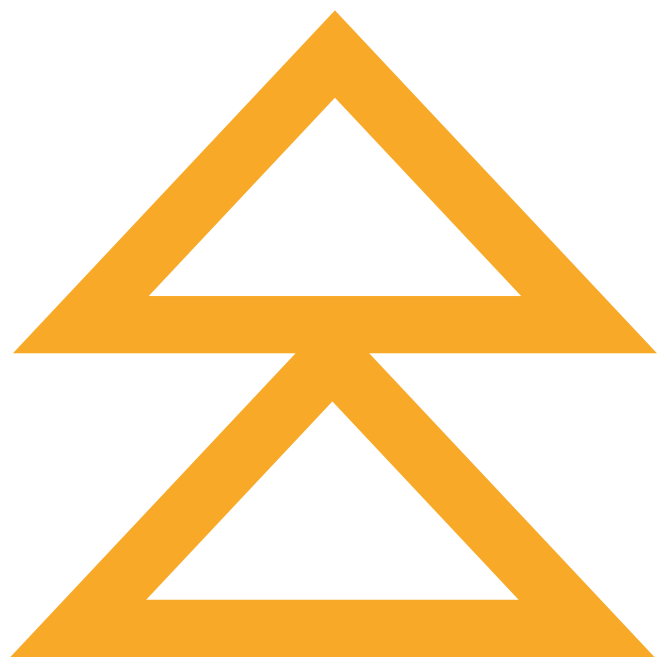
Die Handreichung basiert auf den Prinzipien des nationalen Rahmenlehrplans und steht für ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das fachliche, soziale, emotionale und personale Kompetenzen gleichermaßen berücksichtigt. Sie trägt den Bedingungen eines heterogenen Bildungssystems Rechnung und bietet konkrete Anregungen, wie Lernen individualisiert, differenziert und zugleich partizipativ gestaltet werden kann.

Insbesondere die Interventionen des CDI erfahren durch diese Handreichung einen bedeutenden Zugewinn an pädagogischer Qualität. Die strukturierten, kompetenzorientierten Leitlinien geben den Fachkräften eine klare Orientierung und ermöglichen es ihnen, ihren Bildungsauftrag noch wirksamer umzusetzen. Damit werden etablierte Praktiken weiterentwickelt und neue Wege im Sinne einer inklusiven Schule beschritten.

Inklusive Bildungssettings erfordern professionelles Handeln, das Vielfalt als Ressource begreift und darauf abzielt, Bildungsbarrieren konsequent abzubauen. Mit dieser Publikation leistet das CDI einen wichtigen Beitrag, um diesen Anspruch im Schulalltag weiter zu verankern.

Vielen Dank an alle, die an der Erarbeitung dieser Handreichung mitgewirkt haben – ein wertvoller Beitrag zur inklusiven Bildung!

Claude Meisch
Minister für Bildung, Kinder und Jugend



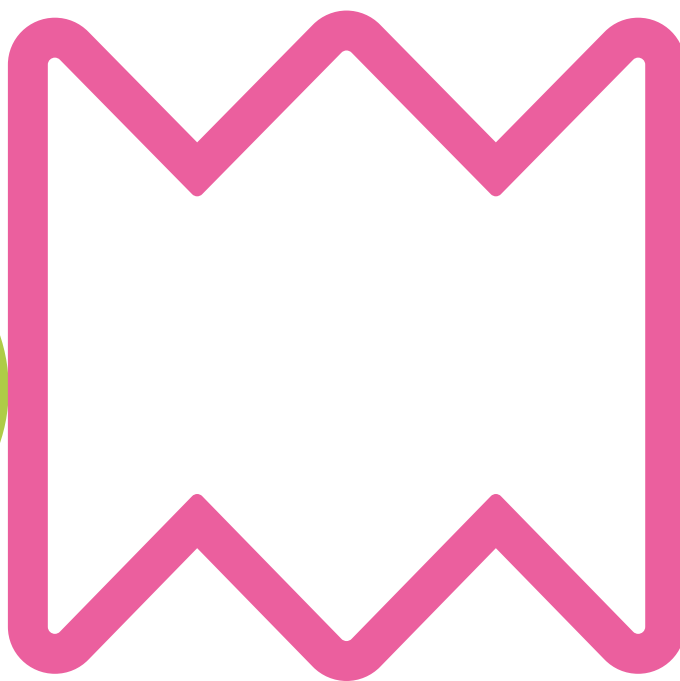
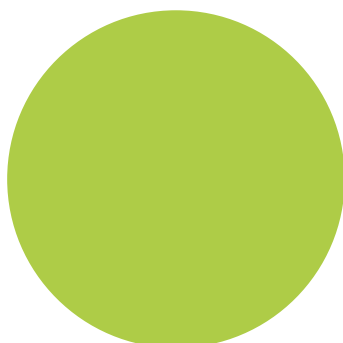
VORWORT DER DIREKTION

Mit großer Freude präsentieren wir Ihnen die Handreichung zum Curriculum des *Centre pour le développement intellectuel (CDI)* – ein wertvolles Instrument für die tägliche pädagogische Arbeit. Seit 2019 haben wir diese Handreichung mit viel Engagement und Fachwissen entwickelt, um unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine praxisnahe und fundierte Unterstützung zu bieten. Sie ergänzt das Curriculum des *Enseignement fondamental* und des *Enseignement secondaire* und dient als Orientierung für alle, die mit Kindern und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung arbeiten.

Unsere pädagogische Grundhaltung ist geprägt von Empathie, Akzeptanz und Kongruenz – Grundprinzipien, die für eine unterstützende und entwicklungsfördernde Begleitung unserer Zielgruppe unerlässlich sind. Jedes Kind, jeder Jugendliche ist einzigartig und verdient es, in seiner individuellen Entwicklung gesehen, verstanden und gefördert zu werden. Dies erfordert nicht nur fachliche Expertise, sondern auch eine innere Haltung, die von Respekt, Geduld und echtem Interesse an der Persönlichkeit und den Bedürfnissen jedes Einzelnen geprägt ist.

Wir orientieren uns an der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) als gemeinsames Verständnis unserer Arbeit. Die ICF betont, dass eine Beeinträchtigung nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern immer im Zusammenspiel mit Umweltfaktoren und persönlichen Ressourcen zu sehen ist. Dies bedeutet für uns:

- Der Fokus liegt nicht auf Defiziten, sondern darauf, wie wir die Partizipation jedes Kindes und Jugendlichen bestmöglich unterstützen können.
- Entwicklung wird als dynamischer Prozess verstanden, der durch geeignete Rahmenbedingungen und gezielte Förderung positiv beeinflusst werden kann.
- Unsere pädagogische Arbeit setzt an den individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen an, um ihnen größtmögliche Selbstbestimmung und Teilhabe zu ermöglichen.

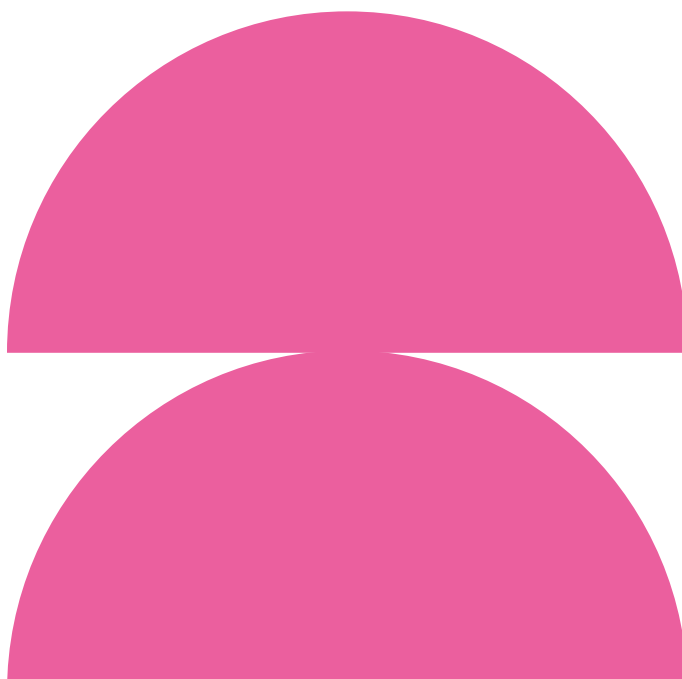
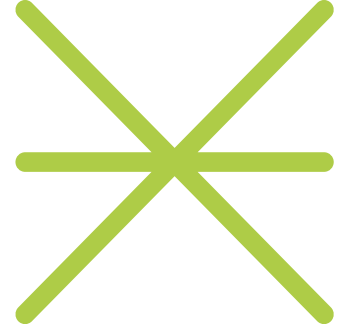


Um die individuellen Lern- und Entwicklungsbedarfe jedes Kindes gezielt zu unterstützen, spielt eine strukturierte und differenzierte Förderdiagnostik und Förderplanung eine entscheidende Rolle. Sie ermöglicht es, Entwicklungsziele klar zu formulieren, gezielte Maßnahmen abzuleiten und deren Wirksamkeit kontinuierlich zu überprüfen. Die Förderplanung hilft uns dabei, pädagogische Strategien an die individuellen Stärken und Herausforderungen der Kinder und Jugendlichen anzupassen.

Unsere Handreichung wurde mit genau diesem Ziel entwickelt: Sie dient als praxisnahes Werkzeug, das Mitarbeitende dabei unterstützt, Unterricht auf Grundlage eines einheitlichen Verständnisses zu planen und umzusetzen. Sie bietet vor allem didaktische Anregungen, um Lernprozesse differenziert zu gestalten, Barrieren zu identifizieren und – je nach Aneignungsniveau – individuelle Entwicklungsfortschritte gezielt zu begleiten.

Die Handreichung ist eng mit unseren Handlungsmaximen Prävention, Intervention und Kompensation verknüpft und bietet praktische Anregungen, um diese Prinzipien in die tägliche Arbeit zu integrieren:

- Prävention bedeutet, frühzeitig Barrieren im Lernprozess zu erkennen und zu vermeiden. Durch gezielte Förderung, angepasste Lernmethoden und eine inklusive Haltung schaffen wir Lernumgebungen, die Kindern und Jugendlichen von Anfang an bestmögliche Entwicklungschancen bieten.
- Intervention setzt dort an, wo gezielte Unterstützung notwendig ist. Differenzierte und individuell angepasste Maßnahmen helfen dabei, Lernhindernisse zu überwinden und den Bildungsweg der Kinder und Jugendlichen positiv zu gestalten.
- Kompensation ermöglicht es, bleibende Beeinträchtigungen durch adaptive Strategien und Hilfsmittel auszugleichen. Unser Ziel ist es, jedem Kind Zugang zu Lerninhalten zu verschaffen und Selbstständigkeit im Alltag zu fördern.



Unsere Handreichung reflektiert außerdem das Leitbild des CDI und unser pädagogisches Selbstverständnis: Wir schaffen eine lernförderliche Umgebung, die Sicherheit, Orientierung und Motivation bietet. Strukturierte, aber zugleich flexible didaktische Konzepte helfen dabei, den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Unser Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen nicht nur in ihrer kognitiven Entwicklung zu unterstützen, sondern sie auch in ihrer sozialen, emotionalen und kommunikativen Kompetenz zu stärken.

Ein besonderes Dankeschön gilt den drei Mitarbeitern, die von Anfang an als treibende Kraft hinter der Entstehung dieser Handreichung standen: Nathalie Frosio, Nicolas Jacobs und Michael Wortmann. Mit ihrem Fachwissen, ihrem Engagement und ihrer unermüdlichen Arbeit haben sie maßgeblich dazu beigetragen, dieses wertvolle Werkzeug für unsere tägliche Praxis zu entwickeln.

Ebenso danken wir herzlich allen Beteiligten der Arbeitsgruppen, die mit ihrer Expertise und ihren wertvollen Beiträgen zur inhaltlichen Gestaltung und Weiterentwicklung der Handreichung beigetragen haben. Ihr Einsatz zeigt, dass eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit nur im Team gelingen kann.

Unser Dank gilt auch dem Service de Coordination de la Recherche et de l'Innovation pédagogiques et technologiques (SCRIPT), das uns bei der Erstellung und Umsetzung dieses Projekts unterstützt hat. Ihre Begleitung und fachliche Beratung waren von unschätzbarem Wert und haben dazu beigetragen, dass diese Handreichung nicht nur theoretisch fundiert, sondern auch praxisnah und anwendbar ist.

Wir sind stolz auf das gemeinsam geschaffene Produkt und freuen uns darauf, zu sehen, wie es in der Praxis gelebt wird. Wir laden Sie herzlich ein, diese Handreichung als unterstützendes Werkzeug zu nutzen, weiterzuentwickeln und kreativ in Ihre Arbeit zu integrieren. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass unsere Kinder und Jugendlichen mit ihren individuellen Stärken und Bedürfnissen bestmöglich gefördert werden.

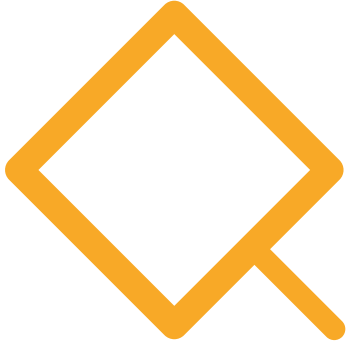
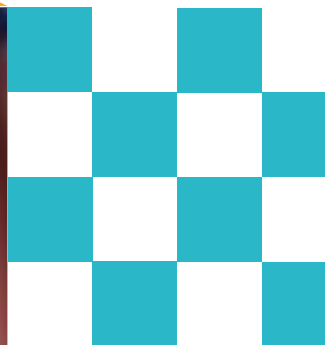
Die Direktion des CDI

Claudine Olinger
Gene Posing
Carole Martinez
Marc Weber



Einleitung





EINLEITUNG

Ausgangspunkt

Im Rahmen der Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung stehen Lehr- und Fachpersonen in Luxemburg vor der Herausforderung, den Bildungsauftrag so zu erfüllen wie er in den Lehrplänen des *Enseignement fondamental* (Plan d'études École fondamentale, 2019) und des *Enseignement secondaire* (Recherche fichiers programmes - eSchoolBooks, 2025) festgelegt ist.

Diese bestehenden und verbindlichen Lehrpläne sind in ihrer aktuellen Form jedoch nur unzureichend auf die besonderen Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung abgestimmt. Die dort festgelegten Kompetenzen, die auf den Normen des Entwicklungsalters basieren, werden den Lernvoraussetzungen dieser Schülerinnen und Schüler sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht nicht gerecht.

So werden beispielsweise Kompetenzen, die in der Regel bereits vor Schulbeginn in der kindlichen Entwicklung erreicht werden, nicht aufgeführt. Wichtige Vorläuferfertigkeiten in den Kulturtechniken werden als gegeben vorausgesetzt.

Schülerinnen und Schüler mit einem basal-perzeptiven oder konkret-gegenständlichen Aneignungsniveau, die diese Kompetenzen zu einem späteren Zeitpunkt oder gar nicht erreichen, werden somit in den bestehenden Lehrplänen nicht erfasst.

Eine Handreichung, die den Umgang mit den bereits bestehenden Lehrplänen in Luxemburg im Hinblick auf den Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung ergänzt, ist daher notwendig. Es bedarf neuer Wege der Lernzielsetzung im Bereich der Bildung von Schülerinnen und Schüler mit geistiger Beeinträchtigung.

Diese Handreichung zeigt auf, wie man allen Schülerinnen und Schülern in den vorgesehenen Fächern und Kompetenzbereichen auf individueller Ebene entsprechend ihrem Entwicklungsniveau gerecht werden kann. Dies unterstützt das Recht auf schulische Bildung, stärkt die Inklusion und trägt dazu bei, die Chancengleichheit zu erhöhen.

Für wen?

Die Handreichung richtet sich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Centre pour le développement intellectuel* (CDI), sowie alle Lehr- und Fachpersonen, die mit der Bildungs- und Förderplanung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung beauftragt sind.

Sie kann sowohl in den Kompetenzzentren, als auch im inklusiven Setting in Grund- und Sekundarschulen verwendet werden.

Wozu?

Die Handreichung bietet eine Orientierungshilfe im Alltag. Sie hilft bei der Planung des Unterrichts, sowie bei der Überprüfung der Angemessenheit von Bildungsinhalten und -zielen.

Sie zeigt klare Richtlinien auf und schließt die Lücken bei der Berücksichtigung des Förderbedarfs der Schülerinnen und Schüler, welche in den aktuellen Lehrplänen nicht beachtet werden.

Darüber hinaus legitimiert die Handreichung die schulischen Inhalte und bietet Sicherheit bei der eigenen pädagogischen Unterrichtsplanung.

Inhalt kurz zusammengefasst

Wie soll bei der Erstellung eines individuellen Bildungsplans bei Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung auf Grundlage der bestehenden Lehrpläne vorgegangen werden?

In einem **ersten Teil** werden der legislative Rahmen und die pädagogischen Grundlagen angeführt. Die aktuelle Gesetzeslage sowie der gesellschaftliche Kontext spielen für den Bildungsauftrag eine wichtige Rolle und bestimmen Ziel und Finalität des Unterrichts im CDI.

Des Weiteren werden zentrale theoretische Grundlagen und Überlegungen zum Curriculum erläutert. Legislative und administrative Planungsebenen werden aufgezeigt und die Verankerung der Handreichung im bildungspolitischen Kontext verdeutlicht. Die Funktion der Handreichung als Ergänzung der bestehenden Lehrpläne wird dargelegt.

Daraufhin werden dann die drei Bausteine der Handreichung behandelt, zu denen sich jeweils eine handlungsleitende Frage stellt:

Themenschwerpunkte:

„Was sollen Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung lernen?“

Erweiterte Kompetenzraster und angepasste Fachlehrpläne:

„Wie können die Kompetenzen aus den Lehrplänen an die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung angepasst werden?“

Gewichtung und Flexibilität:

„Wie können wir die organisatorischen Rahmenbedingungen anpassen, um den Bildungsauftrag zu erfüllen?“

In einem **zweiten Teil** werden anschließend die ausgearbeiteten Arbeitsmaterialien angeführt und anhand von praktischen Anwendungsbeispielen veranschaulicht. Diese Dokumente sind praktische Hilfsmittel zur Umsetzung der im Theorieteil entwickelten Ansätze.

TEIL 1

Legislativer Rahmen und pädagogische Grundlagen

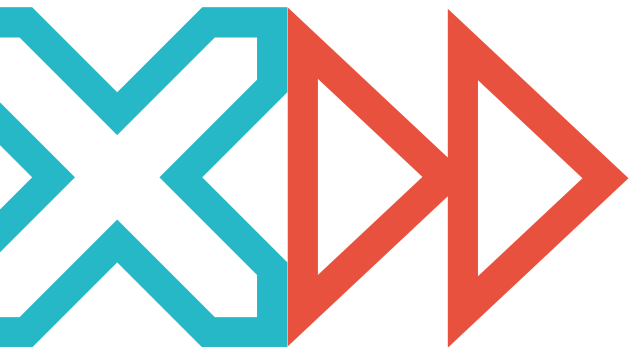
1. Bildungsauftrag	S. 20
Gesetzeslage und gesellschaftlicher Kontext	S. 22
Bildungsauftrag des CDI	S. 25
Ziel und Finalität der einzelnen Stufen im CDI	S. 31
2. Theoretisches Fundament	S. 34
Planungsebenen eines Curriculums	S. 36
Funktionen eines Curriculums	S. 39
3. Ziel und Nutzen	S. 42
4. Drei Bausteine der Handreichung	S. 46
Themenschwerpunkte	S. 48
Erweiterte Kompetenzraster und angepasste Fachlehrpläne	S. 52
Gewichtung und Flexibilität	S. 58



1. Bildungsauftrag

Gesetzeslage und gesellschaftlicher Kontext	S. 22
Bildungsauftrag des CDI	S. 25
Ziel und Finalität der einzelnen Stufen im CDI	S. 31





GESETZESLAGE UND GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT

In den letzten Jahren hat sich in Bezug auf Kinder und Jugendliche mit einer intellektuellen Beeinträchtigung ein Perspektivwechsel vollzogen, der auf Autonomie zielt und zu einer möglichst selbstbestimmten Lebensführung verhelfen soll. Die Grundlage für diesen Wandel bildet die Forderung nach einer stärkeren Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Auslöser sind zum einen die ICF (International Classification of functioning, disability and health) mit ihrem neuen Verständnis von Behinderung und zum anderen die Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Menschen mit Behinderung müssen unabhängig leben können. Sie müssen frei über ihr Leben entscheiden können. Sie müssen dieselben Rechte haben wie Menschen ohne Behinderungen.

(Vereinte Nationen, 2006)

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2011 kommt es auch im luxemburgischen Schulsystem zu entscheidenden Veränderungen mit großem Einfluss auf das schulische Angebot für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK)

Luxemburg hat das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung am 30. März 2007 unterzeichnet und am 26. September 2011 das Ratifizierungsdokument eingereicht.

Der Artikel 24 der UN BRK befasst sich mit dem Thema Bildung. Darin erkennen die Vertragsstaaten das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung an. Die Staaten verpflichten sich dazu, „ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen“ (ebd.) zu gewährleisten.

Laut Artikel 24 der UN BRK ist sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund ihrer Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden.

Alle Kinder und Jugendlichen sollen gleichberechtigt Zugang zu inklusiver, hochwertiger und unentgeltlicher Schulbildung haben. Es müssen angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden und innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet werden, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern. (ebd., Art. 24)

**Loi du 20 juillet 2023
relative à l'obligation
scolaire**

Mit dem Gesetz vom 20. Juli 2023 zur Schulpflicht unterliegt jede minderjährige Schülerin und jeder minderjährige Schüler mit festem Wohnsitz in Luxemburg ab dem Alter von 4 Jahren der Schulpflicht.

Jedes Kind erhält somit Zugang zur Bildung, deren Ziele und Werte in diesem Gesetz definiert werden. (Loi du 20 juillet 2023 relative à l'obligation scolaire, 2023)

Das Gesetz besagt weiter, dass Schülerinnen und Schüler mit dem Förderungsschwerpunkt Geistige Entwicklung dieser Schulpflicht nachkommen, wenn sie einen auf ihre spezifischen Bedürfnisse angepassten Unterricht erhalten:

« Le mineur à besoins éducatifs spécifiques satisfait à l'obligation scolaire en recevant un enseignement adapté à ses besoins constatés par la commission nationale d'inclusion ou par une commission d'inclusion. » (ebd., Chapitre 2, Art. 5.)

**Loi du 20 juillet 2018
portant création des
centres de compétences
en psycho-pédagogie
spécialisée en faveur
de l'inclusion scolaire**

Das Gesetz vom 20. Juli 2018 (unter Berücksichtigung der späteren modifizierenden Gesetzestexte vom 30. Juni 2023 sowie vom 20. Juli 2023) zur Gründung der Kompetenzzentren in Luxemburg stellt einen wichtigen Schritt in der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit spezifischen Bildungsbedürfnissen dar. Es visiert vor allem die Förderung einer inklusiven Bildung, die gezielte Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit spezifischen Bedürfnissen sowie die enge Zusammenarbeit von Fachkräften. (Loi du 20 juillet 2018 portant création de Centres de compétences en psycho-pédagogie spécialisée en faveur de l'Inclusion scolaire, 2018; Loi du 30 juin 2023 portant 1^o modification d) de la loi du 20 juillet 2018 portant création de Centres de compétences en psycho-pédagogie spécialisée en faveur de l'Inclusion scolaire, 2023; Version consolidée applicable au 16/07/2023 : Loi du 20 juillet 2018 portant création 1^o de Centres de compétences en psycho-pédagogie spécialisée en faveur de l'inclusion scolaire, 2023)

Die Bildungsrechte von Kindern und Jugendlichen mit spezifischen Bedürfnissen werden gestärkt und die inklusive Bildung favorisiert. Das Gesetz setzt auf individuelle Förderung, die Integration in reguläre Schulen und die Bereitstellung notwendiger Ressourcen durch spezialisierte Kompetenzzentren. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Unterstützung von Lehrkräften sowie die Einbeziehung der Familien sind dabei wesentliche Bestandteile.

Das Gesetz verfolgt das Ziel, dass alle Kinder und Jugendlichen Zugang zu einem inklusiven Bildungssystem haben, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen.

Im Artikel 5 des ersten Kapitels in dem die unterschiedlichen Missionen der Kompetenzzentren definiert werden, wird explizit auf das Recht auf Bildung von Schülerinnen und Schülern mit spezifischen Bedürfnissen verwiesen:

«... afin de garantir le droit à la formation des enfants et des jeunes à besoins éducatifs spécifiques et de favoriser, par-là, leur développement général, leur autonomie et leur épanouissement personnel.»

(Loi du 20 juillet 2018 portant création de Centres de compétences en psycho-pédagogie spécialisée en faveur de l'inclusion scolaire, 2018, Chapitre 1er, Art. 5.)

Zur Umsetzung dieses Bildungsrechts wird ein differenziertes und individualisiertes Bildungsangebot zur Verfügung gestellt, welches inhaltlich und organisatorisch konform zu den Bildungsprogrammen der Grund- und Sekundarschule verläuft:

« ... de dispenser un enseignement différencié et individualisé en fonction des besoins éducatifs spécifiques de l'élève (...) conformément au plan d'études de l'enseignement fondamental et aux programmes et grilles des horaires hebdomadaires de l'enseignement secondaire classique et de l'enseignement secondaire général. »

(ebd., Art. 5 et 17.)

Eine wichtige Ergänzung, die den Bogen zur Handreichung zum Curriculum spannt, findet sich im Artikel 17, in dem es heißt:

« L'adaptation des objets, des contenus et des objectifs visés, ainsi que des moyens et des méthodes pour les atteindre se font conformément aux recommandations et lignes directrices ministérielles et aux besoins éducatifs spécifiques de chaque élève pris en charge. »

(ebd., Chapitre 1er, Art. 17.)

Die bestehenden ministeriellen Vorgaben und Lehrpläne in Einklang mit dem individuellen Förderbedarf der einzelnen Schülerinnen und Schüler zu bringen ist demnach bildungspolitisches Ziel.

International Classification of functioning, disability and health (ICF)

Die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) ist ein bio-psychosoziales Modell, das von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelt wurde. Es verfolgt das Ziel, Gesundheit und Beeinträchtigungen umfassend und ganzheitlich zu betrachten. Im Gegensatz zu älteren Modellen, die sich oft nur auf Krankheit oder Behinderung fokussieren, legt die ICF den Schwerpunkt auf die Wechselwirkungen zwischen Gesundheit, individuellen Fähigkeiten und Umweltfaktoren. (World Health Organization, 2001)

Die ICF zielt darauf ab, das Konzept von Behinderung nicht isoliert oder ausschließlich medizinisch zu verstehen, sondern als eine dynamische Interaktion zwischen körperlichen, psychischen und sozialen Faktoren. Sie stellt die Ressourcen und Fähigkeiten der Menschen in den Mittelpunkt und erkennt gleichzeitig die Barrieren, die ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Leben einschränken können. Das Modell berücksichtigt sowohl die körperliche und geistige Funktionalität als auch den sozialen Kontext, in dem eine Person lebt und handelt.

Das oberste Ziel der ICF ist es, allen Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Niemand soll aufgrund einer körperlichen, mentalen oder psychischen Beeinträchtigung von der Gesellschaft ausgeschlossen oder benachteiligt werden.

BILDUNGSauftrag DES CDI

Zentrale Aufgabe

Die zentrale Aufgabe an allen Bildungsorten ist es, Kinder und Jugendliche über den gesamten Bildungsverlauf hinweg in der Entwicklung ihrer Kompetenzen zu stärken. Die Schwerpunkte verändern sich je nach individuellem Entwicklungsverlauf, Bedürfnissen und Ressourcen des Kindes oder Jugendlichen.

Im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung ist die Gestaltung von Lernprozessen von dem Grundsatz geleitet, dass Menschen mit kognitivem Förderbedarf die gleichen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben wie Menschen ohne spezifischen Förderbedarf.

Bildungsauftrag

Alle Schulen haben den Auftrag ein Lernumfeld zu gestalten, das den spezifischen Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen gerecht wird. Dabei werden die derzeitige Lebenswirklichkeit sowie die zukünftigen Perspektiven der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. Eine der größten Herausforderungen besteht darin, die Balance zwischen notwendiger Unterstützung und größtmöglicher Selbstständigkeit zu finden.

Es handelt sich um ein Bildungsverständnis, welches Selbstbestimmung und Teilhabe impliziert und auf der entwicklungspsychologischen Auffassung vom Menschen als autonomen und aktiven Gestalter seiner Entwicklung basiert.

Ein erfolgreicher Bildungsprozess ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, soziale Zugehörigkeit zu erleben, Umwelt zu erfahren, Wissen zu erwerben und selbstständig zu handeln.



*Bildbarkeit ist eine dem Menschen eigene Fähigkeit.
Sie liegt jeder Erziehung zugrunde und ist unabhängig
von individuellen Einschränkungen.*

(Speck, 2018)

Die ICF im CDI

Die ICF ist seit Beginn ein zentraler Bestandteil der Arbeit des CDI. Das Arbeiten nach ICF ist keine neue medizinische, therapeutische, pädagogische oder psychologische Methode, sondern beinhaltet das Arbeiten nach einer bestimmten Logik und einer sonderpädagogischen Haltung.

Dies bedeutet, dass sich der fachliche Blick nicht mehr ausschließlich auf die Defizite, Dysfunktionen und Verhaltensauffälligkeiten eines „behinderten Kindes“ richtet. Stattdessen stehen die vorhandenen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, sowie die Möglichkeiten der Unterstützung im Vordergrund. Individuelle Stärken werden gefördert, Barrieren verringert und die Kinder und Jugendlichen im Kontext ihrer Möglichkeiten und der Umwelt, in der sie leben, wahrgenommen.

Die Anwendung der ICF liefert zudem eine gemeinsame Sprache, um den Gesundheitszustand und die Funktionsfähigkeit einer Person umfassend und objektiv zu beschreiben. Dies erleichtert die Erstellung individueller Förderpläne, die auf die Bedürfnisse und Ziele der betroffenen Personen abgestimmt sind.

Bei Verwendung einer einheitlichen und eindeutigen Fachsprache steigt das gegenseitige professionelle Verständnis. Die Gespräche über Schülerinnen und Schüler werden klarer, die Berichte verständlicher, Förder- und Therapieplanungen konkreter.

Durch Prävention, Intervention und Kompensation ermöglichen wir Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Inklusion und Teilhabe in den für sie bedeutsamen Lebensbereichen.

(CDI, 2023)

„WAS SOLL SCHULE LEISTEN?“

L'école contribue à l'épanouissement de la personnalité de l'élève, au développement de ses compétences et à son intégration sociale en lui offrant une éducation adaptée à ses besoins et à ses capacités.

(Loi du 20 juillet 2023 relative à l'obligation scolaire, 2023)

Subsidiarität

In Luxemburg hat das CDI die Aufgabe, subsidiär zu den Lehrplänen des *Enseignement fondamental* und *secondaire* zu arbeiten.

Der Bildungsauftrag umfasst somit nicht nur die individuelle Förderung, sondern auch die Vermittlung von Lerninhalten, die mit den bestehenden Lehrplänen im Einklang stehen. Ziel ist es, die Teilhabe am allgemeinen Bildungssystem zu ermöglichen und eine Durchlässigkeit in beide Richtungen zu gewährleisten.

Für das CDI steht somit die Orientierung an den allgemeinen Bildungszielen und Inhalten sowie die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler im Fokus.

Die Stundenpläne sowie die Fächeraufteilung im CDI richten sich nach den Lehrplänen des *Enseignement fondamental* und *secondaire* in Luxemburg.

Drei zentrale Säulen für Unterricht

Das CDI stützt seinen sonderpädagogischen Unterricht auf drei zentrale Säulen, die Bildungsauftrag und pädagogisches Handeln prägen.

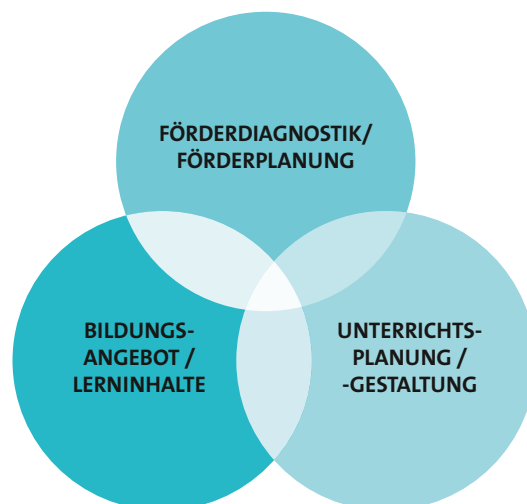


Abb. 1: Die drei zentralen Säulen des sonderpädagogischen Unterrichts im CDI

Förderdiagnostik und Förderplanung

Ein zentraler Aspekt im Hinblick auf die Förderung und den Unterricht stellt die Förderdiagnostik dar, die individuelle Lernvoraussetzungen sowie den individuellen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler bestimmt. Diagnostik und Förderung bilden in der Förderdiagnostik eine Einheit. Die Lernstandsanalyse hilft bei der Beantwortung der grundlegenden Frage: „Wer lernt?“.

„Die Einschätzung der individuellen Lernvoraussetzungen ist Grundlage für die Planung von Lernangeboten.“

(Terfloth et al., 2019)

Durch die Bestimmung des Entwicklungsstandes sowie des Aneignungsniveaus der einzelnen Schülerinnen und Schüler können individuelle Zugänge zum Lernen geschaffen werden.

In diesem Kontext spielt auch die Förderplanung nach dem ICF-Modell eine entscheidende Rolle. Jede Schülerin und jeder Schüler erhält einen individuellen Förderplan, dessen primäres Ziel die maximale Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen und schulischen Leben ist. So rücken Förderschwerpunkte wie Kommunikation, Selbstversorgung, Mobilität oder auch der reine Zugang zur Bildung in den Vordergrund.

Bildungsangebot und Lerninhalte

Parallel zur individuellen Förderung stellt sich die Frage nach den Bildungsinhalten: „Was soll gelernt werden?“. Die Handreichung befasst sich mit der Frage nach dem Bildungsangebot für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung in Luxemburg und bietet eine zentrale Orientierung. Sie legt fest, welche Inhalte relevant sind und entwicklungslogisch aufeinander aufbauen. Obligatorische Inhalte werden definiert und das Lernangebot im Einklang mit den curricularen Anforderungen strukturiert.

Unterrichtsplanung und -gestaltung

Die dritte Säule bildet die methodisch-didaktische Planung des Unterrichts. Es geht um die Frage: „Wie wird unterrichtet?“. Die Gestaltung von Lernprozessen, die individuell angepasst und auf die besonderen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet sind, steht im Vordergrund.

Diese drei Säulen – Förderdiagnostik, Bildungsangebot und Unterrichtsgestaltung – bilden zusammen das Grundgerüst des sonderpädagogischen Unterrichts und ermöglichen eine gezielte, inklusive und adaptive Bildung.

Aufteilung in 4 Stufen

Die spezialisierte Schulbildung im CDI ist in mehrere Lernzyklen unterteilt, die dem Lebensalter der Schülerinnen und Schüler entsprechen. So wird sichergestellt, dass sie – unabhängig von ihrem kognitiven Entwicklungsniveau – mit den für das jeweilige Lebensalter relevanten Bildungsinhalten in Kontakt treten.

Diese Lernzyklen bestehen aus 4 Stufen, deren übergeordnete Finalität eine Orientierung bei der Umsetzung des Bildungsauftrags bietet.

Lernzyklen 1 – 4

Phase der Basiskompetenzen

Lernzyklus 5

Phase des Kennenlernens

Lernzyklus 6

Phase der Orientierung

Lernzyklus PO

Phase der Transition

Schulisches Angebot

Bildung bedeutet, sich mit zentralen Themen und Inhalten auseinanderzusetzen. Bildung bedeutet auch, reich an Lern- und Lebenserfahrungen zu werden, Einblicke in verschiedene Lebenswelten zu erhalten, und so eigene Vorlieben, Motivation und Talente entwickeln zu können.

Im Hinblick auf die Lerninhalte ist es wichtig, subsidiär zu den Lehrplänen des *Enseignement fondamental* und *Enseignement secondaire* zu arbeiten und gleichzeitig die vom CDI definierten übergeordneten Finalitäten der einzelnen Stufen zu berücksichtigen.

Dies bedeutet, dass bei der Auswahl der verbindlichen Inhalte sowohl die allgemeinen Lehrpläne als auch die individuellen Lebensrealitäten der Schüler berücksichtigt werden müssen.

„Egal wie ein Kind beschaffen ist, es hat das Recht, alles Wichtige über die Welt zu erfahren, weil es in dieser Welt lebt.“

(Feuser, 1998)

Individuelle Bildungsplanung

Um den spezifischen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung gerecht zu werden, liegt der Fokus auf einer individuellen Bildungsplanung und Unterrichtsgestaltung.

Dies bedeutet:

- *Personalisierte Lernziele:* Konkrete und individuell erreichbare Lernziele werden definiert.
- *Ausgewählte didaktische Prinzipien:* Die Methoden und Materialien werden an den individuellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet, um Lernprozesse optimal zu unterstützen.
- *Angepasste Inhalte:* Lerninhalte werden in ihrer Komplexität und Abstraktion an die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angepasst.



ZIEL UND FINALITÄT DER EINZELNEN STUFEN IM CDI

Phase der Basiskompetenzen

Die Lernzyklen 1 – 4 werden als Phase der Vermittlung von Basiskompetenzen verstanden. Das Alter der Schülerinnen und Schüler liegt hier zwischen 3 und 12 Jahren. Während dieser Phase kommen sie mit einer Vielzahl von Bildungsinhalten in Berührung. Die persönliche Entwicklung und die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umwelt sowie verschiedenen lebensrelevanten Themen stehen dabei im Mittelpunkt.

Diese Lernzyklen legen den Grundstein für das spätere Lernen und die kontinuierliche Weiterentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von Wissen in vielen unterschiedlichen Bereichen.

Phase des Kennenlernens

Der Lernzyklus 5 wird als Phase des Kennenlernens verstanden. Das Alter der Schülerinnen und Schüler liegt hier zwischen 12 und 14 Jahren. Der Übergang von der Grund- zur Sekundarschule bedeutet für sie eine große Veränderung, vom Kind hin zum Jugendlichen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und den eigenen Interessen, sowie die Frage nach Vorlieben oder Abneigungen rückt in den Vordergrund, das Bilden einer eigenen Meinung wird gefördert.

Der Lernzyklus 5 bietet den Schülerinnen und Schülern eine Vielfalt an Themen, die es ihnen ermöglicht ihre Umwelt und die Gesellschaft in der sie leben kennenzulernen und zu erforschen. Der Schwerpunkt des schulischen Angebots liegt hierbei noch auf lebensweltbezogenen Themen, arbeitsrelevante Lernbereiche stehen nicht im Mittelpunkt.

Phase der Orientierung

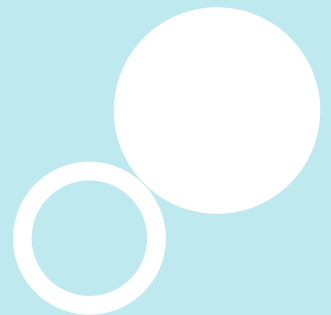
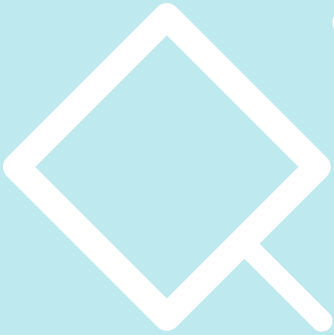
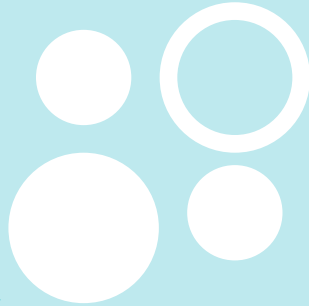
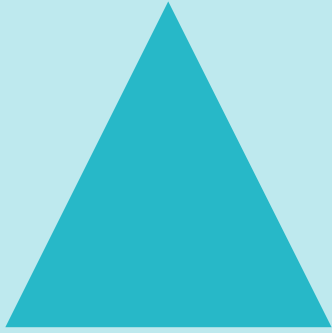
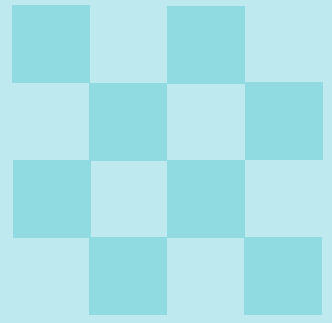
Der Lernzyklus 6 wird als Phase der Orientierung verstanden. Das Alter der Schülerinnen und Schüler liegt hier zwischen 14 und 16 Jahren. In dieser Zeit entfalten sie sich weiter und werden sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst. Sie werden dabei unterstützt, ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden. Die Auseinandersetzung mit ihren Zukunftsperspektiven rückt in den Vordergrund.

Der Lernzyklus 6 bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich mit arbeitsbezogenen Themen auseinanderzusetzen und zum ersten Mal mit verschiedenen Arbeitsfeldern in Kontakt zu treten. Arbeitsrelevante Lernbereiche rücken nun mehr in den Fokus.

Phase der Transition

Der Lernzyklus *professionnel et occupationnel* (PO) wird als Phase der Transition verstanden. Das Alter der Schülerinnen und Schüler liegt hier zwischen 16 und 18 Jahren.

Dieser Lernzyklus bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit lebensweltorientierten wie auch arbeitsrelevanten Themen auseinanderzusetzen. Der Fokus des Lernzyklus liegt in der Vorbereitung auf die Arbeitswelt sowie der Befähigung zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

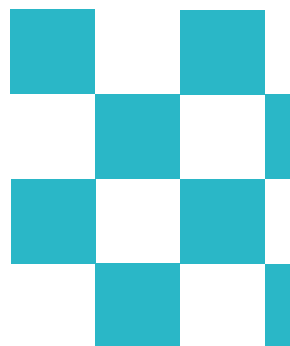
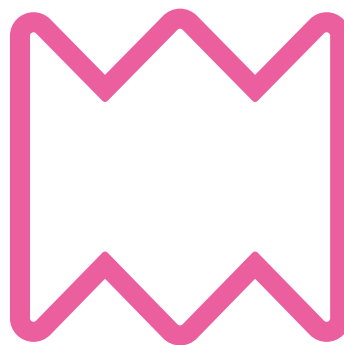




2. Theoretisches Fundament

Planungsebenen eines Curriculums.....	S. 36
Funktionen eines Curriculums	S. 39





PLANUNGSEBENEN EINES CURRICULUMS

Um die Handreichung besser einordnen zu können, ist es hilfreich, ihren Kontext und den angestrebten Nutzen zu verstehen.

Die Handreichung bewegt sich im Rahmen der bestehenden Lehrpläne und Programme des *Enseignement fondamental* und *secondaire*. Diese gelten grundsätzlich auch für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf – die Orientierung an bestehenden Lehrplänen muss also sichergestellt sein. Damit der Unterricht den spezifischen Bedürfnissen dieser Schülerinnen und Schüler entspricht, ist eine gezielte Anpassung und Erweiterung der bestehenden Lehrpläne erforderlich.

Planungsebenen

Die Planung eines Curriculums erfolgt auf verschiedenen schulischen und bildungspolitischen Ebenen. Diese werden bei der Entwicklung und Umsetzung eines Lehrplans berücksichtigt. Jede Ebene hat ihre eigene Funktion, von der übergeordneten Festlegung von Bildungszielen bis hin zur praktischen Umsetzung im Unterricht.

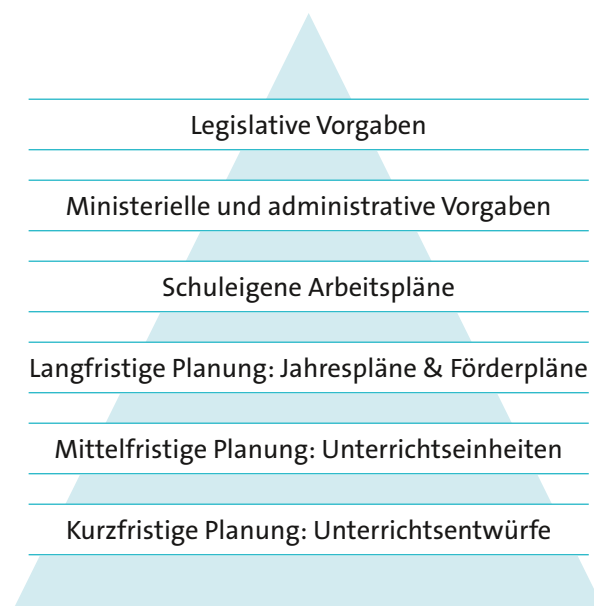


Abb. 2: Die Planungsebenen eines Curriculums (Pitsch & Thümmel, 2011)

Systemebene – Ministerielle und administrative Vorgaben

Auf der Systemebene werden gesamtgesellschaftliche und bildungspolitische Entscheidungen getroffen. Hier werden nationale oder regionale Bildungsziele festgelegt, die für alle Schulen eines Landes oder einer Region verbindlich sind. Bildungsstandards, Rahmenlehrpläne und allgemeine Bildungsstrategien werden definiert.

Diese Ebene bestimmt, welche Fächer, Inhalte und Kompetenzen in einem Schulsystem als grundlegend betrachtet werden.

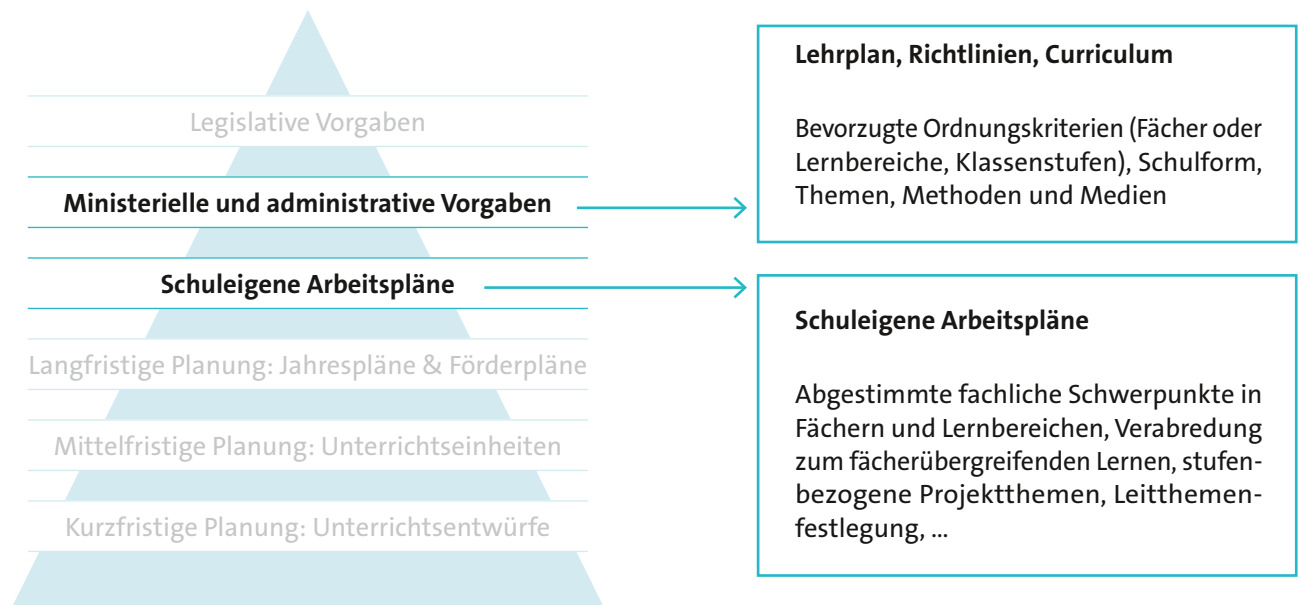


Abb. 3: Definition der System- und institutionellen Ebene bei der Planung eines Curriculums
(Pitsch & Thümmel, 2011)

Institutionelle Ebene – schuleigene Arbeits- pläne

Auf der institutionellen Ebene folgt die Umsetzung in den jeweiligen Institutionen. Durch die Auswahl von Schwerpunkten, Profilen oder besonderen pädagogischen Ansätzen wird entschieden, wie die festgelegten Ziele und Inhalte im Rahmen der Schulorganisation umgesetzt werden.

Neben den legislativen und ministeriellen Vorgaben sowie der Orientierung an bestehenden Lehrplänen ist immer auch eine schulinterne Ausrichtung an den pädagogischen Voraussetzungen vor Ort notwendig. Schulen passen die zentralen Vorgaben des Lehrplans an ihre spezifischen Gegebenheiten und an die Bedürfnisse ihrer Schülerschaft an. Dies kann beispielsweise durch schul-spezifische Lehrpläne oder die Entwicklung eigener Förderprogramme erfolgen.

Hier setzt die Handreichung des CDI zum Curriculum an.

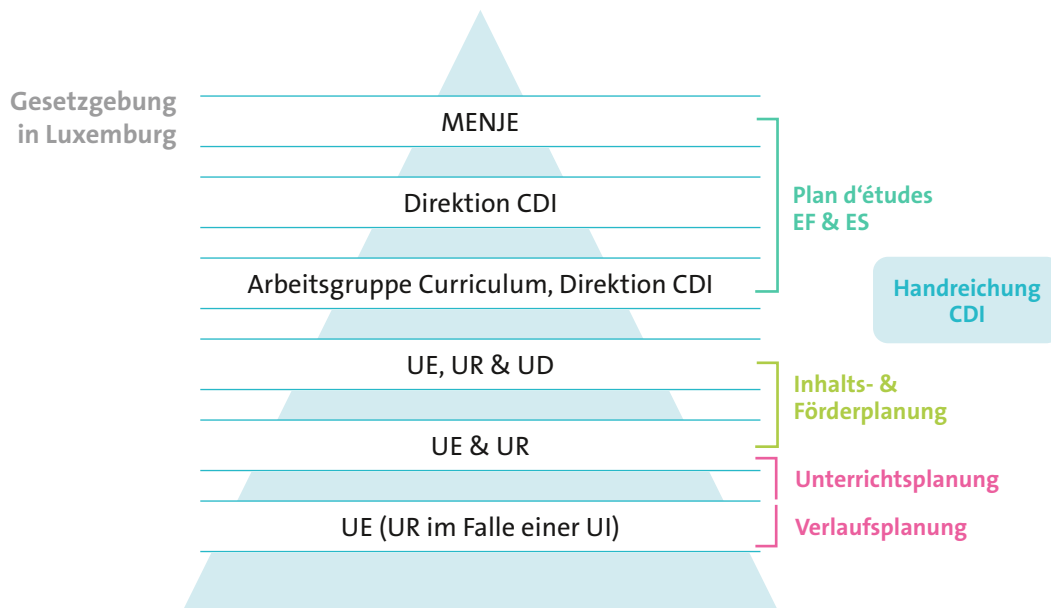


Abb. 4: Die Planungsebenen des CDI und die jeweiligen Akteure im luxemburgischen Kontext

- UE: Unité d'enseignement
- UD: Unité de diagnostic, de conseil et de suivi
- UR: Unité de rééducation et de thérapie
- UI: Unterrichtsimmanente Förderung

FUNKTIONEN EINES CURRICULUMS

Ein Curriculum dient als Grundlage für die Organisation und Gestaltung von Bildung. Das Curriculum eines Bildungssystems ist weit mehr als eine bloße Auflistung von Unterrichtsinhalten. Es bildet das zentrale Steuerungsinstrument des Bildungssystems und hat eine Vielzahl von Funktionen, die sowohl administrative als auch pädagogische Aspekte betreffen.

Grundsätzlich dient das Curriculum dazu, Bildungsprozesse zu strukturieren, zu regulieren und zu legitimieren. Es legt fest, welche Lerninhalte und Kompetenzen in welchen Bildungsgängen und Schulstufen vermittelt werden sollen. Damit beeinflusst es nicht nur die tägliche Unterrichtspraxis, sondern auch langfristige Bildungsziele und gesellschaftliche Entwicklungen.

Funktionen

Die Funktionen eines Curriculums lassen sich in zwei Hauptbereiche unterteilen.

- **Administrative Orientierung:** Diese betreffen vor allem die organisatorischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Bildungswesens. Sie regeln, was unterrichtet wird, unter welchen Bedingungen und mit welchen Vorgaben.
- **Pädagogische Orientierung:** Diese beziehen sich auf die inhaltliche und didaktische Gestaltung des Lehrens und Lernens. Hier geht es darum, Lernprozesse sinnvoll zu strukturieren, Lehrkräfte zu unterstützen und Innovationen zu fördern.

Innerhalb dieser beiden Hauptkategorien lassen sich spezifische Funktionen unterscheiden, die das Curriculum in einem Bildungssystem erfüllt. (Scholl, 2009)

Administrative Orientierung

Politisch-rechtliche Rahmenbedingungen

Das Curriculum bildet eine Erlaubnis- und Handlungsgrundlage für Bildungsakteure. Es definiert den gesetzlichen Rahmen für Unterricht und Bildungseinrichtungen, indem es etwa obligatorische Bildungsinhalte festlegt. Gleichzeitig setzt es Grenzen und gibt Freiräume für pädagogische Gestaltung.

Institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen

Diese Funktion bezieht sich darauf, wie der Unterricht strukturell organisiert wird. Das Curriculum legt fest, welche Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Bildungsziele gelten, und sorgt für eine einheitliche Steuerung des Bildungssystems.

Dabei spielen folgende Fragen eine zentrale Rolle:

- Wo? (Schulform, Schulort)
- Wann? (Jahrgangsklassen, Lernzyklen, Zeitorganisation)
- Was? (Fächer, Unterrichtsinhalte und -ziele)
- Wie? (Methodik, Didaktik)

Pädagogische Orientierung

Strukturtheoretische Rahmenbedingungen

Die Prinzipien der Konsistenz, Koordination und Kontinuität sind entscheidend für eine inhaltlich und methodisch schlüssige Bildungssteuerung.

- **Konsistenz:** Inhalte und Lernziele sind über die ganze Schulzeit hinweg stimmig, nachvollziehbar und logisch aufeinander abgestimmt. Dadurch wird die langfristige, mittelfristige und kurzfristige Planung der Unterrichtsinhalte erleichtert. Dies stellt sicher, dass keine widersprüchlichen Vorgaben existieren und die Lernenden systematisch Wissen und Kompetenzen erwerben.
- **Koordination:** Die verschiedenen Unterrichtseinheiten und Inhalte sind zwischen den Lehrkräften und Klassenstufen gezielt aufeinander abgestimmt. Lücken in der Thematik werden minimiert, Dopplungen vermieden und eine logische zeitliche Abfolge ermöglicht.
- **Kontinuität:** Die Inhalte sind systematisch aufgebaut und werden über die Schuljahre und Bildungsstufen hinweg fortlaufend weiterentwickelt. Die kontinuierliche Lernentwicklung wird sichergestellt.

Zusammengefasst steht Konsistenz für innere Stimmigkeit, Koordination für die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Kontinuität für den roten Faden des Lernangebots.

Handlungstheoretische Rahmenbedingungen

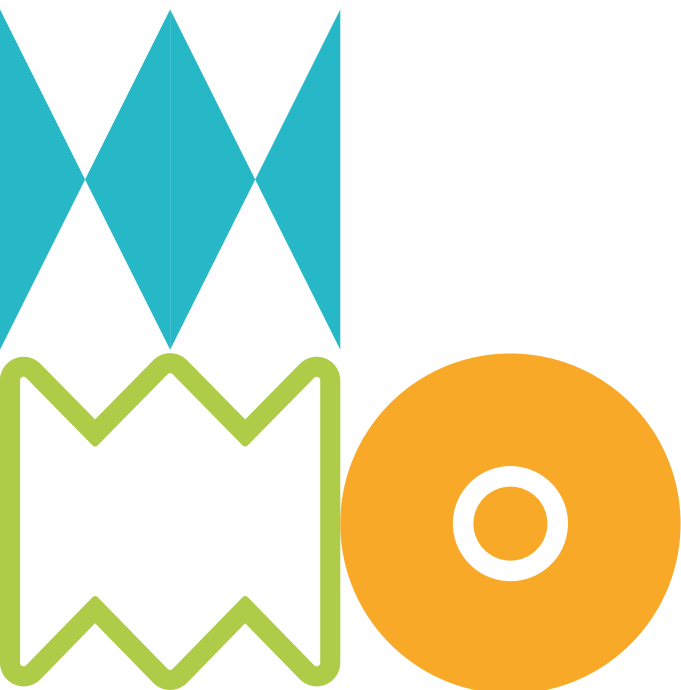
Ein Curriculum erfüllt eine steuernde und unterstützende Funktion für die Lehrkräfte:

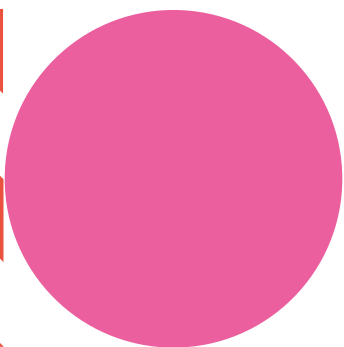
- Es gibt Impulse für *Innovation*, indem es neue pädagogische Konzepte integriert und neue Möglichkeiten für den Unterricht entdeckt werden können.
- Es dient als *Anregung* für Lehrkräfte, indem es methodische, aber auch inhaltliche Vorschläge macht.
- Es führt zur *Entlastung* der Lehrkräfte, indem es klare Vorgaben und Orientierungshilfen darlegt.





3. Ziel und Nutzen





ZIEL UND NUTZEN DER HANDREICHUNG

Die Handreichung hat zum Ziel, die curricularen Vorgaben Luxemburgs an die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung anzupassen und somit den gesetzlichen Bildungsauftrag für alle Schülerinnen und Schüler zu erfüllen.

Analyse der curricularen Vorgaben

Im Kontext der Regelschule und auf ministerieller Ebene gibt es unterschiedliche Vorgaben, die für verschiedene Bildungsbereiche gelten. Dazu gehören Bildungsstandards, Rahmenlehrpläne und allgemeine Bildungsstrategien, die als übergeordnete Steuerungsinstrumente für den Unterricht dienen.

Nach einer gründlichen Analyse der curricularen Vorgaben stellt sich im Hinblick auf den Unterricht mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung die Frage:

„Wo stoßen diese Vorgaben an ihre Grenzen und welche Funktionen werden nicht erfüllt?“

Betrachtet man die Funktionen eines Curriculums wird deutlich, dass die bestehenden Lehrpläne nicht immer die spezifischen Begebenheiten und den Bildungsauftrag des CDI abdecken. Verschiedene Aspekte sind nicht ausreichend konkretisiert, so dass sie für bestimmte Situationen nicht unmittelbar anwendbar sind.

Zur Umsetzung des Bildungsauftrags sind Anpassungen und Ergänzungen notwendig.

Ebene der schuleigenen Arbeitspläne

Die Anpassungen und Ergänzungen finden auf der Ebene der schuleigenen Arbeitspläne statt. Die bestehenden Lehrpläne enthalten nicht alle notwendigen Leitlinien, doch die gesetzliche Grundlage bietet Spielraum, um eigene Konzepte zu entwickeln – solange sie fachlich begründet und theoretisch fundiert sind.

Genau an diesem Punkt setzt die Handreichung an. Sie dient dazu, die Lücken zu füllen, die die bestehenden Lehrpläne offenlassen.

Die Handreichung des CDI

Die Handreichung bietet Orientierung und Unterstützung für die Unterrichtsgestaltung, indem sie Richtlinien, Handlungsspielräume und Hilfestellungen bereitstellt, die es den Lehrkräften ermöglichen, den Bildungsauftrag des CDI umzusetzen und den institutionellen Anforderungen gerecht zu werden:

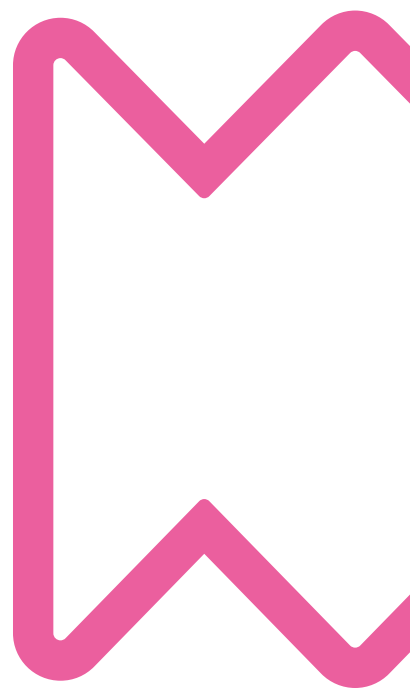
- *Orientierung und Richtlinien:* Klare Struktur und Leitlinien für die Unterrichtsgestaltung
- *Legitimation:* Grundlage für schulische Entscheidungen innerhalb des gegebenen Spielraums
- *Hilfestellung:* Unterstützung bei der Umsetzung curricularer Vorgaben
- *Kompass für den Alltag:* Konkrete Anwendungsbeispiele und praxisnahe Anleitungen

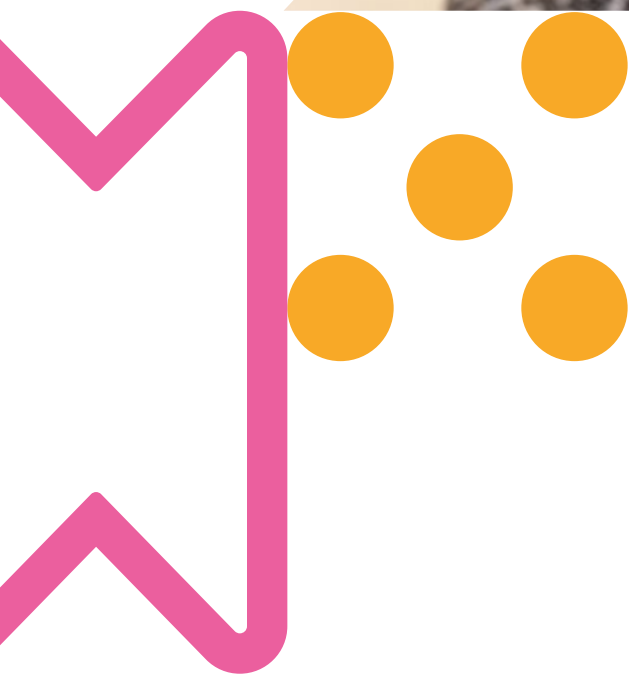
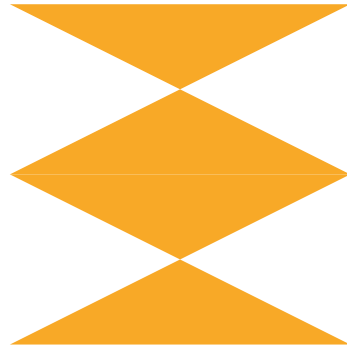
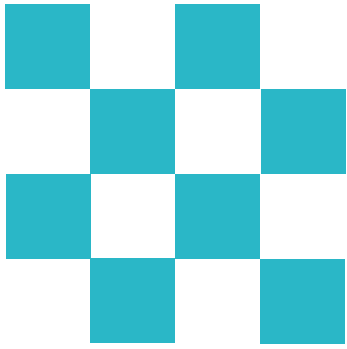
Diese Handreichung ist keine starre Vorgabe, sondern ein lebendiges Instrument, das mit der Praxis wächst. Sie wird stetig überprüft, angepasst und weiterentwickelt, um aktuellen pädagogischen Anforderungen gerecht zu werden.



4. **Drei Bausteine der Handreichung**

- Themenschwerpunkte S. 48
- Erweiterte Kompetenzraster
und angepasste Fachlehrpläne S. 52
- Gewichtung und Flexibilität S. 58





THEMENSCHWERPUNKTE

*„Was sollen Schülerinnen und Schüler mit dem
Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung lernen?“*

Ausgangspunkt

Die Frage nach dem Bildungsinhalt ist entscheidend für die Ausgestaltung unseres Unterrichts. Grundlegend für die Auswahl der Inhalte sind dabei die Orientierung an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und die Anpassung an die Finalitäten des CDI.

Die Handreichung hilft dabei, eine gezielte Auswahl zu treffen, einen Überblick zu schaffen, Inhalte zu harmonisieren und einen roten Faden zu gewährleisten. Es gilt, einen Rahmen zu definieren, in dem sich unser Unterricht bewegt – mit einer klaren Struktur, die sowohl den curricularen Anforderungen als auch den spezifischen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung gerecht wird.

Pool an empfohlenen und obligatorischen Themen

Aus der Fragestellung „Was sollen die Schülerinnen und Schüler im CDI lernen?“ ergibt sich die Notwendigkeit Themenschwerpunkte zu identifizieren, an denen sich die Unterrichtsplanung orientieren kann. Die vorliegende Handreichung bietet eine Auflistung von Themenschwerpunkten (Themenpool), die den verschiedenen Lernzyklen zugeordnet sind (siehe „Themenpool des CDI“).

Bei der Auswahl der Themen spielen der Lebensweltbezug, gesellschaftlich-politische Rahmenbedingungen sowie das Lebensalter der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle.

Die Kompatibilität zu den bestehenden Lehrplänen ist gegeben.

Das Gerüst der im CDI unterrichteten Inhalte basiert auf drei Themenbereichen:

Der Mensch

**Raum & Zeit /
Gesellschaft**

**Natur, Umwelt
& Technik**

Diese Themenbereiche ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Schulzeit. Der Aufbau folgt dabei entwicklungslogischen Grundsätzen und berücksichtigt die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Innerhalb dieser Themenbereiche befinden sich einzelne Themenschwerpunkte mit dazugehörigen Unterthemen, welche exemplarische Beispiele darstellen

Aufgabe des pädagogischen Teams ist es, zu den ausgewählten Unterthemen relevante und bedeutsame Inhaltsmomente und Lernaufgaben für die Klasse sowie für jeden Schüler zu definieren.

Aus einer Vielzahl an optionalen Themenschwerpunkten werden einige als obligatorisch festgelegt. Diese leiten sich aus der Finalität des jeweiligen Lernzyklus ab.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit weitere Themen frei auszuwählen, sofern diese mit der Finalität in Einklang stehen und einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler aufweisen.

In einem individuellen Abschlussbericht werden die jeweiligen bearbeiteten Themen für jede Schülerin und jeden Schüler angeführt. Es entsteht ein Überblick über die Themen, mit denen die Schülerinnen und Schüler in Kontakt getreten sind.

Pädagogische Orientierung

Der Themenpool bietet eine pädagogische Orientierung und erfüllt damit eine der Hauptfunktionen eines Curriculums.

Die Prinzipien der Konsistenz, Koordination und Kontinuität ermöglichen eine inhaltlich und methodisch schlüssige Bildungssteuerung (siehe „Funktionen eines Curriculums“). Diese drei Prinzipien helfen, einen roten Faden zu bilden, so dass Lernprozesse effektiv, effizient und kohärent verlaufen. Darüber hinaus liefert der Themenpool durch seine konkreten Beispiele Innovation und Anregung für den Unterricht und wirkt somit entlastend bei der Unterrichtsplanung.

Fachübergreifender Aspekt

Die Auswahl an Themenschwerpunkten bietet die Möglichkeit, einen fachübergreifenden Unterricht zu gestalten, welcher über die fachspezifischen Zielsetzungen der einzelnen Fächer hinausgeht.

Fachübergreifender Unterricht integriert verschiedene Fachinhalte unter einem gemeinsamen Themenschwerpunkt. Dies ermöglicht die praxisnahe und ganzheitliche Vermittlung der Inhalte. Der Lernprozess wird vertieft und abwechslungsreicher gestaltet.

Den Ausgangspunkt für diesen Ansatz bilden Realsituationen, die sich aufgrund ihrer Komplexität nicht einem einzelnen Unterrichtsfach zuordnen lassen. Diese werden daher im Unterricht nicht innerhalb strikter Fachgrenzen thematisiert, sondern fächerübergreifend unterrichtet.

Fachübergreifender Unterricht löst jedoch die Unterrichtsfächer nicht auf oder ab, sondern ergänzt sie vielmehr.

Die fachspezifischen Kompetenzen bleiben weiterhin relevant und es ist noch immer möglich, mit einzelnen Schülerinnen oder Schülern in bestimmten Situationen einen reinen Fachunterricht durchzuführen.

Auch in den Bereichen der Naturwissenschaften oder *Vie et Société* können Themenschwerpunkte und Inhalte behandelt werden, die nicht zwangsweise in allen weiteren Fächern, wie z.B. in den Lernwerkstätten, thematisiert werden müssen. Dadurch werden künstliche Lernsituationen vermieden, die der Realität nicht gerecht werden.

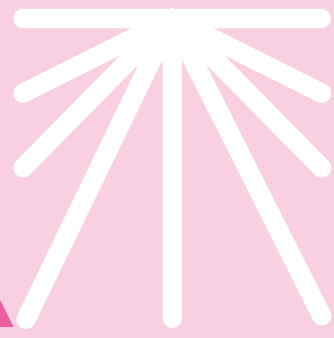
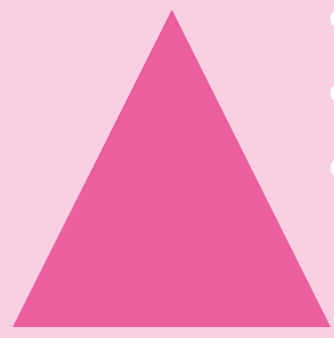
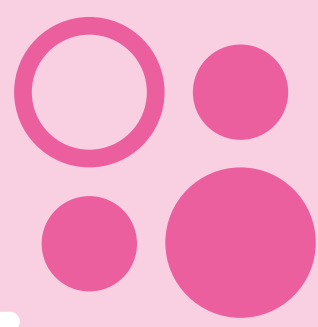
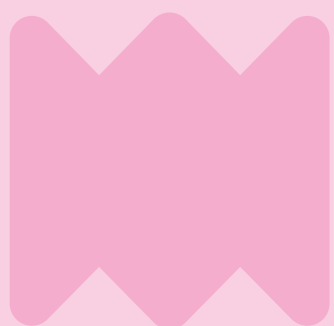
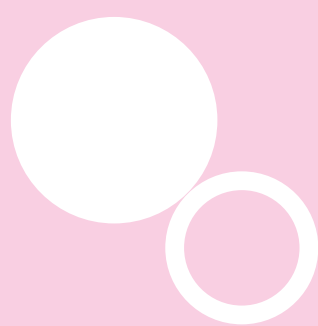
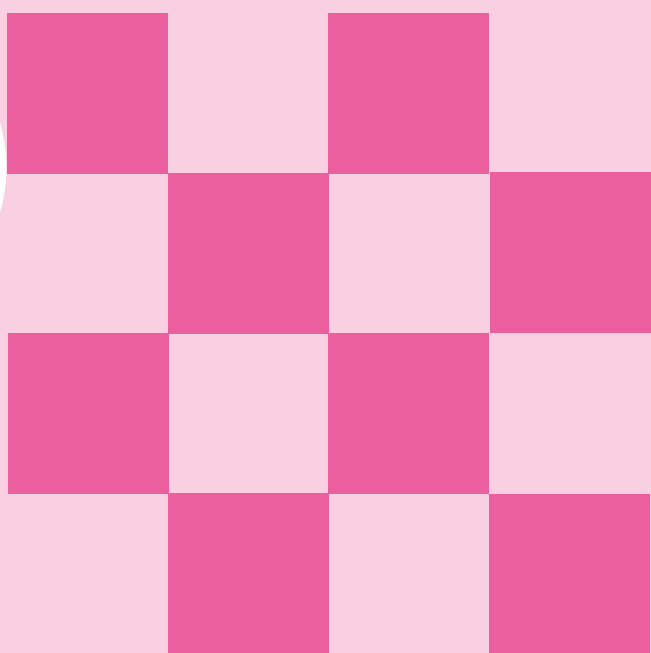
Integrative Pädagogik ist eine Allgemeine Pädagogik, in der alle Kinder und Schüler in Kooperation miteinander, auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau, nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen, in Orientierung auf die 'Zone der nächsten Entwicklung', an und mit einem 'gemeinsamen Gegenstand' spielen, lernen und arbeiten.

(Feuser, 2005)

DAP Methode

Über den Themenpool werden Themenschwerpunkte festgelegt. Die Inhaltsmomente bleiben dabei frei wählbar und werden individuell an die Schülerinnen und Schüler, deren Interessen, Lebenswelt und Entwicklungsstand, angepasst.

Die Methode der „Didaktischen Abschnittsplanung“ (DAP) zur gemeinsamen Unterrichtsplanung bietet eine methodische Vorgehensweise, um diese Lerninhalte und Lernaufgaben gemeinsam im Team auszuwählen und auszuarbeiten.



ERWEITERTE KOMPETENZRASTER UND ANGEPASSTE FACHLEHRPLÄNE

„Wie können die Kompetenzen aus den Lehrplänen an die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung angepasst werden?“

Kompetenzraster in den einzelnen Entwicklungs- und Lernbereichen

Ausgangspunkt

Die bestehenden Lehrpläne in Luxemburg bieten vor allem im Bereich der Kulturtechniken einen entwicklungslogischen Aufbau und liefern eine grundsätzliche Orientierung. Einzelne Kompetenzen jedoch, besonders in Bezug auf ein basal-perzeptives und konkret-gegenständliches Aneignungsniveau, werden nicht angeführt.

Deren Erwerb wird bereits in der frühkindlichen Entwicklung und vor Schuleintritt als gegeben vorausgesetzt. Wichtige Vorläuferfertigkeiten tauchen deshalb in den bestehenden Lehrplänen nicht auf.

Aus diesem Grund werden diese Lehrpläne den Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung nicht immer gerecht.

Erweiterung der Kompetenzraster

Ziel dieser Handreichung ist es, die Fach- und Entwicklungsbereiche der bestehenden Lehrpläne so zu erweitern, dass die Lern- und Bildungsziele auch für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung beschreibbar werden. Die erweiterten Kompetenzraster setzen vor allem im basal-perzeptiven Bereich an und umfassen die Vorläuferfertigkeiten der jeweiligen Sachstruktur des Faches.

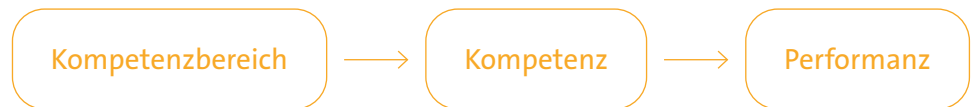
Die erweiterten Kompetenzraster enthalten Kompetenzen für alle Entwicklungsniveaus, damit sich alle Schülerinnen und Schüler in ihrem Lehrplan wiederfinden.

Die verschiedenen Entwicklungsstufen und Aneignungsniveaus sind im Bereich des Förderschwerpunkts Geistige Entwicklung unabhängig vom Lebensalter zu betrachten. Aus dem Grund gelten die erweiterten Kompetenzraster auch für die Lernzyklen 5, 6 und PO. Die bestehenden Lehrpläne des *Enseignement fondamental* und *secondaire* werden weiterhin berücksichtigt, sofern sie dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler entsprechen – unabhängig vom jeweiligen Lernzyklus.

Aufbau

Die erweiterten Kompetenzraster sind nach dem gleichen Muster aufgebaut wie der Lehrplan des *Enseignement fondamental*.

Jeder Fachbereich ist in Kompetenzbereiche gegliedert, denen konkrete Kompetenzen zugeordnet sind. Diese werden durch eine Liste von Performanzen veranschaulicht.



Eine Performanz ist das, was man beobachten kann.

Die im Anhang aufgeführten Performanzen (siehe „Erweiterte Kompetenzraster in den einzelnen Entwicklungs- und Lernbereichen“) geben eine Vorstellung davon, was man bei den Schülern sehen, erkennen oder feststellen kann. Diese Beobachtung kann anschließend als Kompetenz festgehalten werden (siehe „Anleitung zur individuellen Kompetenzformulierung“).

Wichtig: Diese in der Handreichung angeführten Performanzen sind Beispiele. Sie dienen der Inspiration und Anregung, sind aber keinesfalls als vollständig zu verstehen. Es ist möglich, weitere Performanzen zu der jeweiligen Kompetenz zu formulieren.

Einsatz im Alltag

Die Kompetenzraster bieten eine Hilfe, kompetenzorientierten Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung zu planen. Sie zeigen auf, dass alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrem Aneignungsniveau, in allen Fächern lernen können.

Die einzelnen Kompetenzen und Performanzen sind je nach Entwicklungsstand und Lernvoraussetzungen individuell auswählbar. Es muss nicht jede Schülerin und jeder Schüler alle Kompetenzen erreichen und jede Performanz zeigen.

Die Kompetenzraster stellen kein Diagnostikinstrument dar, sondern richten sich in erster Linie an die Lehrkräfte. Für eine detaillierte diagnostische Abklärung können die jeweiligen Fachleute hinzugezogen werden.

Entwicklungs- und Lernbereiche des Plan d'études de l'enseignement fondamental

Angelehnt an die vorhandenen Lehrpläne des *Enseignement fondamental* bietet die Handreichung eine Erweiterung der Kompetenzen und Performanzen in folgenden Entwicklungs- und Lernbereichen:

- *Le langage, la langue luxembourgeoise et l'éveil aux langues*
- *Le raisonnement logique et mathématique*
- *La psychomotricité, l'expression corporelle et la santé*
- *Les compétences transversales (développement cognitif et émotionnel)*

Die weiteren Lernbereiche des *Plan d'études* sind so aufgebaut, dass sie alle Aneignungsniveaus berücksichtigen und somit eine Auswahl geeigneter Kompetenzen ermöglichen.

Individuelle Kompetenzformulierung

Da im CDI die individuelle Kompetenzformulierung eine große Rolle spielt und auch zukünftig wegweisend in allen Lernzyklen sein wird, liefert die Handreichung eine Anleitung und gibt Beispiele zur Kompetenzformulierung aus vorgegebenen Satzbausteinen (siehe „Anleitung zur individuellen Kompetenzformulierung“).

Einen der Satzbausteine stellt das verwendete Verb dar. Es entscheidet über das beobachtete oder angestrebte Kompetenzniveau. Durch die Variation des verwendeten Verbes, wie beispielsweise „etwas wahrnehmen“ vs. „etwas beschreiben“, werden unterschiedliche Entwicklungs- und Aneignungsniveaus erfasst.

Bei der Auswahl des Verbes hilft die Verbenliste der Bloom'schen Taxonomie (Bloom & Engelhart, 1976). Diese wurde in der Handreichung um Verben erweitert, um auch Kompetenzen des basal-perzeptiven Aneignungsniveaus beschreiben zu können (siehe „Erweiterte Verbenliste zur individuellen Kompetenzformulierung“).

Fachlehrpläne für die Lernwerkstätte des Lernzyklus PO

Ausgangspunkt

Im CDI existierten bisher keine spezifischen Fachlehrpläne für die Lernwerkstätten, wodurch die Unterrichtsgestaltung erschwert wurde. Obwohl eine Orientierung an den Lehrplänen der *Formation professionnelle* erfolgte, erwiesen sich diese in einigen Bereichen als nicht anwendbar für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Die Anforderungen und angestrebten Kompetenzen entsprachen nicht den tatsächlichen Bedürfnissen und Entwicklungsniveaus dieser Zielgruppe.

Zum einen absolvieren die Schülerinnen und Schüler im CDI in den Lernwerkstätten keine reguläre Lehre oder Ausbildung, sondern erwerben generelle arbeitsrelevante Kompetenzen im Rahmen einer arbeitsrelevanten Bildung, die als Vorbereitung auf die Zeit nach der Schule dient.

Zum anderen ist unklar, welche konkreten Kompetenzen in den Werkstätten vermittelt werden und welche davon auch auf einem basal-perzeptiven Aneignungsniveau erreichbar sind.

Vor diesem Hintergrund stellte sich die zentrale Frage: „*Was umfasst das Lernangebot?*“

Auf Grundlage dieser Überlegungen wurden Fachlehrpläne für die einzelnen Lernwerkstätten erstellt, die den spezifischen Bedürfnissen und Zielen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden (siehe „Fachlehrpläne für die Lernwerkstätte des Lernzyklus *professionnel et occupationnel*“).

Fachlehrpläne

Die ausgearbeiteten Fachlehrpläne dienen als Inspiration und Unterstützung bei der Auswahl der Inhalte. Sie vereinfachen die Formulierung von Kompetenzen in den Lernwerkstätten und ermöglichen eine konkrete und individuelle Bewertung der Leistungen des Schülers.

Folgende Fachbereiche wurden ausgearbeitet:

- Gartenbau und Landschaftspflege
- Gastronomie
- Holz
- Keramik
- Haushaltspflege
- Prüflerung Leichte Sprache (spezifisches Atelier des CDI im Kontext des Service Leichte Sprache)

**Aufbau und Einsatz
im Alltag**

Die angepassten Fachlehrpläne sind nach dem gleichen Muster aufgebaut wie die erweiterten Kompetenzraster.

Jeder Fachbereich ist in Kompetenzbereiche gegliedert, denen konkrete Kompetenzen zugeordnet sind. Diese werden durch eine Liste von Performanzen veranschaulicht.



Wichtig:

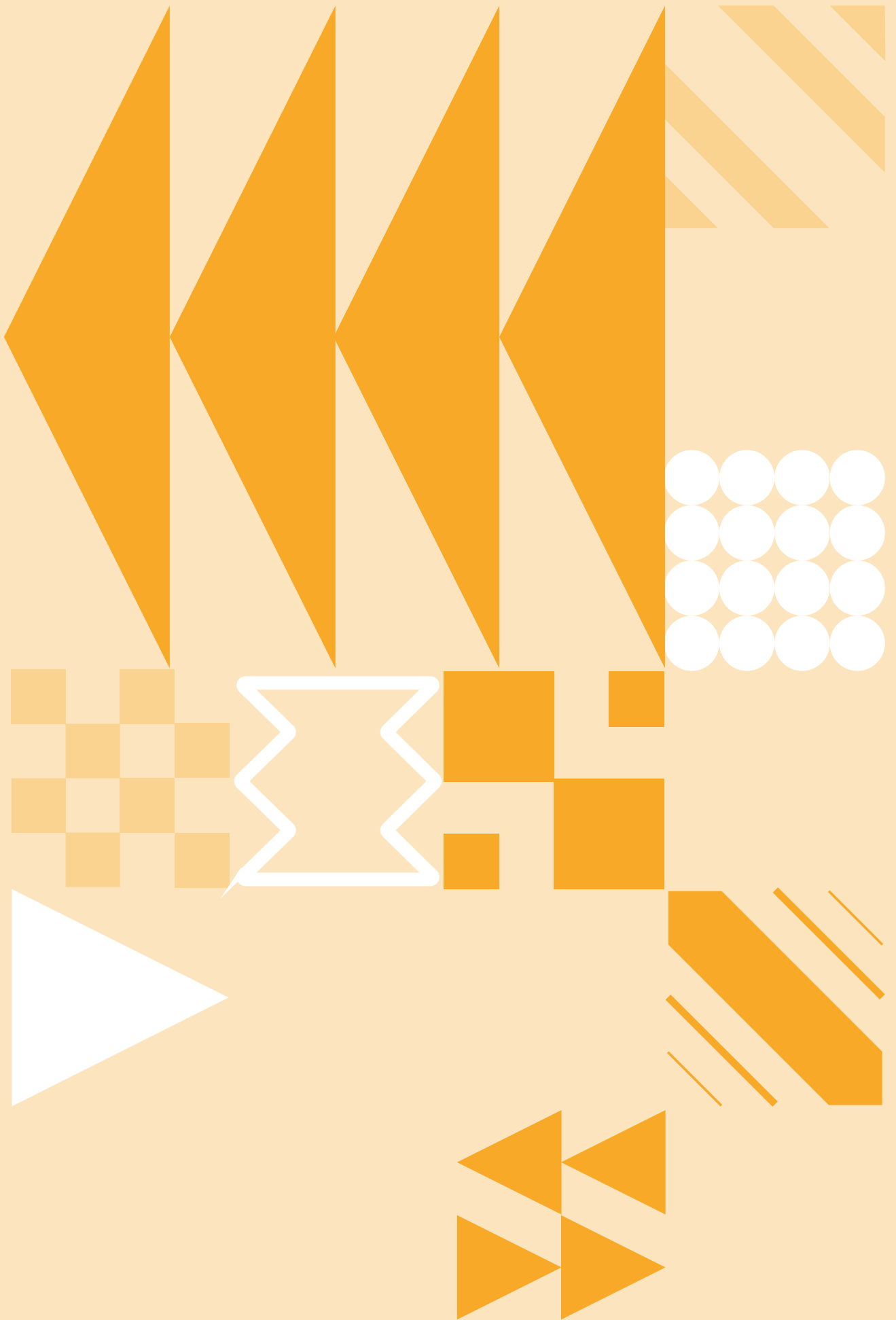
- **Kompetenzen sind unabhängig voneinander**

Die Reihenfolge ist nicht vorgegeben und die Kompetenzen bauen nicht in einer modularen Art und Weise aufeinander auf. Alle Schülerinnen und Schüler lernen am gemeinsamen Gegenstand, können aber innerhalb derselben Unterrichtseinheit eine andere Kompetenz erwerben.

- **Individuelle Förderung steht im Vordergrund**

Nicht alle Kompetenzen müssen von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden. Jeder erreicht die Kompetenzen gemäß seines persönlichen Lernstands und seines Aneignungsniveaus.

Der Fachlehrplan ermöglicht es, individuelle Lernziele festzulegen.



GEWICHTUNG UND FLEXIBILITÄT

Wie können wir die organisatorischen Rahmenbedingungen anpassen, um den Bildungsauftrag zu erfüllen?

Ausgangspunkt

Im CDI findet sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Gegebenheiten, insbesondere in Bezug auf die räumlichen und institutionellen Bedingungen.

Einheitliche Regelungen werden dieser Vielfalt nicht gerecht oder können nicht umgesetzt werden. Begebenheiten vor Ort wie etwa verschiedene Zeitpläne der kooperierenden Schulen oder unterschiedliche räumlich-fachliche Ausstattung müssen ebenso berücksichtigt werden wie die Bedürfnisse der heterogenen Schülerschaft des CDI. Auf der anderen Seite bedürfen die curricularen Vorgaben einer gewissen Harmonisierung. Es ist daher notwendig, klare nationale Richtlinien zu entwickeln, die einen Orientierungsrahmen bieten und gleichzeitig den erforderlichen Spielraum für notwendige Flexibilität lassen.

Ein Beispiel dafür ist die Gewichtung der Fächeraufteilung, die durch die Stundenanzahl pro Fach definiert wird. So wird gewährleistet, dass jede Schülerin und jeder Schüler entsprechend seinem Entwicklungsstand Zugang zu den verschiedenen Fächern hat, ohne dass die organisatorischen Herausforderungen die Bildungsqualität und das Recht auf eine umfassende Bildung einschränken.

Ziel ist so viel Harmonisierung wie möglich und so viel Flexibilität wie nötig.

Gewichtung und Flexibilität

Auf Basis der Finalitäten des CDI für die einzelnen Lernzyklen und in Anlehnung an die bestehenden Stundenpläne im *Enseignement fondamental* und *Enseignement secondaire - Voie de préparation* und *Classe d'initiation professionnelle* wurden Richtlinien für die Fächeraufteilung im CDI erstellt. Diese werden in der Handreichung in Tabellen aufgeführt und helfen bei der Gewichtung der einzelnen Fächer (siehe „Fächeraufteilung im CDI“).

In begründeten Fällen, wenn es in Anbetracht der Lernvoraussetzungen der Schülerin oder des Schülers sinnvoll erscheint, kann von diesen Richtlinien abgewichen werden. Eine solche Entscheidung, wie z.B. der Verzicht auf das Unterrichten einer Sprache, wird in gemeinsamer Absprache im pädagogischen Team getroffen und die pädagogische Begründung in einem *rapport de réunion* festgehalten.

Abweichungen vom Stundenplan, die sich aus den individuellen Bedürfnissen einzelner Schülerinnen und Schüler ergeben (z.B. Therapien, Airtramp, Möglichkeiten einer inklusiven Maßnahme) sind jederzeit begründet durchführbar.

Je nach Zusammenstellung der Klasse können individuelle Stundenpläne aufgestellt und eine Fächereinteilung vorgenommen werden. Eine gewisse Flexibilität und Anpassung, wie z.B. die institutionell bedingte Zusammenlegung mehrerer Lernzyklen in einer Klasse, ist je nach Begebenheit möglich.

Administrative Orientierung

Diese Richtlinien liefern eine klare und nachvollziehbare Struktur für Planung und Umsetzung des Unterrichts und bieten ein einheitliches Fundament für alle Beteiligten, ohne die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der verschiedenen Lernsettings und Bildungsorte aus den Augen zu verlieren.

Rolle der Förderplanung

Der individuellen Förderplanung kommt im CDI neben der Vermittlung von Bildungsinhalten eine entscheidende Rolle im Lernprozess zu, sie wird durchgehend in den schulischen Alltag integriert.

Die Berücksichtigung des Förderbedarfs ermöglicht die Teilhabe am schulischen Geschehen und liefert die Grundlage für erfolgreich ablaufende Lernprozesse.

Die ausgewählten Förderschwerpunkte gelten unabhängig vom Stundenplan und werden im gesamten schulischen Alltag kontinuierlich berücksichtigt.

Wohnschule und Praktika

Im Lernzyklus PO spielen neben der arbeitsrelevanten Bildung auch lebensweltbezogene Themen eine wichtige Rolle. Ein obligatorischer Themenschwerpunkt ist die individuelle Lebensgestaltung. Dort verankert sind Lerninhalte wie z.B. Liebe & Partnerschaft, Geld & Finanzen und Wohnen.

Das Konzept der Wohnschule bietet die Möglichkeit, einen Lebens- und Lernort außerhalb des Klassenzimmers einzubeziehen und somit praxisnah zu unterrichten. Schülerinnen und Schüler erlernen und üben lebenspraktische Fähigkeiten in einem realen Umfeld.

Der gesamte Unterricht kann während einer Woche oder mehrerer Tage im Lernsetting Wohnschule gestaltet werden. Je nach Aufteilung und Organisation rücken demnach die arbeitsrelevanten Themen, sprich der Aufenthalt in den Ateliers, in den Hintergrund. Der Stundenplan wird während dieser Zeit angepasst.

Zum Lerninhalt Wohnen existiert ein Kompetenzraster, in dem relevante Kompetenzen und Performanzen aufgeführt sind. Dieses Raster hilft dabei, den Unterricht inhaltlich und zielfähig zu gestalten, sowie im Anschluss indivi-

duelle Kompetenzen zu formulieren. Das Kompetenzraster ist nicht modular, einzelne Bereiche und Kompetenzen können je nach Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden (siehe „Wohnen“).

Praktika wie z.B. in externen Strukturen verlaufen weiterhin parallel zur Fächeraufteilung und können für die Schülerinnen und Schüler ab dem Lernzyklus 6 stattfinden.

Groupe d'options et d'ateliers

Die Optionen sind Wahlmöglichkeiten, die sich auf die persönliche Entwicklung und Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler konzentrieren, nicht auf arbeitsweltbezogene Ziele.

Sie bieten den Schülerinnen und Schülern verschiedene Aktivitäten zur Förderung ihrer Kreativität, sozialen Fähigkeiten, körperlichen und geistigen Gesundheit sowie praktischen Lebenskompetenzen. Neue Interessen können dadurch geweckt werden. Die Auswahl wird über die Finalität des jeweiligen Lernzyklus legitimiert.

Die Ateliers konzentrieren sich auf arbeitsrelevante Bildung und praktische Fertigkeiten. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Erfahrungen in verschiedenen arbeitsbezogenen Tätigkeiten zu sammeln und orientieren sich im Hinblick auf Zielsetzung und Kompetenzen an den jeweiligen Fachcurricula.

Tutorat

Im Fach Tutorat setzen sich die Schülerinnen und Schüler aus den Lernzyklen 5, 6 und PO unterstützt von ihrer Referenzperson mit verschiedenen Themen auseinander:

- Schulische und persönliche Entwicklung
- Arbeitswelt und Praktika
- Zukunftsplanung
- Schulische Abläufe und Klassenklima

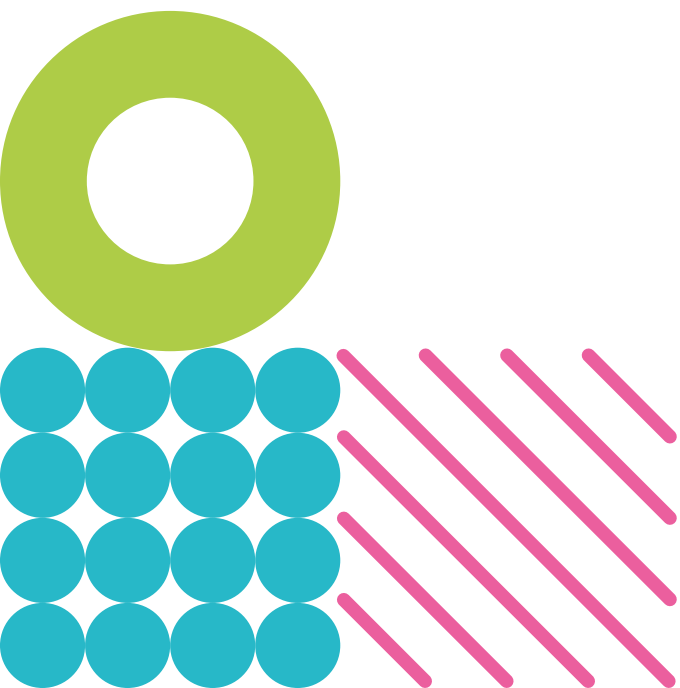


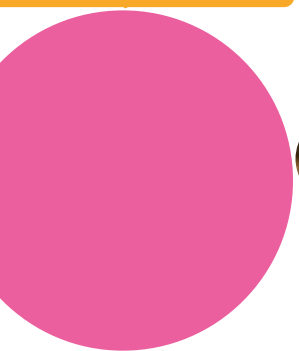
TEIL 2

Werkzeuge und Arbeitsmaterialien für die Praxis

1. Themenpool des CDI	S. 64
2. Erweiterte Kompetenzraster in den einzelnen Entwicklungs- und Lernbereichen	S. 72
Le langage, la langue luxembourgeoise et l'éveil aux langues	S.74
Raisonnement logique et mathématique	S.80
La psychomotricité, l'expression corporelle et la santé	S.89
Les compétences transversales	S.93
3. Erweiterte Verbenliste für die individuelle Kompetenzformulierung	S. 100
4. Anleitung zur individuellen Kompetenzformulierung	S. 106
5. Fachlehrpläne für die Lernwerkstätte des Lernzyklus <i>professionnel et occupationnel</i>	S. 112
Gartenbau und Landschaftspflege	S.114
Gastronomie	S.118
Holz	S.124
Keramik	S.128
Haushaltspflege	S.131
Prüflesung Leichte Sprache	S.134
6. Fächeraufteilung im CDI	S. 138
7. Ausgewählte Lerninhalte	S. 144
Wohnen	S.146

1. Themenpool des CDI





THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycles 1 – 2

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Mein Körper* z.B. • Körperteile • Meine Sinne • Hygiene	Mein Tag & Meine Woche	Tiere z.B. • Haustiere • Nutztiere • Einheimische Wildtiere • Insekten
Ich* z.B. • Wer bin ich? • Was mag ich / nicht?	Jahreszeiten z.B. • Saisonale Feste • Kleidung • Wetter	Heimatliche Natur z.B. • Bäume • Pflanzen
Meine Familie z.B. • Kernfamilie • Eltern • Geschwister	Meine Umgebung z.B. • Meine Klasse • Mein Zuhause	Garten z.B. • Obst • Gemüse • Pflanzen
Meine Gefühle		

THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycle 3

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Unterschiedliche Körper z.B. • Geschlechter • Diversität • Aussehen	Mein Jahr z.B. • Monate • Geburtstag	Exotische Tiere
Funktionen des Körpers*	Mein Alltag z.B. • Abläufe & Rhythmen in Tag und Woche	Landschaften und Lebensräume z.B. • Felder • Flüsse • Wald
Ich* z.B. • Vorlieben / Abneigungen • Stärken / Schwächen • Emotionen	Meine Umgebung z.B. • Meine Schule • Schulweg	
Erweiterte Familie		
Peergroups & Freundschaft		

THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycle 4

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Körperliche Veränderungen z.B. • Wachstum • Pubertät	Vergangenheit und Zukunft z.B. • Epochen • Zeitalter	Entwicklungszyklen z.B. • Tiere • Pflanzen
Ich und die anderen* z.B. • Nähe / Distanz • Regeln • Gemeinsamkeiten / Unterschiede • Herkunft	Meine Umgebung z.B. • Mein Dorf • Meine Stadt	Naturphänomene z.B. • Sonnensystem, Mondphasen, Planeten • Wasserkreislauf • Unwetter
		Landschaften und Lebensräume z.B. • Ozeane • Regenwald • Wüste

THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycle 5

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Identität z.B. • Mein Körper • Veränderungen • Grenzen und Emotionen	Mein Land • Luxemburg - geographisch und gesellschaftlich	Umweltschutz z.B. • Recycling / Upcycling • Müll
Sexualität* z.B. • Geschlechter • Gefühle • Intimität • Geschlechtsverkehr	Institutionen Freizeit	Wetter & Klima
Gesundheit z.B. • Ernährung • Hygiene • Bewegung	Medien z.B. • Nachrichten • Soziale Medien	Technik früher - heute - morgen

THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycle 6

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Identität z.B. • Meine Zukunft • Stärken & Schwächen • Meine Behinderung	Mein Kontinent • Europa - geographisch und gesellschaftlich	Meine digitale Welt und ich z.B. • Neue Medien
Sexualität* z.B. • Geschlechter • Gefühle • Intimität • Geschlechtsverkehr	Berufe z.B. • Realistische Zukunftsgestaltung	Energie, Phänomene, Stoffe
	Meine Mobilität	Klima z.B. • Klimawandel
Gesundheit & Wohlbefinden	In der Gemeinschaft leben: Rechte und Pflichten*	Neue Technologien

THEMENPOOL DES CDI

Themenschwerpunkte Cycle PO

Themenbereiche

Der Mensch	Raum & Zeit	Die Natur
Gesundheit, Körper und Geist z.B. • Sexualität • Hygiene • Gewalt • Mobbing	Leben in der Gesellschaft* z.B. • Freizeitgestaltung • Kultur • Rechte und Pflichten • Mobilität	Umgang mit Medien z.B. • Chancen & Risiken im Umgang • Aktualität • Informatik
Individuelle Lebensgestaltung* z.B. • Freundschaft • Liebe & Partnerschaft • Wohnen • Geld und Finanzen	Weltwissen & Kultur z.B. • Geschichtliche Ereignisse • Globalisierung • Kulturelle Identitäten	Umweltbewusstes Leben z.B. • Klimabewusstsein • Nachhaltigkeit • Umweltschutz
	Arbeitswelt* z.B. • Arbeitsstrukturen • Wünsche & Erwartungen • Praktika • Institutionen • Bewerbung	

2. **Erweiterte Kompetenzraster in den einzelnen Entwicklungs- und Lernbereichen**

Le langage, la langue luxembourgeoise et l'éveil aux langues	S.74
Le raisonnement logique et mathématique	S.80
La psychomotricité, l'expression corporelle et la santé	S.89
Les compétences transversales	S.93



Erweitertes Kompetenzraster

LE LANGAGE, LA LANGUE LUXEMBOURGEOISE ET L'ÉVEIL AUX LANGUES

Kompetenzbereich

Sprachverständnis

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Auf seinen Gesprächspartner reagieren	– Sich durch eine Berührung, ein Signal oder eine in ihre Richtung gerichtete Stimme angesprochen fühlen (z.B. Kopf drehen, Blickkontakt) – Die menschliche Stimme bewusst wahrnehmen (z.B. eigene Stimme, Stimmen von anderen) – Gesang, Reime oder Sprachspiele erleben, mitmachen und mitsprechen – Auf sprachliche Zuwendung mit Mimik, Gestik oder Blick reagieren (z.B. zum Sprechenden hinschauen, sich hinwenden oder die Atmung verändern) – In Zuhör- und Gesprächssituationen die Aufmerksamkeit bewusst auf die Sprachquelle oder Person richten – Einzelne Schlüsselwörter wahrnehmen und darauf reagieren (z.B. eigener Name, Figur aus einer Geschichte) – Auf Signalwörter aufmerksam werden (z.B. „Aufgepasst!“, „Hallo!“, „Hör zu!“)
Seinen Gesprächspartner verstehen	– Angemessen auf unterschiedliche Signale reagieren (z.B. Geräusche, Tonlagen, Melodien, Geschwindigkeiten, Lautstärken) – Den eigenen Namen bewusst hören (z.B. in Verbindung mit körperlicher Berührung oder in Liedern) – Sich von der Nennung des eigenen Namens angesprochen fühlen und eine Reaktion zeigen (z.B. innehalten, Aufmerksamkeit, Blickkontakt) – Einfache Aufforderungen mit sprachbegleitenden Gesten verstehen (z.B. Kopfschütteln und Nein-Sprechen) – Handlungsbegleitendes Sprechen verfolgen – Sprache und Handlung miteinander verknüpfen – Signalwörter als Hinweis auf ein Verbot verstehen und dieses beachten (z.B. „Nein“, „Stopp“) – Eine Äußerung aufnehmen und das damit verbundene Ereignis erwarten
Informationen abrufen	– Auf Aussagen oder Fragen reagieren (z.B. „Da schau, da ist...“, „Heute ist ...“, „Wo ist...?“, „Was war gestern?“) – Wesentliche Informationen aus Beiträgen entnehmen – Sprache mit räumlicher oder zeitlicher Orientierung verbinden (z.B. hier/da, jetzt/nachher)

Kompetenzbereich**Sprechen und körperliche Ausdrucksformen**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich seinem Gesprächspartner mitteilen	– Die Aufmerksamkeit eines Gegenübers auf sich ziehen (z.B. schreien, weinen, gestikulieren, lautieren, grimassieren) – Interpretationen der eigenen Mimik durch Umwelt erfahren (z. B. „Dein Lächeln sagt mir, dass es dir gut geht“) – Die Spiegelung der eigenen Mimik wahrnehmen (z. B. „Der andere lacht, weil ich lache“) – Sich mit Mimik und Blickbewegungen ausdrücken – Klang der Stimme in Lautstärke und Tonhöhe variieren und modulieren – Über einfache Gesten kommunizieren (z.B. Wünsche, Bedürfnisse, Gefühle)
Elementare Dialogformen anwenden	– Körperliche Zuwendung bemerken und darauf reagieren – Pflegerische Handlungen als Möglichkeit eines intensiven kommunikativen Austauschs erleben (z.B. mit Bewegung, Blickkontakt, Sprache) – In den Atemrhythmus oder die Lautgebung anderer einschwingen oder den Rhythmus der Bewegungen anderer aufnehmen – Das Verhalten des Gegenübers imitieren – Gemeinsamen Rhythmus finden und einhalten (z.B. zur Musik bewegen) – Dialoge als subjektiv bedeutsam und sinnstiftend erleben und entsprechende Reaktionen zeigen – Eine Auswahl aus zwei unterschiedlichen Dingen treffen
Lautsprache entwickeln	– Mundmotorik trainieren – Einfache Wörter erkennen – Einfache Wörter vergleichen, ordnen oder kategorisieren – Einfache Wörter äußern und sich dabei auf Gegenstände und Sachverhalte beziehen – Mit Wörtern Handlungsabläufe vorwegnehmen – Laute, Silben und Wortteile als Bezeichnung nutzen (z.B. für Gegenstände, Situationen, Wünsche)

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sprache verwenden und Gespräche führen	– Kommunikative Standardsituationen gestalten (z. B. Begrüßung, Verabschiedung, Entschuldigung, Bitten, Gratulationen, Trost, Ermunterung) – Auf bekannte Laute, Silben und Wortteile zurückgreifen und Sprachkonventionen berücksichtigen – Gesprächspartner mit Namen ansprechen – Gesprächsbereitschaft zeigen und sich aktiv beteiligen – Mit einer Person in Kontakt treten, Blickkontakt aufnehmen und deren Körpersprache deuten – Auf Fragen mit situationsbezogenen Reaktionen und verbalen und non-verbalen Rückmeldungen antworten (z. B. Kopfnicken als Zustimmung) – Um Hilfe bitten und Wünsche äußern – Sprecherelemente mit körpersprachlichen Ausdrucksformen kombinieren
Unterstützt kommunizieren	– Gesten kennen und nutzen (z.B. winken, zeigen) – Gebärden kennen und nutzen (z.B. in der Abbildung, in der Ausführung) – Sprecherelemente kombinieren (z.B. mit Zeigegesten, Gebärden, Symbolen, digitalen Sprachausgabegeräten) – Geräte mit und ohne zusätzliche Sprachausgabe nutzen

Kompetenzbereich**Lesefähigkeit** (Erweiterter Lesebegriff)

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über Leseerfahrung verfügen	– Körperliche Ausdrucksformen wahrnehmen (z.B. Mimik, Gestik, Körpersprache) – Den eigenen Namen als bedeutsam erleben (z.B. Klanggestalt und/oder Schriftbild mit der eigenen Person in Verbindung bringen) – Schüler- und situationsbezogene Texte alters- und entwicklungsgemäß erleben – Texte mit vielen Sinnen erleben (z.B. basale Aktionsgeschichten) – Erzählende Texte (z.B. Gedichte, Märchen), Sachtexte oder Gebrauchstexte (z.B. Fernsehprogramm, Tabellen) durch Person oder Medien vorgelesen bekommen (z.B. Lehrer, Vorlesepaten) – Sich für Bücher interessieren (z.B. selbständig ein Buch nehmen, ohne Ziel durchblättern) – Beginnen, Bilder in Büchern zu betrachten – Lesen imitieren (z.B. das Buch richtig herum halten, am Anfang beginnen, sorgfältig umblättern) – Auf Dinge in Büchern und Texten reagieren (z.B. mit Mimik, Gestik, Lautäußerungen) – Dinge in Bilderbüchern und Texten zeigen, benennen, nachahmen – Auf das geschriebene Wort aufmerksam werden und sich dafür interessieren (z.B. Straßenschild, Plakat, Zeitung, Buch)
Über Lesefertigkeiten verfügen	– Dekodieren von Mimik, Gestik, Körpersprache (z.B. Zeigefinger vor dem Mund signalisiert „leise sein“, sich angesprochen fühlen) – Dekodieren von Objektsymbolik (z.B. eine Tasse signalisiert „trinken“) – Abgebildete Objekte der unmittelbaren Umgebung auf Bildern wiedererkennen (z.B. Personen, Gegenstände) – Sich von Bildern, ikonischen Zeichen und Symbolen emotional ansprechen lassen und den Blick darauf richten – Bilder, ikonische Zeichen und Symbole zur Orientierung im Alltag erkennen und sinnhaft interpretieren (z.B. abgebildete Situationen auf Stundenplänen oder Handlungsplänen) – Den Inhalt von Bildern, ikonischen Zeichen und Symbolen mit körpereigenen Mitteln zeigen oder versprachlichen – Informationen aus Bildern, Zeichen und Symbolen in Handeln umsetzen (z.B. Arbeitsanleitung, Rezept) – Bild- oder Symbolreihen von links nach rechts lesen (z.B. Bildergeschichten, Arbeitsanleitungen, Stundenplan)

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über Lesefertigkeiten verfügen	– Signale wahrnehmen und sinnvoll interpretieren (z.B. Pausen-Gong, Blaulicht für Polizei) – Ganzwörter in unterschiedlichen Situationen und Zusammenhängen wiedererkennen und interpretieren (z.B. Name an der Garderobe, am Essensplatz) – Ganzwörter anhand von visuellen Merkmalen unterscheiden und benennen (z.B. Wortlängen, Anfangsbuchstaben, Wortenden) – Informationen aus Ganzwörtern mit Handlungen verbinden (z.B. „einkaufen“ als Ganzwort im Stundenplan bedeutet einkaufen gehen) – Informationen aus Signalwörtern mit Handlungen verbinden (z.B. Stopp-Schild)
Die Regeln der Schriftsprache aufbauen und verwenden	– In emotional bedeutsamen Alltagssituationen Lauten begegnen (z.B. «Mmmmmh» - Muffin) – Die Form eines Buchstabens multisensorisch wahrnehmen (z.B. Abtasten von Buchstaben unterschiedlicher Materialien und Größen, Erspüren geschriebener Buchstaben auf Hand oder Rücken) – Die Form eines Buchstabens visuell analysieren (z.B. Geraden, Rundungen, Ober- und Unterlängen) – Einzelne Buchstaben aus einer Vielzahl von Buchstaben unterscheiden (z.B. Einkreisen eines Buchstabens in einer Vielzahl von Buchstaben) – Buchstaben als Zeichen für Sprache erkennen – Einen Laut mit dem Mund bilden (z.B. /m/ mit geschlossenen Lippen und leichter Vibration im Mundraum) – Bilder einer Anlauttabelle und deren Anfangslaute mit Buchstaben verbinden – Dargebotene Buchstaben mit dem Laut benennen – Für dargebotene Laute einen Buchstaben zeigen oder schreiben

Kompetenzbereich**Schreibfähigkeit**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über Schreib- erfahrungen verfügen	– Schreib- und Malgeräte halten (z.B. mit der Faust, mit drei Fingern) – Schreibmaterialien situationsgerecht nutzen (z.B. angemessen mit Schreibgerät auf die Unterlage drücken) – Spuren hinterlassen (z.B. mit dem Körper, verschiedenen Materialien) – Ungeordnet kritzeln oder schmieren – Zunehmend geordnet kritzeln (z.B. horizontal, linear und in gleichmäßigen Zickzacklinien) – Schreibhandlung nachahmen (z.B. unstrukturiert, Schreibrichtung einhalten, Start- und Stopppunkte einhalten)
Über Schreib- fertigkeiten verfügen	– Seinen Namen schreiben (z.B. mit Stempel, Wortkarte, Sticker) – Bildhaft schreiben, um Bedeutungen zu übermitteln – Die Stellvertreterfunktion von Zeichen erkennen und nutzen – Schreiben mit vorgefertigten Bildern, ikonischen Zeichen und Symbolen – Auf der Tastatur schreiben (z.B. mit einem oder mehreren Fingern, anderen Körperteilen) – Einen Text über eine Spracheingabe schreiben lassen
Schreibtechnik und Instrumente der Schriftsprache auf- bauen und anwenden	– Beliebige Formelemente erzeugen und diese als Schreiben verstehen (z.B. Striche, kritzeln) – Den Formelementen eine individuelle Bedeutung beimessen (z.B. „Da habe ich HAUS geschrieben.“, auch wenn das Formelement nicht dem Wort «Haus» entspricht) – Grundlegende Elemente der Druckschrift formen (z.B. nachspuren, mit Vorlage spuren, Start- und Stopppunkte) – Einzelne Buchstaben der Druckschrift gut lesbar schreiben (z.B. innerhalb von Schablonen nachspuren, gepunktete Linien ergänzen)

Erweitertes Kompetenzraster

LE RAISONNEMENT LOGIQUE ET MATHÉMATIQUE

Kompetenzbereich

Allgemeine mathematische Kompetenzen

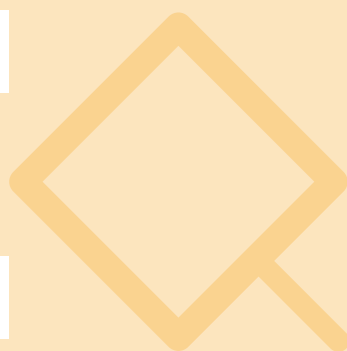
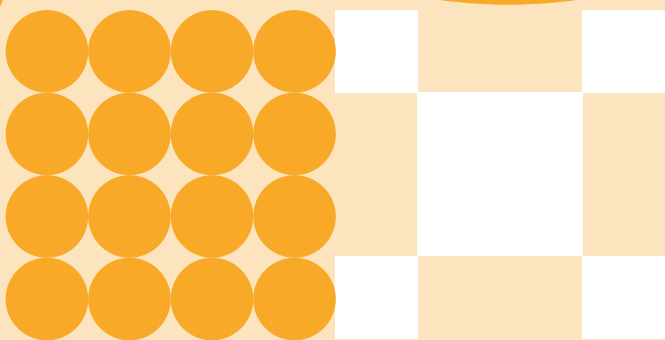
Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Mathematisch Probleme lösen	– Gleiches einander zuordnen (z.B. Anzahl Schüler => Anzahl Stühle) – Einfache und lineare Zusammenhänge bilden (z.B. mehr Schüler => mehr Teller) – Analogien bilden (z.B. $2+3=5$; $12+3=15$) – Strategien erproben (Versuch-und-Irrtum-Prinzip) – Auf vorhandenes Wissen und Erfahrungen zurückgreifen – Auf Lösungen anderer zurückgreifen – Fehler erkennen (z.B. Lösungen abgleichen, durch Eins-zu-Eins-Zuordnung überprüfen)
Mathematisch kommunizieren	– Mathematische Sachverhalte beschreiben (z.B. Dinge ordnen, Eins-zu-Eins zuordnen, Zahlwortreihe bilden) – Über mathematische Aufgaben und Sachverhalte in den Dialog treten (z.B. Aufgaben gemeinsam bearbeiten, Ergebnisse in Partnerarbeit vergleichen, Lösungswege zeigen, Lösungen anderer beobachten) – Alltagssprache und mathematische Sprache verknüpfen (z.B. gleich und verschieden, Formen, Raum-Lage-Beziehungen)
Mathematisch argumentieren	– Relevante von irrelevanten Informationen unterscheiden – Mathematische Begriffe, Eigenschaften und Beziehungen kennen (z.B. Gesamtbetrag mit Hilfe des Kassenzettels nachrechnen) – Vermutungen über mathematische Auffälligkeiten sprachlich äußern oder darstellen – Entdeckungen hinterfragen – Mathematische Aussagen bewusst als Vermutung betrachten (z.B. „Stimmt das wirklich immer?“) – Entdeckungen begründen (z.B. mit anderen Einzelbeispielen vergleichen)

Allgemeine mathematische Kompetenzen

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Mathematisch modellieren	– Alltagssituationen zum Mathematisieren nutzen (z.B. Verteilen von Arbeitsmaterial, Vergleichen von Körpergröße, Tisch decken) – Situationen mit Alltagsbezug mithilfe von Begriffen beschreiben (z.B. kleiner Gegenstand, kleine Person) – Durch Zahlen beschreiben (z.B. Wie viele Kinder sind in der Klasse?) – Gegenstände geometrischen Formen zuordnen (z.B. Rad → Kreis) – Rechengeschichten nachspielen
Mathematisch darstellen	– Visualisierungen nutzen (z.B. Ziffern zu Mengen zuordnen) – Geeignete Arbeitsmittel zum Lösen einer Aufgabe selbstständig auswählen – Gegenstände nach Merkmalen anordnen (z.B. Geld nach Farben, Bauklötze nach Größe) – Strichliste anfertigen (z.B. Klassensprecherwahl, Essensliste) – Strategien anwenden (z.B. Zehnerfreunde) – Handlungen in eine bildliche oder symbolische Darstellung übertragen

Kompetenzbereich**Raum und Form – Körperwahrnehmung**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Den eigenen Körper wahrnehmen	– Berührungen erfahren (z.B. durch Massagerolle) – Auf Berührungen reagieren (z.B. durch Luftmatratze/Bälle) – Berührungen mit verschiedenen Materialien unterscheiden (z.B. Gegensatzpaare weich-hart) – Druck spüren (z.B. in Bäder eintauchen) – Auf Druck reagieren (z.B. Sandsäckchen auflegen) – Temperaturunterschiede identifizieren (z.B. warmes und kaltes Wasser) – Auf Temperaturunterschiede reagieren (z.B. Haartrockner und Kühlpacks) – Vibratorische Reize erfahren (z.B. Wasserbett, Klangschale) – Auf vibratorische Reize reagieren (z.B. rollen über verschiedene Bodenbeläge)
Den eigenen Körper durch und in Bewegung wahrnehmen	– Vestibuläre Reize erfahren (z.B. schaukeln) – Auf vestibuläre Reize reagieren (z.B. drehen auf einem Rollbrett) – Ganzkörperliche Bewegungen erfahren (z.B. gehoben werden, Lageveränderung) – Auf ganzkörperliche Bewegungen reagieren (z.B. auf Musik bewegen) – Bewegungen eigener Körperteile erleben (z.B. Rhythmik) – Willkürliche oder zielgerichtete Bewegung eigener Körperteile erleben (z.B. Gymnastik, Verkleidungsspiele)
Den Körper und die Körperteile kennen	– Berührungsreiz lokalisieren (z.B. Massage mit einem Igelball, Sandsäckchen auflegen) – Körperteile benennen – Auf Körperteile zeigen – Auf einem Bild Körperteile benennen – Sich im Spiegel erkennen – Bewegungen nachahmen – Körperbild zusammensetzen – Umriss eines menschlichen Körpers zeichnen



Raum und Form – Raumorientierung

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich im Raum orientieren	– Raumbegrenzung wahrnehmen, zeigen und benennen (z.B. Bewegungsspiele im Raum, mit dem Rollbrett zur Wand fahren) – Sich an vorgegebene Raumbegrenzungen halten und daran orientieren (z.B. Bewegungsspiele mit Begrenzungen) – Spezifischen Zweck eines Raumes kennen (z.B. Klassenräume, Schulgebäude, Turnsaal) – Sich in bekannten Räumen zurechtfinden (z.B. seinen Sitzplatz finden) – Einem Weg anhand von Markierungen folgen (z.B. auf einer gezeichneten Linie krabbeln, Fußabdrücke am Boden) – Wegstrecke entsprechend der verbalen Anweisung bewältigen (z.B. Räume aufsuchen) – Wegstrecke anhand eines Planes bewältigen (z.B. Schatzsuche) – Einen Weg beschreiben oder zeichnen (z.B. verbal zu einem Zielort führen, Spaziergänge nachzeichnen) – Seinen Weg zu häufig genutzten Räumen finden (z.B. Kantine, eigene Klasse)
Räumliche Beziehungen verstehen	– Eigene Position (<i>oben/unten & rechts/links & über/unter & vor/hinter</i>) erfahren, zeigen oder benennen (z.B. Markierungen am Körper) – Beziehung zu einem Objekt/Person wahrnehmen, benennen oder anwenden (z.B. auf etwas sitzen, Reihen der Größe nach bilden) – Beziehung zwischen zwei Gegenständen oder Personen wahrnehmen, benennen oder anwenden (z.B. stapeln und abbauen von Bauklötzen, Tisch decken) – Aus der Sicht einer anderen Person oder Sache die Lagebegriffe benennen (z.B. Bild-Beschreibungen, Marionetten-Spiel) – Aus der Sicht einer anderen Person/Sache die Begriffe anwenden (z.B. Wege erklären)

Raum und Form – Formen und Abbildungen

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Geometrische Figuren flächen- und raumbezogen analysieren und darstellen	– Figuren in ihrer Eigenschaft (rund und eckig) und Lagebeziehung wahrnehmen (z.B. Würfelgebäude erforschen) – Formen wahrnehmen und erfahren (z.B. auf den Rücken malen) – Formen in Schablonen einordnen (z.B. Einlegepuzzles) – Konkrete Formen in Kisten sortieren – Größen wahrnehmen und erfahren (z.B. Spiele mit großen und kleinen geometrischen Körpern wie Reifen und Bälle) – Objekte nach Eigenschaften sortieren unter Vernachlässigung der weiteren Eigenschaften (z.B. zunächst nach Form und dann erst nach Größe)
Muster und Strukturen erkennen und entwerfen	– Farben wahrnehmen und erfahren – Gegenstand auf Gegenstand nach Farbe legen oder ordnen (z.B. Steckwürfel) – Muster legen, zeichnen und beschreiben (z.B. Mosaiksteine, Schablonen)

Kompetenzbereich**Zahlen und Operationen – Pränumerik**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich im prä-numerischen Bereich orientieren	– Wesentliche Merkmale von Gegenständen und Personen über unterschiedliche Sinneskanäle wahrnehmen (z.B. Tastspiele, Hörrätsel, Ratespiele "Wer trägt einen roten Pullover?") – Rhythmisierung erleben (z.B. musikalische Folgen von wiederkehrenden Refrains in Liedern, Morgenkreis – lernen – essen – Pause – Therapie) – Rhythmisierung erkennen (z.B. 24-Stunden-Rhythmus eines Tagesablaufs, Sprech- und Handlungsrouninen)
Mathematische Konzepte erkennen und anwenden (Klassifikation, Seriation, Invarianz)	– Gruppen und Untergruppen nach subjektiven Gebrauchswerten ordnen (z.B. Material zum Spielen oder zum Waschen) – Gruppen und Untergruppen nach bewussten und erarbeiteten Merkmalen bilden (z.B. Farbe, Form, Größe) – Reihen mit gleichartigen Gliedern bilden (z.B. Dominosteine aufstellen, Perlen auffädeln) – Reihenfolge nach einem bestimmten Merkmal bilden (z.B. der Größe nach aufsteigend) – Einen logischen Handlungsablauf zusammensetzen (z. B. Bildergeschichten legen) – Reihenfolgen mit Begriffen beschreiben (z.B. größer als, kleiner als, am größten und am kleinsten) – Position in der Reihe beschreiben (z.B. zuerst, dann, zuletzt, am Anfang, in der Mitte und am Schluss) – Reihenfolgen nach einem bestimmten Muster bilden (z. B. zwei blaue Kugeln, eine rote Kugel, zwei blaue Kugeln usw.) – Mengen vergleichen und benennen (z.B. weniger, mehr, gleich) – Mengenbegriffe begründet anwenden (z.B. zwei unterschiedliche Mengen Gummibärchen miteinander vergleichen und eine mit Begründung auswählen) – Unterschiedliche Gegenstandsmengen paarweise zuordnen (z.B. 1 Apfel - 1 Legostück oder 1 roter Apfel - 1 roter Bauklotz) – Erkennen, dass Anzahl der Elemente einer Gegenstands Menge unverändert bleiben, obwohl sich die Anordnung, Größe, Form und Farbe unterscheiden – Mengen durch den Einsatz von Gegenstandsvertretern nachbilden (z.B. für jeden Apfel einen Bauklotz oder Strich)

Kompetenzbereich**Größen und Maße**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über eine mentale Darstellung von Zeit verfügen	– Zeitspanne erfahren (z.B. Ritualisierung des Schultags, Abfolge des Stundenplans erleben) – Zeitspanne beobachten (z.B. Dauer mittels „Time Timer“ visualisieren) – Zeitbegriffe kennen (z.B. Gebärde für fertig/ Schluss, später, vorher, zuerst) – Verbindung von Raum und Zeit erleben (z.B. Zeitspannen an bestimmte Räume und Aktivitäten koppeln) – Tagesablauf und Schultag kennen (z.B. Stundenplan mit Piktogrammen darstellen) – Tag und Nacht unterscheiden (z.B. Tätigkeiten zu Tag und Nacht zuordnen) – Wochentage kennen (z.B. Wochentage einer Farbe zuordnen) – Wissen über Zeit und Uhren im Alltag nutzen (z.B. „Time Timer“ zum Backen stellen)
Über eine mentale Darstellung von Längenmaßen verfügen	– Längen erfahren (z.B. zwei Objekte unterschiedlich weit wegstellen) – Längenunterschiede bemerken (z.B. lange und kurze Haare) – Längen verändern (z.B. Faltpapier, Karnevalströten) – Längen ordnen und vergleichen (z.B. Sortierkästen, Reihenbildung) – Längenbegriffe kennen und verwenden (z.B. Gebärde lang, kurz)
Über eine mentale Darstellung von Hohlmaßen verfügen	– Behältnisse füllen (z.B. Sand, Flüssigkeit, Perlen einfüllen) – Zwischen voll und leer unterscheiden (z.B. Umschütten von Flüssigkeiten) – Rauminhalt von Gefäßen vergleichen (z.B. Inhalt einer Flasche passt nicht in eine Tasse) – Hohlmaßbegriffe kennen und verwenden (z.B. Gebärde: voll, leer)

Größen und Maße

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über eine mentale Darstellung von Gewichten verfügen	– Gewichte erfahren (z.B. unterschiedliche Gewichte hochheben, unterschiedliche Gewichte auf die Körperteile legen) – Gewichte verändern (z.B. Beutel befüllen und entleeren) – Leicht und schwer unterscheiden – Gewichtsbegriffe kennen (z.B. Gebärde leicht, schwer)
Über eine mentale Darstellung von Geld verfügen	– Tauschsituationen, in denen Geld als Tauschmittel eingesetzt wird, erfahren (z.B. reale und gespielte Einkaufssituationen) – Gleiche Geldmünzen und Geldscheine erkennen (z.B. Zuordnung von Geldmünzen nach Größe oder Farbe) – Vorder- und Rückseite von Geldmünzen und Geldscheine zuordnen – Münzen und Geldscheine benennen – Begriffe rund ums Geld kennen (z.B. Gebärde: Münze, Geld, Euro, Cent)
Über eine mentale Darstellung von Temperatur verfügen	– Verschiedene Temperaturen erleben (z.B. taktil: Wärmekissen, Eiswürfel, visuell: Dampf aus heißem Wasser) – Temperatur verändern (z.B. Wasser erwärmen, Getränke durch Eiswürfel abkühlen) – Größere Temperaturunterschiede bemerken (z.B. Kühlpacks und Wärmekissen) – Der Temperatur nach ordnen (z.B. drei Abstufungen: kalt, Raumtemperatur, warm) – Begriffe zur Beschreibung von Temperatur kennen (z.B. Gebärde: kalt, warm, heiß)

Erweitertes Kompetenzraster

LA PSYCHOMOTRICITÉ, L'EXPRESSION CORPORELLE ET LA SANTÉ

Kompetenzbereich

Grundlegende motorische Aktivitäten

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Feinmotorik einsetzen	– Objekt mit Blick fixieren – Objekt mit der Hand oder dem Mund erforschen oder manipulieren – Objekt gezielt greifen oder nehmen (z.B. ganze Hand, Pinzettengriff) – Objekt in der Hand halten – Kontrollierte Bewegungen mit der Hand durchführen (z.B. Hand öffnen und schließen, Hand reichen, winken) – Objekt zweckmäßig einhändig oder beidhändig manipulieren (z.B. Schere funktional halten und verwenden, Puzzlestücke richtig zusammenfügen) – Auge-Hand-Koordination zeigen (z.B. mit Besteck essen, mit der Schere eine Form ausschneiden, mit dem Lineal eine Linie zeichnen)
Psychomotorische Basisfähigkeiten einsetzen	– Seinen Körper spüren und wahrnehmen (z.B. Temperatur, Schmerz, Freude, Druck, Geschmäcke, Gerüche, Geräusche, Musik, Lichter) – Sich seines Körpers bewusst sein (z.B. zu wissen, wo sich die eigene Hand / der eigene Mund / der eigene Arm befindet) – Bewegungsdissoziation zeigen (z.B. Arm / Bein beugen / strecken, Kopf rotieren, Arme / Beine aktiv oder passiv bewegen) – Sich der eigenen Körperhaltung bewusst sein (z.B. unterschiedliche Körperpositionen einnehmen und wahrnehmen) – Inhibitionsfähigkeit zeigen und die eigene Körperbewegung kontrollieren (z.B. beim Laufen vor einem Hindernis abbremsen) – Affekte regulieren (z.B. Frust aushalten ohne Wutanfall, Freude angemessen ausleben)

Grundlegende motorische Aktivitäten

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Motorische Basisfähigkeiten einsetzen	– Körper aktiv oder passiv bewegen – Körperposition einnehmen, halten und von einer Position in eine andere übergehen (z.B. sitzen, stehen, liegen) – Basisbewegungen ausführen (z.B. gehen, laufen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten, springen auf einem oder zwei Beinen, rückwärtsgehen, werfen, fangen, Treppen steigen) – Bewegungen koordinieren und kontrollieren (z.B. Wasser in ein Glas gießen, greifen und loslassen, einen Ball von einer Hand in die andere nehmen, einen Wasserhahn auf- / zudrehen, eine Tür öffnen / schließen) – Sich im Raum orientieren und seine Bewegungen an den Raum anpassen (z.B. ein Hindernis wie etwa Personen oder Möbel umgehen) – Gleichgewicht und angemessenen Muskeltonus halten (z.B. Treppen steigen mit oder ohne Hilfe, bewegen auf unterschiedlichen Oberflächen, balancieren, auf dem Trampolin hüpfen) – Angemessenen Einsatz von Kraft und Geschwindigkeit zeigen (z.B. laufen, Rad fahren, Schrank öffnen / schließen, Gegenstände aufnehmen, tragen und ablegen) – Unterschiedliche Körperteile bewegen (z.B. während des Aufwärmens)

Kompetenzbereich**Sportspiele**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
An sportlichen Spielen teilnehmen	– Sich an verschiedene Spielformen anpassen (z.B. in einem Mannschaftsspiel den Ball abgeben, sich in einem Einzelspiel mit sich allein beschäftigen) – Verschiedene Rollen eines Spiels kennen und einnehmen – Körperlichen Kontakt akzeptieren und zulassen – Die eigenen Grenzen kennen und ausdrücken – Sorgfältig und funktional mit Material umgehen (z.B. Fußball schießen, Handball werfen) – Sicherheitsregeln respektieren
Teamfähigkeit und respektvolles Verhalten gegenüber den Mitspielern zeigen	– Anderen helfen – Hilfe annehmen – Verschiedene Rollen akzeptieren (z.B. warten, bis man befreit wird, nachdem man gefangen wurde) – Kooperieren (z.B. sich den Ball zupassen, gemeinsame Taktik entwickeln und umsetzen) – Die Grenzen der anderen akzeptieren
Emotionen situationsangemessen steuern	– Verlieren können (z.B. nach einer Niederlage nicht den ganzen Tag wütend sein) – Gewinnen können (z.B. sich nach einem Sieg angemessen freuen, ohne zu necken)

Kompetenzbereich**Geistiges und körperliches Wohlbefinden**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Ein Bewusstsein für das eigene mentale Wohlbefinden entwickeln	– Seine Stärken und Schwächen kennen – Seine Stärken und Schwächen akzeptieren – Anstrengung und Entspannungsphasen erleben (z.B. Snoezelen, Airtramp, sich außer Puste spüren, Wasserbett) – Seine körperlichen Grenzen kennen

Kompetenzbereich**Schwimmen**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über Wasser- erfahrungen verfügen	– Kontakt mit Wasser zulassen – In Kontakt mit Wasser treten – Sich mit oder ohne Hilfe im Wasser aufhalten (z.B. fußhoch, hüft hoch, brusthoch, getaucht)
Bewegungen im Wasser koordinieren	– Ins Wasser gehen (z.B. über Beckenrand, Treppe, Leiter) – Sich im Wasser bewegen, drehen und schweben (z.B. fußhoch, hüft hoch, brusthoch, getaucht) – Im Wasser auf einem Bein stehen – Im Wasser springen – Im Wasser tauchen
Sicherheits- und Hygieneregeln respektieren	– Vor und nach dem Baden duschen – Am Beckenrand langsam gehen – Angemessene Badekleidung tragen (z.B. Badekappe, Badeanzug) – Schwimmhilfen nutzen – Auf die anderen Schwimmer achten (z.B. ausreichender Sicherheitsabstand, körperliche Grenzen)

Erweitertes Kompetenzraster

**LES COMPÉTENCES
TRANSVERSALES****Kompetenzbereich****Mentale Vorgänge**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Informationen erfassen	– Seine Aufmerksamkeit fokussieren (z.B. auf eine Person, die redet) – Seine Aufmerksamkeit lenken (z.B. zur Tür, wenn diese sich öffnet) – Sehen oder Hören bewusst nutzen, um visuelle oder akustische Reize wahrzunehmen – Phänomene beobachten (z.B. das Licht, das an- und ausgeht) – Auf nonverbale und/oder verbale Informationen reagieren (z.B. mit einem Lächeln) – Hinweise erkennen (z.B. das Läuten der Glocke, wenn der Unterricht beendet ist) – Neue Informationen erkennen und akzeptieren
Informationen suchen	– Fragen erkennen – Informationen verbal oder nonverbal erfragen (z.B. Fragen stellen, Piktogramme nutzen, um Informationen zu bekommen) – Informationen an Orten gezielt suchen (z.B. im Museum, Theater, Dokumentationszentrum, Schule, Bibliothek, Mediathek) und Medien konsultieren (z.B. Zeitung, Internet, Buch, Umwelt) – Daten sammeln und zusammenstellen
Informationen verarbeiten	– Neue Informationen mit bekannten, bereits untersuchten oder erlebten Elementen verbinden – Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, das Nützliche auswählen und Schlüsselkomponenten identifizieren – Hypothesen aufstellen, Forschungsschritte entwickeln und die erwarteten Ergebnisse vorwegnehmen – Argumentieren und logisch denken (z.B. etwas beschreiben, formulieren, identifizieren, analysieren, vergleichen, Analogien und Regelmäßigkeiten erkennen) – Informationen strukturieren und synthetisieren (z.B. etwas klassifizieren, kombinieren, zerlegen, zusammenfassen) – Gewonnene Informationen kritisieren, integrieren, induzieren, deduzieren, übertragen, bewerten

Mentale Vorgänge

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Informationen nutzen	– Informationen imitieren – Ähnliche Aufgaben ausführen – Aufgaben wiederholen – Aufgaben auf ähnliche Situationen übertragen – Aufgaben auf neue Situationen übertragen – Vorheriges Wissen an neue Erkenntnisse anpassen – Regeln, Methoden, Verfahren anwenden (z.B. die gelernte Regel für Addition anwenden, Groß- und Kleinschreibung)
Neue Informationen produzieren	– Eine Lösung suchen oder ein eigenes Produkt erstellen – Sich in die Umsetzung eines individuellen Projekts einbringen (z.B. Initiative ergreifen, Entscheidungen treffen und Risiken eingehen) – Sich in die Umsetzung gemeinsamer Projekte einbringen (z.B. Initiative ergreifen, Entscheidungen treffen und Risiken eingehen)
Informationen kommunizieren	– Informationen verbal oder nonverbal weitergeben – Informationen zusammenfassen – Die durchgeführten Schritte kommunizieren (z.B. die Ergebnisse einer Umfrage oder einer Dokumentationsrecherche) – Die Schritte zeigen, erklären, begründen, Argumente und Methoden darlegen und vergleichen – Die Form der Nachricht je nach Kontext, Empfänger, Ziel und Abstraktionsgrad wählen (z.B. SMS vs. E-Mail)

Kompetenzbereich**Lernweisen**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Am Lernen teilnehmen	– Seine Umgebung und Lerninhalte durch die Sinne wahrnehmen – Äußere Reize akzeptieren
Lernen lernen	– Akzeptieren, mit verschiedenen Lerninhalten, Themen und Arbeitsmethoden konfrontiert zu werden – Aktive Offenheit für den eigenen Lernprozess zeigen – Eigenen Bildungsbedarf sowohl für die Schullaufbahn als auch für das Privatleben definieren – Vorgegebene Methoden und Strategien anwenden – Auf seine Art des Verstehens, Lernens, Merkens und Arbeitens achten, diese erklären und mit anderen vergleichen – Eine fundierte Wahl aus einem Repertoire von Strategien treffen
Bewusst und autonom lernen	– Vorgegebene Lernmethoden / -schritte selbstständig anwenden (z.B. Checklisten, Fertig-Kiste) – Erlernte Strategien oder Kenntnisse in bekannten Situationen anwenden – Regelmäßigkeiten und allgemeine Prinzipien entdecken und in ähnlichen oder neuen Situationen anwenden – Eine zeitliche Begrenzung für eine Aktivität wahrnehmen – Die Zeit für die Durchführung einer Aktivität verwalten – Nachschlagewerke sowie IT- und audiovisuelle Hilfsmittel nutzen – Bewertungen wahrnehmen und akzeptieren – Sich selbst einschätzen und ein Repertoire an effizienten Arbeitsmethoden erstellen (z.B. mit Timetimer, Farben) – Erlernte Methoden in bekannten und/oder unbekannten Situationen anwenden können
Lernen und Wohlbefinden verbinden	– Arbeits- und Erholungszeiten akzeptieren (z.B. Pausen machen) – Das Bedürfnis nach Erholung und Arbeit kommunizieren – Selbstständig Arbeits- und Erholungszeiten einplanen – Arbeits- und Erholungszeiten abwechseln können – Seinen physischen und mentalen Zustand einschätzen, seine Verfügbarkeit kennen und entsprechende Entscheidungen treffen können

Kompetenzbereich**Beziehungsfähigkeit**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Mit Personen in Kontakt treten	– Interesse an den Gesichtszügen einer Person zeigen – Blickkontakt halten – Kontakt zu anderen durch Berührung akzeptieren und/oder aufnehmen – Eine bekannte Person erkennen und von fremden unterscheiden können – Die Anwesenheit einer bekannten Person akzeptieren
Soziale Kontakte herstellen	– In einen verbalen oder nonverbalen Austausch mit einer Person treten – Die Anwesenheit einer fremden Person akzeptieren und Interesse an diesem Gesprächspartner zeigen – Fremde Personen treffen – Erlerntes und angepasstes Verhalten gegenüber fremden Gesprächspartnern anwenden
Emotionen erkennen	– Emotionen auf didaktischem Material erkennen – Eigene von fremden Emotionen unterscheiden – Individuelle emotionale Zustände anderer erkennen – Soziale Beziehungen trotz negativer Erfahrungen oder Situationen aufrechterhalten
Andere kennenlernen und Unterschiede akzeptieren	– Unterschiedliche Gesprächspartner erkennen – Eigene von fremden Besitztümern unterscheiden – Sich bewusst sein, dass jede Person einzigartig ist – Zuhören und anderen das Wort überlassen – Dialog und Verhandlung führen – Die Funktionen und Rollen eines Gesprächspartners kennen und Signale anderer interpretieren – Eine Rolle in einer Gruppenaktivität entsprechend dem Ziel übernehmen – Seine eigene Kultur und Interessen kennen – Seine eigene Kultur leben, die Kultur und Interessen anderer akzeptieren – Andere Kulturen kennen und benennen – An den Kulturen und Interessen anderer interessiert sein – Die Regeln des auf sozialen Werten basierenden Zusammenlebens respektieren – Sein soziales Netzwerk aufrechterhalten – Sein soziales Netzwerk erweitern

Beziehungsfähigkeit

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sein Verhalten anpassen	– Herausforderungen erkennen und annehmen – Offen für Hindernisse sein – Alternativen und Unbekanntes akzeptieren – Anpassungstechniken an Herausforderungen entwickeln und anwenden – Flexibilität zeigen und Hindernisse überwinden – Anerkennen, dass man Hilfe braucht – Bei Bedarf um Hilfe bitten – Mit verschiedenen Bezugspersonen zusammenarbeiten – Sich kontinuierlich an neue Umweltfaktoren anpassen
Soziale Gemeinschaft und demokratische Werte erleben	– Die Regeln seiner sozialen Gemeinschaften akzeptieren (z.B. Klasse, Pausenhof, Ausflüge) – Demokratische Werte, die auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte basieren, akzeptieren – Sich eine eigene Meinung bilden – Sich der Meinung anderer bewusst sein – Andere Meinungen akzeptieren – Kritisches Denken zeigen – Das Konzept von Vorurteilen und Stereotypen verstehen und erkennen, dass diese existieren – Vorurteile und Stereotypen vermeiden – Eigene Rechte und Pflichten kennen – Eigene Rechte und Pflichten durchsetzen – Seine Verantwortung in der Gesellschaft kennen – Verantwortung übernehmen – Solidarität zeigen – Aktiv an der Organisation des Schullebens teilnehmen

Kompetenzbereich**Emotionale Haltung**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Emotionen zeigen	– Nonverbale emotionale Botschaften mitteilen (z.B. durch Gesten, Mimik, Geräusche) – Eigene Gefühle ausdrücken – Empathie gegenüber den Gefühlen anderer zeigen
Emotionen bewusst wahrnehmen	– Eine Reaktion zeigen, wenn eigene Emotionen vom Gesprächspartner widergespiegelt werden – Eigene Emotionen erkennen und benennen – Kommunizieren, wie man sich fühlt – Erkennen und benennen, dass in bestimmten Situationen mehrere widersprüchliche Emotionen empfunden werden können
Emotionen verstehen	– Wissen, wie verschiedene Gefühle benannt werden – Eigene emotionale Zustände unterscheiden – Den emotionalen Wortschatz nutzen, um Gefühle verbal oder nonverbal zu kommunizieren
Emotionen regulieren	– Um Hilfe bitten – Verhalten in Stress- und Krisensituationen steuern – Strategien zur Emotionsregulation kennen und anwenden

Emotionale Haltung

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich motivieren	– Einen Sinn im Lernen erkennen und seine Neugierde erweitern – Den Wunsch zu lernen bewahren – Freude am Suchen, Entdecken und Arbeiten haben – Stolz auf seine Anstrengungen, seine Errungenschaften und eine gut gemachte Arbeit sein – Rational etablierte Wahrheit akzeptieren und respektieren
Sich selbst kennenlernen und Vertrauen fassen	– Sich selbst seine persönlichen Merkmale zuordnen (z.B. Name, äußeres Erscheinungsbild, Geschlecht, Alter, Nationalität etc.) – Eigene persönliche Daten kennen – Eine positive Einstellung zu sich selbst haben – Seine Grundbedürfnisse angeben (z.B. das Bedürfnis zu essen, zu urinieren) – Seine Vorlieben, Interessen, Bedürfnisse und Stärken kennen und mitteilen – Den eigenen Körper kennen und für seine Gesundheit sorgen – Sensibel für das Leben, die Natur, die Ästhetik sein – Kultur schätzen und eine kulturelle Identität aufbauen – Gefühle oder Emotionen kommunizieren – Eigene Verantwortlichkeiten kennen – Verantwortung übernehmen – Externe Wertschätzung akzeptieren
Sich mit der Rolle des Schülers identifizieren	– Den Begriff „Schüler“ sinngemäß nutzen – Die Lehrer, seine Klasse und seine Schule richtig benennen – Sich im Schulalltag orientieren (z.B. mit dem Stundenplan) – Die Schulrituale kennen und akzeptieren – Am Schulleben teilnehmen – Akzeptieren, Teil von Lernprozessen zu sein – Seine aktive Rolle im Lernprozess wahrnehmen – Den Sinn des Lernens erkennen – An der Erstellung seines Portfolios mitwirken – In der Lage sein, selbstständig, mit einem Partner und/oder in der Gruppe zu arbeiten – Genauigkeit, Sorgfalt, Fleiß und Gewissenhaftigkeit zeigen

3. **Erweiterte Verbenliste für die individuelle Kompetenz- formulierung**





ERWEITERTE VERBENLISTE ZUR INDIVIDUELLEN KOMPETENZFORMULIERUNG

Das Verb in einer Kompetenzformulierung entscheidet über das beobachtete/ angestrebte Kompetenzniveau

ERFAHREN

ERKENNEN

Wissen erfahren

Indem die Schüler/innen:

Sensorische Informationen aufnehmen

Indem die Schüler/innen:

Grundlegende Fakten und Informationen aus dem Gedächtnis abrufen

Durch:

erleben, erkennen, unterscheiden, erkunden, beobachten, entdecken, bemerken, fokussieren, wahrnehmen, hören, sehen, tasten, riechen, spüren, schmecken reagieren, untersuchen, lauschen, abtasten, schauen, lächeln, fühlen

Durch:

erfassen, erkennen, reproduzieren, wiederholen, identifizieren, wiedererkennen, reagieren, behalten, suchen, gewöhnen, fixieren, orientieren, beruhigen, erproben, unterscheiden

Mit: (Beispielmethoden & -materialien)

Berührungen, Stimulation, visuelle, auditive, taktile haptische, propriozeptorische, olfaktorische Reize, Lichter, Musik, Spiele, Pflege, Snoezelen, Natur

Mit:

Beteiligung, Aktivierung, Kommunikation, Spiele, Musik, sensorische Materialien, Bücher, Lichter, Snoezelen, Essen & Trinken, Natur, pädagogische Erfahrung

Das Verb in einer Kompetenzformulierung entscheidet über das beobachtete/ angestrebte Kompetenzniveau

WISSEN

VERSTEHEN

Wissen aufbauen

Indem die Schüler/innen:

Spezifische Fakten, Ideen, Wörter, Inhalte lernen, erinnern und wiedergeben

Indem die Schüler/innen:

Über Wissen und Gelerntes kommunizieren

Durch:

aufschreiben, ausführen, aufzählen, benennen, beschreiben, definieren, erzählen, ermitteln, kennzeichnen, nachschlagen, skizzieren, wiedergeben und abrufen, abschreiben, angeben, auflisten, aufsagen, aufzeigen, ausdrücken, aussagen, auswählen, auswendig können, berichten, bezeichnen, darstellen, eintragen, finden, kopieren, lokalisieren, nachschlagen, nennen, reproduzieren, rezitieren, schreiben, vervollständigen, wiedererkennen, zeichnen, zeigen

Durch:

bestimmen, charakterisieren, darstellen, demonstrieren, fragen, erläutern, erklären, interpretieren, übersetzen, verdeutlichen, zuordnen, zusammenfassen und aufeinander beziehen, begreifen, beschreiben, bestätigen, darlegen, definieren, deuten, eigene Worte verwenden, erkennen, extrapolieren, formulieren, identifizieren, in eigenen Worten ausdrücken, modellhaft darstellen, ordnen, paraphrasieren, präzisieren, schildern, sich etwas vorstellen, übertragen, umformen, umformulieren, umschreiben, unterscheiden, verstehen, vorhersagen

Mit: (Beispielmethoden & -materialien)

Beobachtung, Beschreibung, Definition, Ereignis, Erlebnis, Lexikon, Liste, Lernkarte, Merkblatt, Mindmap, Quiz, Schlüsselwörter, Steckbrief, Tabelle, Vorwissen, Word-Web, W-Fragen, Zeitleiste

Mit:

Beispiele, Concept Map, Erklärvideo, Fragenkatalog, Flussdiagramm, Grafik, Hörtext, Leitfaden, Lösungsweg, Poster, Präsentation, Protokoll, Regeln, Sequenzdiagramm, Strukturlegetechnik, Ursachenkette, Vorstellungsbild, Zusammenfassung

Das Verb in einer Kompetenzformulierung entscheidet über das beobachtete/ angestrebte Kompetenzniveau

ANWENDEN

ANALYSIEREN

Wissen praktizieren

Indem die Schüler/innen:

Gelerntes in neuen konkreten Situationen umsetzen

Indem die Schüler/innen:

Inhalte und Prozesse in Einzelheiten zerlegen und Zusammenhänge herstellen

Durch:

anwenden, anfertigen, berechnen, diskutieren, durchführen, herausfinden, herstellen, lösen, übertragen, umsetzen, verbessern, zubereiten und anknüpfen, anwenden, argumentieren, aufstellen, ausführen, bearbeiten, benutzen, berichten, bestimmen, beweisen, bilden, einordnen, entwickeln, erarbeiten, ermitteln, errechnen, erstellen, implementieren, konsultieren, modifizieren, planen, produzieren, quantifizieren, realisieren, rekonstruieren, skizzieren, übersetzen, unterscheiden, umschreiben, verallgemeinern, verdeutlichen, vergleichen, verwenden, zuordnen

Durch:

auswählen, gliedern, einordnen, ermitteln, gegenüberstellen, in Beziehung setzen, kategorisieren, strukturieren, schlussfolgern, unterscheiden, untersuchen, vergleichen und ableiten, auflösen, analysieren, aufteilen, darlegen, einkreisen, einteilen, entnehmen, nachweisen, planen, prüfen, trennen, untersuchen, vereinfachen, verhören, vorstoßen, zerlegen, zuordnen, zuschreiben

Mit: (Beispielmethoden & -materialien)

Brief, Dokumentation, Fotogalerie, Gebrauchsanleitung, Gestalten nach Mustern, Gerätebedienung, Illustration, Kochen nach Rezept, Modell, Problemlösung, Singen, Textüberarbeitung, Transfer, Zeichnen

Mit:

Befragung, Bericht, Fazit, Gegenargumente, Kernidee, Interview, Kommentar, Kriterienliste, Muster, Schlussfolgerung, Untersuchung, Venn-Diagramm, Vorhersage

Das Verb in einer Kompetenzformulierung entscheidet über das beobachtete/ angestrebte Kompetenzniveau

BEWERTEN

ENTWICKELN

Wissen demonstrieren

Indem die Schüler/innen:

Inhalte, Leistungen und Produkte kriteriengeleitet, sachbezogen und wertschätzend beurteilen und rückmelden

Indem die Schüler/innen:

Bekannte und neue Inhalte und Elemente an Modellen in Beziehungen setzen

Durch:

argumentieren, begründen, beurteilen, einschätzen, in Frage stellen, Perspektiven wechseln, prüfen, reflektieren, rückmelden, Stellung nehmen, vertreten, wertschätzen und abschätzen, abwägen, äußern, auswählen, auswerten, bestimmen, darlegen, differenzieren, entschließen, erörtern, Fazit, ziehen, folgern, gewichten, hinterfragen, in Frage stellen, kritisch vergleichen, lesen, messen, qualifizieren, sortieren, Stellung nehmen, vereinfachen, vergleichend darstellen, überprüfen, unterstützen, urteilen, vertreten, werten

Durch:

entwerfen, erarbeiten, erfinden, gestalten, kombinieren, komponieren, konstruieren, modellieren, planen, produzieren, verändern, weiterentwickeln und abfassen, ableiten, aufbauen, aufstellen, ausarbeiten, beziehen, designen, einsetzen, einrichten, entwickeln, erläutern, erzeugen, folgern, formulieren, generieren, gruppieren, Hypothesen aufstellen, konzipieren koordinieren, kreieren, kritisch prüfen, lösen nutzen, optimieren, ordnen reflektieren, rekonstruieren, schlussfolgern, schreiben, strukturieren, tabellieren, verallgemeinern, verbinden, verfassen, weiterdenken, umgestalten, umordnen, überarbeiten, zuordnen, zusammenfassen, zusammenstellen

Mit: (Beispielmethoden & -materialien)

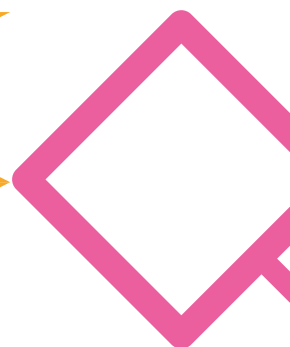
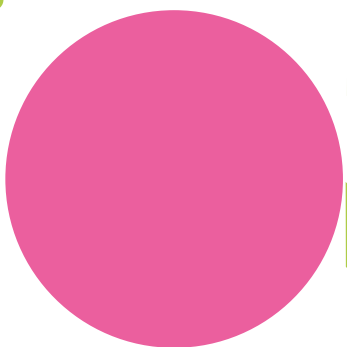
Argumentation, Bewertung, Debatte, Empfehlung, Evaluation, Feedback, Gruppendiskussion, Kriterienliste, Lernjournal, Lerntagebuch, PMI-Diagramm, Quellenkritik, Rede, Reflexion, Selbstbewertung, Stellungnahme

Mit:

Aufführung, Ausstellung, Bewegung, Erfindung, Experiment, Gedicht, Geschichten, Hörspiel, Menükarte, Portfolio, Projekt, Radiosendung, Rap, Rollenspiel, Spiel, Tanz, Video, Werbespot, Werkstück

4. Anleitung zur individuellen Kompetenzformulierung





ANLEITUNG ZUR INDIVIDUELLEN KOMPETENZFORMULIERUNG

Da im CDI die individuelle Kompetenzformulierung eine große Rolle spielt und auch zukünftig weitgehend in allen Lernzyklen sein wird, liefert die Handreichung eine Anleitung und gibt Beispiele zur Kompetenzformulierung.

Kompetenzen können ganz einfach aus vorgegebenen **Satzbausteinen** formuliert werden:

Zuerst wird eine Kompetenz aus einem bestimmten Kompetenzbereich ausgewählt. Jetzt wird das Verhalten der Schülerinnen und Schüler beobachtet. Dabei ist es wichtig, sich auf ihre Aktivitäten zu konzentrieren:

PERFORMANZ BEOBACHTEN → KOMPETENZ FORMULIEREN

Die Formulierung der Kompetenzen folgt dabei einer einfachen Logik und bedient sich folgender Satzbausteine:



Weitere Satzbausteine können je **nach Bedarf** verwendet werden, wenn es sich um eine relevante Information handelt:



Verhaltenskomponente



Inhaltskomponente



Situationskomponente

Zur Verdeutlichung ein Beispiel aus dem *Plan d'études EF*:

Ein weiteres Beispiel aus dem Kompetenzraster des Faches *Le langage, la langue luxembourgeoise et l'éveil aux langues*:

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Auf seinen Gesprächspartner reagieren	– Sich durch eine Berührung, ein Signal oder eine in ihre Richtung gerichtete Stimme angesprochen fühlen (z.B. Kopf drehen, Blickkontakt) – Die menschliche Stimme bewusst wahrnehmen (z.B. eigenen Stimme, Stimmen von anderen) – Gesang, Reime oder Sprachspiele erleben, mitmachen und mitsprechen – Auf sprachliche Zuwendung mit Mimik, Gestik oder Blick reagieren (z.B. zum Sprechenden hinschauen, sich hinwenden oder die Atmung verändern) – In Zuhör- und Gesprächssituationen die Aufmerksamkeit bewusst auf die Sprachquelle oder Person richten – Einzelne Schlüsselwörter wahrnehmen und darauf reagieren (z.B. eigener Name, Figur aus einer Geschichte) – Auf Signalwörter aufmerksam werden (z.B. „Aufgepasst!“, „Hallo!“, „Hör zu!“)

Die Kompetenzformulierung könnte lauten:	oder konkreter:	oder mit einer neuen Performanz:
<i>Hanna reagiert auf ihren Gesprächspartner, indem sie auf sprachliche Zuwendung mit Blick reagiert.</i>	<i>Hanna reagiert auf ihren Gesprächspartner, indem sie im Klassenzimmer auf sprachliche Zuwendung zum Sprechenden hinschaut.</i>	<i>Hanna reagiert auf ihren Gesprächspartner, indem sie auf sprachliche Zuwendung die Arme zum Sprechenden ausstreckt.</i>

Alle aufgeführten Beispiele sind richtig

Falls eine Beispielperformanz durch mehrere Verben abgebildet wird (wie im obigen Beispiel „Gesang, Reime oder Sprachspiele erleben, mitmachen und mitsprechen“), so entscheidet das Verb über das beobachtete bzw. angestrebte Kompetenzniveau.

Ein Verb reicht dabei zur Kompetenzformulierung aus.

Die Kompetenzformulierung könnte lauten:

Hanna reagiert auf ihren Gesprächspartner, indem sie Sprachspiele erlebt.

oder:

Hanna reagiert auf ihren Gesprächspartner, indem sie Sprachspiele mitmacht.

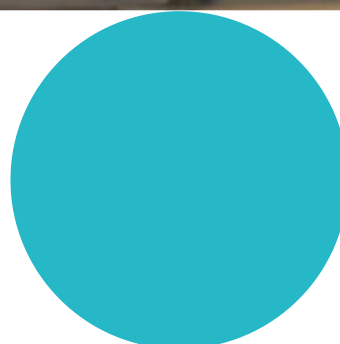
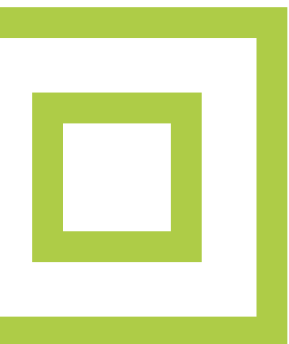
Dieses Beispiel zeigt, dass alleine die Veränderung des Verbs eine Änderung des Kompetenzniveaus bewirkt. Auf diese Art lassen sich unterschiedliche Aneignungsniveaus beschreiben, Kompetenzentwicklungen verfolgen oder sogar Lernziele bestimmen. In diesem Fall: vom **Erleben** zum **Mitmachen**.

Erweiterte Verbenliste

Eine Hilfe zur Kompetenzformulierung bietet die Verbenliste der Bloom'schen Taxonomie (Bloom & Engelhart, 1976). Sie wurde für die Handreichung zum Curriculum gezielt um Verben für das basal-perzeptive Aneignungsniveau erweitert.

5. Fachlehrpläne für die Lernwerkstätte des Lernzyklus *professionnel et occupationnel*

Gartenbau und Landschaftspflege	S.114
Gastronomie	S.118
Holz	S.124
Keramik	S.128
Haushaltspflege	S.131
Prüflesung Leichte Sprache	S.134



Fachlehrplan

GARTENBAU UND LANDSCHAFTSPFLEGE

Kompetenzbereich**Arbeitssicherheit**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Vorschriften zur Sicherheit am Arbeitsplatz kennen und einhalten	– Die Bedeutung der Symbole auf Warnschildern identifizieren und sich entsprechend verhalten (z. B. blaue Gebotsschilder, rote Verbotsschilder, gelbe Warnschilder) – Ordnung im Arbeitsraum halten (z.B. durch Bebilderung, einen Fachraumplan) – Auf die eigene Sicherheit achten (z.B. durch Arbeitsschutzkleidung, Gehör-, Augen- und Atemschutz, Schutzvorrichtungen an Maschinen) – Vorschriften für den Umgang mit gefährlichen Materialien befolgen – Gesundheits- und Umweltschutz beachten (z. B. Aufbewahrung und Entsorgung von Gefahrstoffen, Schutzmaßnahmen beim Umgang mit Gefahrstoffen, sparsamer Stromverbrauch) – Sich bei Unfällen am Arbeitsplatz richtig verhalten (z.B. Verletzungen melden, Hilfe holen, Erste-Hilfe-Maßnahmen durchführen)

Kompetenzbereich**Pflanzenkunde**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Verschiedene Pflanzen erkunden	– Pflanzenwelt sinnlich erfahren (z.B. durch betrachten, fühlen, riechen, schmecken) – Pflanzenwelt beobachten, beschreiben und dokumentieren – Heimische und häufig verbreitete Pflanzen, Blumen, Kräuter, Stauden, Sträucher oder Bäume unterscheiden, zuordnen und benennen – Pflanzliche Lebensvorgänge beobachten, beschreiben und dokumentieren (z.B. Wachstumsphasen, Vermehrung, Verwelken) – Verwendungszweck der Pflanzen kennenlernen, beschreiben und dokumentieren
Allgemeine Merkmale von Pflanzen kennen	– Erkennungsmerkmale der Pflanze sinnlich wahrnehmen, beobachten und benennen – Aufbau der Pflanze erkennen und die verschiedenen Teile zuordnen (z.B. Wurzel, Sprossachse, Knospe, Blätter, Blüte, Frucht, Stamm) – Einzelne Merkmale des Aufbaus der Pflanzen unterscheiden und benennen – Bestimmungsmerkmale erkunden, beschreiben und benennen (z.B. Blattmerkmale ertasten/erfühlen/unterscheiden, Frucht schmecken, Frucht der entsprechenden Pflanze zuordnen)
Lebenswelt der Pflanzen erkunden und kennen	– Verschiedene Bodenarten sinnlich wahrnehmen (z.B. ertasten, riechen) – Verschiedene Bodenarten unterscheiden (z.B. trocken, feucht, nass) – Die Nutzung des Bodens kennenlernen (z.B. „tote Erde“ / „lebendiger Boden“) – Insekten beobachten, erkennen und benennen – Die Lebenswelt und ihre Bewohner beobachten, beschreiben und dokumentieren – Den Zusammenhang der Lebewesen kennenlernen und erklären (z.B. Insekten und Blumen, Bäume und Pilze)

Kompetenzbereich**Werkzeugkunde**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Verschiedene Werkzeuge kennen	– Werkzeuge richtig benennen (z.B. im Werkraum, auf Plakaten) – Nutzung der Werkzeuge verstehen und benennen – Regeln und Vorschriften für den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen verstehen und benennen
Werkzeuge im Gartenbau / Landschaftspflege anwenden	– Werkzeuge angemessen einsetzen und handhaben – Regeln und Vorschriften für den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen einhalten – Werkzeuge gemäß Betriebsanleitung reinigen und pflegen – Zertifikate für die Nutzung von Maschinen erwerben

Kompetenzbereich**Gartenbau und Landschaftsarbeiten**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Verschiedene Pflanzen pflegen	– Erde lockern (z.B. mit Händen, Grubber, Hacke oder Spaten) – Beikraut erkennen und von Kulturpflanzen unterscheiden – Das Beikraut mit Händen oder Beikrautstecher entfernen (jäten) – Pflanzen wässern (z.B. mit Gießkanne, Gartenschlauch) – Passende Bodenart / Erde auswählen und Pflanzen umtopfen – Pflanzen düngen – Kälteempfindliche Gewächse auf den Winter vorbereiten (z.B. abdecken, ins Haus bringen) – Gehölze und Stauden schneiden (Pflanzenrückschnitt) (z.B. mit Gartenschere, Rosenschere, Astschere) – Gras schneiden (z.B. mit Handrasenmäher, Grasschere, Motormäher) – Die notwendigen Schutzmaßnahmen für die Pflanzen erkennen und anwenden
Gartenbauarbeiten ausführen	– Gartenflächen planen, anlegen und pflegen (z.B. Beete, Kräutergarten, Sinnespfade, Weidentunnel) – Kompost anlegen und pflegen (z.B. Komposteinfassung, Komposthaufen) – Lebensraum für Tiere planen, anlegen und pflegen (z.B. Totholzhecke, Insektenhotel) – Gartenanlagen planen, anlegen und pflegen (z.B. Zäune, Wege, Plätze, Teiche) – Schutzmaßnahmen für die Pflanzen planen und anlegen (z.B. Schattentunnel)
Saisonale Beetbe- pflanzung und Kulturarbeiten durchführen	– Saatgut gewinnen (z.B. Sammeln von Samen) – Bodenvorbereitung und Bodenpflege betreiben (z.B. mulchen) – Pflanzen ziehen (z.B. säen, pikieren, topfen, erden) – Pflanzen vermehren (z.B. Knollen teilen, Ableger wurzeln lassen)
Dekorative Fertigkeiten anwenden	– Pflanzen trocknen und pressen – Sträuße und Gedecke zusammenstellen (z.B. Vase, Steckigel, Steckschwamm) – Jahreszeitliche Gebinde anfertigen (z.B. Tür- oder Adventskranz)

Fachlehrplan

GASTRONOMIE**Kompetenzbereich****Hygiene**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Die Regeln zur Arbeitskleidung berücksichtigen	– Arbeitskleidung tragen (z.B. Kochschürze, Kochschuhe, Übermütze, Handschuhe) – Vorschriften zur Hygiene und Arbeitskleidung kennen, benennen und umsetzen
Allgemein gültige Hygienevorschriften berücksichtigen	– Die Regeln der Körperhygiene einhalten (z.B. saubere Fingernägel, gewaschene Hände, kein Schmuck) – Hygienemaßnahmen in der Küche (HACCP) kennen und umsetzen – Die Schneidbretter anhand der Farbe unterscheiden – Die Vermehrung von Keimen, Viren und Bakterien innerhalb der Lehrküche verstehen – Den Schädlingsbefall erkennen und entsprechende Maßnahmen ergreifen

Kompetenzbereich**Sicherheit**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sicherheit im Umgang mit Materialien berücksichtigen	– Küchenutensilien und Geräte sicher halten und nutzen (z.B. heiße Töpfe und Pfannen mit Topflappen oder Handschuhen greifen) – Messer sicher handhaben (z.B. richtige Messer, richtige Handhaltung, richtige Schneidtechnik)
Mit Gefahrenquellen umgehen	– Potenzielle Gefahrenquellen wahrnehmen, vermeiden und benennen (z.B. heiße Oberflächen, scharfe Messer, rutschige Böden durch Wasser oder Speisereste) – Angemessene Vorsichtsmaßnahmen treffen

Kompetenzbereich**Arbeitsplatz**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Arbeitsbereich Küche kennen	– Die Küche oder den vorgesehenen Lernort im Gebäude finden – Die verschiedenen Bereiche der Lehrküche wahrnehmen, identifizieren und benennen (z.B. Kochfelder, Spüle, Spülmaschine, Kühlschrank, Vorratsschränke, Mülleimer) – Die verschiedenen Küchengeräte und -utensilien in der Lehrküche erkennen, benennen und unterscheiden – Den Standort der Küchengeräte und -utensilien in der Lehrküche identifizieren
Elektrogeräte kennen und benutzen	– Die verschiedenen kleinen Elektrogeräte erkennen, benennen und unterscheiden (z.B. Waage, Mixer, Handrührgerät) – Den Bestimmungszweck und die unterschiedlichen Funktionen der Elektrogeräte identifizieren – Die Gefahren beim Benutzen der Elektrogeräte identifizieren, benennen und berücksichtigen – Fachgerecht mit den Elektrogeräten umgehen (z.B. aufbauen, anschließen, einschalten, bedienen, ausschalten, abbauen, säubern)

Kompetenzbereich**Lebensmittel**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Über Lebensmittel- erfahrungen und -kenntnisse verfügen	– Lebensmittel fühlen, riechen und schmecken und die Erfahrungen beschreiben – Verschiedene Lebensmittel an ihrer Form, Farbe, Konsistenz, ihrem Geruch und Geschmack erkennen und unterscheiden – Essbares von Nicht-Essbarem unterscheiden – Die Konsistenzen von Lebensmitteln unterscheiden und beschreiben (z.B. fest, flüssig, heiß, kalt, hart, weich)
Über Kenntnisse zu Lebensmittelgruppen verfügen	– Die verschiedenen Lebensmittelgruppen erfahren, erkennen und benennen – Gesunde Ernährungsformen identifizieren und benennen
Mit Lebensmitteln fachgerecht und wertschätzend umgehen	– Obst und Gemüse sparsam putzen oder schälen – Lebensmittel und Speisen sachgerecht lagern (z.B. im Vorratsschrank, Kühlschrank, Gefrierschrank) – Verdorbenes Lebensmittel identifizieren (z.B. Aussehen, Geruch, Mindesthaltbarkeitsdatum) – Verdorbenes Lebensmittel fachgerecht entsorgen (z.B. verdorbene Stellen an Obst und Gemüse ausschneiden, Entsorgung in der Biotonne oder dem Restmüll)

Kompetenzbereich**Vorbereitung von Speisen und Getränken**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Mit Rezepten umgehen	– Ein Rezept erkennen – Eine Rezeptsammlung anlegen – Ein Menü zusammenstellen
Lebensmittel verwalten	– Lagerbestände nach Quantität und Qualität sichten – Den Lebensmittelbedarf ermitteln – Einen Einkaufszettel erstellen
Arbeitsplatz gestalten	– Die Arbeitsutensilien innerhalb der Lehrküche finden – Den Arbeitsplatz für die Vorbereitung von Speisen und Getränken herrichten (z.B. mit Geräten, Maschinen, Abfallbehältern) – Ordnungssysteme nutzen

Kompetenzbereich**Zubereitung von Speisen und Getränken**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Arbeitsutensilien und Küchengeräte erkunden und benutzen	– Die verschiedenen Arbeitsutensilien und Küchengeräte zur Vorbereitung der Speisen erkennen – Den Kontakt mit einem oder mehreren Arbeitsutensilien und Küchengeräte zulassen – Den Nutzen der verschiedenen Arbeitsutensilien und Küchengeräte erkennen – Die verschiedenen Arbeitsutensilien und Küchengeräte sachgerecht einsetzen und bedienen
Rezepte für ausgewählte Gerichte der kalten und warmen Küche benutzen	– Die Arbeitsaufgaben erkennen, aufteilen und umsetzen (z.B. schriftlich, mündlich, visuell) – Nach Rezept kochen (z. B. Bild-, Bild-und-Text- oder Textrezept)
Sich mit den Techniken des Schälens und Schneidens auseinandersetzen und sie anwenden	– Die verschiedenen Messer erkennen, benennen und unterscheiden (z.B. Gemüse-, Küchen-, Tomaten-, Fleisch-, Brotmesser) – Die verschiedenen Schäler erkennen, benennen und unterscheiden (z.B. Sparschäler, Gemüseschäler) – Manuelle Küchengeräte fachgerecht benutzen (z.B. Messer, Schäler) – Verschiedene Schneidetechniken kennen und anwenden (z.B. Krallengriff, Tunnelgriff) – Gemüse und Obst vollständig schälen und in verschiedene Formen schneiden (z.B. Scheiben, Würfel, Streifen)
Sich mit Garmethoden auseinandersetzen und sie anwenden	– Verschiedene Garmethoden kennen, benennen und unterscheiden (z.B. kochen, braten, grillen, gratinieren, backen, frittieren, Wasserbad) – Beschreiben, dass gleiche Lebensmittel auf verschiedene Garmethoden zubereitet werden können – Die verschiedenen Garmethoden nach Rezept einsetzen
Mit Mengen umgehen	– Flüssige und trockene Zutaten erkennen, benennen und unterscheiden – Die verschiedenen Mengenangaben und zugehörigen Abkürzungen erkennen, benennen und unterscheiden – Zutatenmengen für Rezepte berechnen – Zutaten dosieren (z.B. mit Messer, Waage, Messbecher, Löffel) – Mengen- und Maßeinheiten umrechnen

Kompetenzbereich**Nachbereitung: Abwasch und Reinigung**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich mit verschiedenen Spülverfahren auseinandersetzen und anwenden	– Den Kontakt mit Wasser und zu verschiedenen Abwaschutensilien zulassen – Die gängigen Abwaschutensilien erkennen, benennen und unterscheiden (z.B. Spülschwamm, Abwaschbürste, Spüllappen, Küchentuch) – Sich an die Reihenfolge der Spülverfahren und Trocknungsverfahren halten – Von Hand abwaschen – Die Spülmaschine nutzen und deren Funktionen kennen
Reinigungsverfahren anwenden	– Die Küche und die Materialien entsprechend den Desinfektionsanforderungen reinigen – Das gesäuberte Material wieder an seinen angedachten Platz zurücklegen

Kompetenzbereich**Service**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Besteck, Geschirr und Gläser kennen	– Geschirr, Besteck und Gläser wahrnehmen, erkennen, benennen und unterscheiden – Die Funktion und Anwendungsbereiche von Geschirr, Besteck und Gläsern erläutern
Tisch und Raum vorbereiten	– Tisch nach Angaben des Fachpersonals eindecken – Den Tisch je nach Anzahl der Gäste eindecken – Das nötige Geschirr, Besteck und Gläser gemäß vorgegebenem Speisen- und Getränkeangebot auswählen – Den Tisch und die Stühle je nach Bedarf bereitstellen
Tisch und Raum nachbereiten	– Tisch fachgerecht abdecken und die verwendeten Materialien dem Reinigungskreislauf zuführen – Nach der Mahlzeit das Geschirr entnehmen, Speisereste einsammeln und die Tische säubern – Küchenabfälle sachgerecht entsorgen – Tische und Stühle an ihren Platz stellen
Fachgerecht bedienen	– Die Grundregeln des richtigen Bedienens kennen (Tragen des Tablett/Verteilung des Gewichts/Anfassen der Gläser) – Den Teller von A nach B tragen – Getränke und Speisen sachgerecht verteilen – Getränke ausschenken – Bei der Bedienung höflich auftreten

Fachlehrplan

HOLZ

Kompetenzbereich

Orientierung, Sicherheit und Sauberkeit

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich im Atelier und in dessen Umgebung orientieren	– Das Holzatelier finden – Den Klassenraum finden – Seinen Arbeitsplatz finden – Material und Werkzeug finden und Arbeitsplatz präparieren
Sicherheitsregeln am Arbeitsplatz kennen und beachten	– Die Bedeutung der Symbole auf Warnschildern identifizieren und sich entsprechend verhalten (z.B. blaue Gebotsschilder, rote Verbotsschilder, gelbe Warnschilder) – Ordnung im Arbeitsraum halten (z.B. durch Bebilderung, einen Fachraumplan) – Angemessene Kleidung tragen (z.B. Arbeitskleidung, Haare binden, Schmuck ablegen) – Auf die eigene Sicherheit achten (z.B. durch Arbeitsschutzkleidung, Gehör-, Augen- und Atemschutz, Schutzvorrichtungen an Maschinen) – Vorschriften für den Umgang mit gefährlichen Materialien einhalten – Sich bei Unfällen am Arbeitsplatz richtig verhalten (z.B. Verletzungen melden, Hilfe holen, Erste-Hilfe-Maßnahmen durchführen)
Sauberkeit am Arbeitsplatz beachten	– Nicht bearbeitetes Material und Werkzeug direkt räumen – Holzatelier und Arbeitsplatz sauber verlassen (z.B. räumen, fegen, saugen)

Kompetenzbereich**Holzkunde**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Das Material Holz erfahren	– Gegenstände aus Holz in ihrer Alltagswelt entdecken (z.B. Brotzeitbrettchen, Musikinstrumente oder Möbel) – Holzvorkommen in der Natur erleben (z.B. lebende Bäume, Schnittholz, vermoderndes Holz) – Holz mit allen Sinnen wahrnehmen (z.B. schmecken, spüren, fühlen, riechen) und mit dem Begriff "Holz" in Verbindung bringen – Die verschiedenen Eigenschaften des Holzes entdecken und kennenlernen (hart/weich, brennbar, biegsam, feucht, leicht)
Erscheinungsformen von Holz kennen	– Die verschiedensten Erscheinungsformen und Holzarten kennenlernen, zuordnen und benennen (z.B. Baum, Holzmöbel, Hartholz, Weichholz, Dübel, Sperrholz, Spanplatte) – Die verschiedenen Anwendungsbereiche kennenlernen, zuordnen und benennen (z.B. Möbel, Küchenutensilien, Brennholz, Spielzeug, Baumaterial, Musikinstrumente) – Verschiedene Verarbeitungsformen von Holz unterscheiden (z.B. Bretter, Balken, Rundhölzer, Massivholz, Sperrholz, Spanplatten)

Kompetenzbereich**Vorbereitung für die Arbeit mit Holz**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Verschiedene Werkzeuge kennen	– Die verschiedenen Sägen kennenlernen, unterscheiden und benennen (z.B. Feinsäge, Stichsäge, Laubsäge) – Verschiedene Raspeln und Feilen kennenlernen, unterscheiden und benennen (z.B. Flach-, Halbrund-, Rund-, Dreikantfeilen und –raspeln) – Verschiedene Maschinen kennenlernen und fachgerecht bedienen (z.B. Akkubohrer, Ständerbohrmaschine, Drechselmaschine) – Verschiedene Schrauben unterscheiden (z.B. Schlitz-, Kreuzschlitz-, Torxschraube) und dazu passende Schraubendreher oder Aufsätze für den Akkuschauber finden – Verschiedene Arten von Nägeln unterscheiden (z.B. lange/ kurze, Stahlnägel) – Nutzung der Werkzeuge verstehen – Regeln und Vorschriften für den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen kennen
Das Material Holz abmessen	– Verschiedene Längen vergleichen und sortieren – Einen Zollstock oder eine Schablone anwenden und eine vorgegebene Länge markieren
Das Material Holz für einen Arbeitsschritt befestigen	– Verschiedene Einspannvorrichtungen kennenlernen und fachgerecht benutzen (z.B. Schraubstock, Schraubzwinde)

Kompetenzbereich**Arbeit mit Holz**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Das Material Holz sägen	– Die verschiedenen Sägen fachgerecht einsetzen (z.B. Feinsäge, Stichsäge, Laubsäge) – Beim Sägevorgang angezeichnete Grenzen und Markierungen einhalten – Sägebewegungen durch gerichtetes und gleichmäßiges Schieben mit Druck oder durch einholendes Ziehen ausführen – Vorgezeichnete Linien oder Formen mit der entsprechenden Säge aussägen
Das Material Holz formen	– Verschiedene Werkzeuge einsetzen (z.B. Raspel, Feile, Meißel) – Verschiedene Maschinen kennenlernen und fachgerecht bedienen (z.B. Akkubohrer, Ständerbohrmaschine, Drechselmaschine)
Die Holzoberflächen behandeln	– Die Oberfläche mit Hilfe von grobem/feinem Schleifpapier oder Schleifblock bearbeiten – Das Holz wachsen, ölen, polieren, grundieren und lackieren und das entsprechende Werkzeug fachgerecht einsetzen – Das Werkstück mithilfe des Brandmalkolbens verzieren
Das Material Holz miteinander verbinden	– Verschiedene Nagelsorten mit dem entsprechenden Werkzeug einschlagen – Verschiedene Schraubenarten mit dem entsprechenden Werkzeug verschrauben – Die Holzelemente verleimen
Ein Werkstück nach Anleitung zusammenbauen	– Die Anleitung ansehen, lesen und verstehen – Die verschiedenen Einzelteile, die benötigten Materialien und Werkzeuge zurechtlegen – Die Anleitung Schritt für Schritt befolgen

Fachlehrplan

KERAMIK**Kompetenzbereich****Orientierung, Sicherheit und Sauberkeit**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Sich im und um das Atelier orientieren	– Das Keramikatelier sowie den Brennofen finden – Den Klassenraum finden – Seinen Arbeitsplatz finden – Material und Werkzeug finden und Arbeitsplatz vorbereiten
Sicherheitsregeln am Arbeitsplatz kennen und beachten	– Die Bedeutung der Symbole auf Warnschildern identifizieren und sich entsprechend verhalten (z.B. blaue Gebotsschilder, rote Verbotsschilder, gelbe Warnschilder) – Ordnung im Arbeitsraum halten (z.B. durch Bebilderung, einen Fachraumplan) – Angemessene Kleidung tragen (z.B. Arbeitskleidung, Haare binden, Schmuck ablegen, angemessene Länge der Fingernägel) – Auf die eigene Sicherheit achten (z.B. durch Augen- und Atemschutz) – Vorschriften für den Umgang mit gefährlichen Materialien einhalten – Sich bei Unfällen am Arbeitsplatz richtig verhalten (z.B. Verletzungen melden, Hilfe holen, Erste-Hilfe-Maßnahmen durchführen)
Sauberkeit am Arbeitsplatz beachten	– Nicht bearbeitetes Material und Werkzeug direkt räumen – Keramikatelier und Arbeitsplatz sauber halten und verlassen (z.B. räumen, fegen, saugen) – Verwendetes Material und Werkzeug sauber halten (z.B. feucht abwischen, die Arbeitsplatte krümfrei halten)

Kompetenzbereich**Tonkunde**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Das Material Ton erfahren	– Gegenstände aus Ton in ihrer Alltagswelt entdecken (z.B. Teller, Blumentöpfe, Fliesen, Dächer) – Tonvorkommen in der Natur kennenlernen und erfahren (z.B. Lehm Boden) – Ton in allen Erscheinungsformen (z.B. hart, weich, nass) mit allen Sinnen wahrnehmen (z.B. spüren, fühlen, riechen) – Das Material mit dem Begriff „Ton“ in Verbindung bringen (z.B. Lautsprache, Foto, Piktogramm)
Erscheinungsformen von Ton kennen	– Die verschiedenen Zusammensetzungen von Ton kennenlernen, zuordnen und benennen (z.B. Schamottierung, Körnung, Färbung) – Die verschiedenen Anwendungsbereiche kennenlernen (z.B. Küchenutensilien, Baumaterial, Sanitär, Dekoration) – Verschiedene Zustandsformen von Ton unterscheiden (z.B. Schlicker, nass, weich, lederhart, trocken, Schrühbrand, Glasurbrand)

Kompetenzbereich**Vorbereitung für die Arbeit mit Ton**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Arbeitsmittel für die Tonbearbeitung kennen	– Verschiedene Werkzeuge kennen und benennen (z.B. Holzbrett, Rolle, Modellierschlinge, Schneidedraht, Schneidedrahtgerät, Schaber, Lochstecher, Schwamm, Schablone, Drehscheibe) – Verschiedene Maschinen kennenlernen und fachgerecht bedienen (z.B. elektrische Drehscheibe, Fön, Brennofen, Plattenwalze) – Verschiedene Pinselgrößen und -konsistenzen kennen und unterscheiden (z.B. hart, weich) – Verschiedene Gipsformen kennen und unterscheiden – Verschiedene Glasuren kennen und unterscheiden – Nutzung der Werkzeuge verstehen – Regeln und Vorschriften für den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen kennen
Das Material Ton vorbereiten	– Die benötigte Tonmasse abschneiden – Ton schlagen – Ton kneten

Kompetenzbereich**Arbeit mit Ton**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Das Material Ton mit Werkzeug ausformen	– Gegenstände aus Ton in ihrer Alltagswelt entdecken (z.B. Teller, Blumentöpfe, Fliesen, Dächer) – Tonvorkommen in der Natur kennenlernen und erfahren (z.B. Lehm Boden) – Ton in allen Erscheinungsformen (z.B. hart, weich, nass) mit allen Sinnen wahrnehmen (z.B. spüren, fühlen, riechen) – Das Material mit dem Begriff „Ton“ in Verbindung bringen (z.B. Lautsprache, Foto, Piktogramm)
Daumentchnik kennen und anwenden	– Eine handgroße Kugel formen – Die Finger gleichmäßig in Ton eindrücken – Die Wandstärke fühlen und gleichmäßig ausdünnen
Wulsttechnik kennen und anwenden	– Einen Wulst formen – Einen Wulst in einer bestimmten Dicke und Länge formen – Mehrere Wülste miteinander verbinden – Ein Gefäß mit Wülsten ausfüllen – Wülste zu einer Schnecke formen
Plattentechnik kennen und anwenden	– Eine Platte gleichmäßig auf die gewünschte Dicke ausrollen (z.B. mit Holzleisten) – Eine Platte zuschneiden – Die Plattenwalze fachgerecht bedienen – Eingeschlossene Luftbläschen im Ton entdecken und ausstechen
Das Material Ton verbinden	– Schlicker herstellen – Schlicker fachgerecht aufbewahren (z.B. luftdicht) – Schlicker zur Verbindung zweier Tonstücke verwenden (z.B. Kontaktflächen anrauen, Schlicker auftragen, Ton verstreichen)
Das Material Ton dekorieren	– Ton mit einer Ausstechform ausstechen – An einer Schablone entlangschneiden – Ton mit verschiedenen Werkzeugen verzieren (z.B. Stempel, Naturmaterialien) – Beim Ausstechen so wenig Verschnitt wie möglich produzieren

Fachlehrplan

HAUSHALTSPFLEGE**Kompetenzbereich****Vorbereitung und Planung der Haushaltspflege**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Haushaltspflege planen und vorbereiten	– Schmutzarten kennen, benennen und unterscheiden – Systemwagen aufbereiten und Material einfüllen – Funktionsfähigkeit der Arbeitsgeräte überprüfen – Putzplan lesen (z.B. Fotos, Piktogramme) – Reihenfolge der Arbeitsschritte kennen und beachten (z.B. Ablaufplan mit Fotos, Piktogrammen) – Material zusammensuchen und Arbeitsplatz vorbereiten

Kompetenzbereich**Hauspflege**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Reinigungsmittel und -material kennen und sachgerecht verwenden	– Anwendungszweck verschiedener Putzmittel benennen und unterscheiden (z.B. Allzweckreiniger, Badreiniger, Glasreiniger, Desinfektionsmittel, Pflegeprodukte) – Gefahrenquellen der Putzmittel erkennen und benennen – Vorschriften für den Umgang mit gefährlichen Materialien einhalten – Anwendungszweck von verschiedenen Tüchern und Putzlappen benennen und unterscheiden (z.B. verschiedene Oberflächen, Nassreinigung, Trockenreinigung) – Anwendungszweck von Haushaltsgeräten und Arbeitsutensilien benennen und unterscheiden (z.B. Staubsauger, Eimer und Auswringinstallation, Zieher, Wischmopp, Besen) – Angemessene Wassermenge und Reinigungsmittelmenge einschätzen
Trockenreinigung ausführen	– Reinigungs- und Pflegevorschriften kennen und berücksichtigen (z.B. Arbeitsflächen, Bodenbeläge, Glasflächen) – Verschiedene Bodenbeläge innerhalb und außerhalb des Hauses kehren (z.B. langstieliger Besen, kurzstieliger Besen) – Schmutz mit der Handschaufel und der Handbürste aufheben – Schmutz im Mülleimer entsorgen – Staubsauger fachgerecht bedienen und Bodenbeläge saugen (z.B. einschalten, anwenden, Staubsaugerbeutel leeren) – Möbel und Ablagen abstauben (z.B. mit Staubschut, Staubwedel)
Nassreinigung ausführen	– Reinigungs- und Pflegevorschriften kennen und berücksichtigen (z.B. für Bodenbeläge, Glasflächen) – Bodenbeläge oder Fliesenflächen wischen und reinigen (z.B. mit Bodenwischer, Wischmopp) – Feuchte Bodenflächen nachtrocknen (z.B. mit Baumwolltrockentuch) – Glasflächen mit Fensterreiniger einsprühen (z.B. Fenster, Spiegel) – Glasflächen wischen und reinigen (z.B. mit Putzlappen, Fensterwischer) – Glasflächen trocknen (z.B. mit Mikrofasertuch, Abzieher) – Putzeimer mit Wasser füllen – Wischmopp regelmäßig im Eimer reinigen – Sanitärinstallationen sachgerecht reinigen (z.B. Waschbecken, Armatur, Dusche, Toilette)

Kompetenzbereich**Wäschepflege**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Reinigungsmittel und -material kennen und sachgerecht verwenden	– Verschiedene Waschmittel benennen und unterscheiden (z.B. Voll-, Bunt-, Wollwaschmittel, Handwaschmittel, Weichspüler) – Dosierungsangaben lesen und verstehen – Funktionen der Waschmaschine kennen und benennen (z.B. An- und Ausschalten, Waschdauer, Waschprogramm) – Funktionen des Trockners kennen und benennen – Trockner nach dem Trockengang säubern (z.B. Kondenswassertank, Flusenfilter) – Verschiedene Teile des Dampfbügeleisens sowie dessen Funktionen benennen und unterscheiden
Wäsche für die Reinigung vorbereiten	– Reinigungs- und Pflegevorschriften kennen und berücksichtigen (z.B. Arbeitsflächen, Bodenbelege, Glasflächen) – Verschiedene Bodenbeläge innerhalb und außerhalb des Hauses kehren (z.B. langstieliger Besen, kurzstieliger Besen) – Schmutz mit der Handschaufel und der Handbürste aufheben – Schmutz im Mülleimer entsorgen – Staubsauger fachgerecht bedienen und Bodenbelege saugen (z.B. einschalten, anwenden, Staubsaugerbeutel leeren) – Möbel und Ablagen abstauben (z.B. mit Staubtuch, Staubwedel)
Wäschestücke waschen und trocknen	– Wasch- und Waschhilfsmittel sachgerecht dosieren und einfüllen – Waschmaschine fachgerecht bedienen (z.B. Maschine befüllen, Waschprogramm auswählen, Temperatur einstellen) – Wäsche ordnungsgemäß aufhängen (z.B. Wäscheständer, Wäscheleine) – Trockner fachgerecht bedienen (z.B. Trockner befüllen, Trocknerprogramm auswählen)
Wäschestücke fachgerecht aufbereiten	– Getrocknete Wäsche einsammeln – Tücher und Arbeitskleidung zum Glätten vorbereiten (z.B. auf Hälfte falten, faltenfrei auflegen) – Gefahren beim Bügeln kennen und Sicherheitsregeln respektieren – Wäscheetikett lesen und berücksichtigen (z.B. Bügelsymbol, Trocknersymbol) – Geräte fachgerecht bedienen (z.B. Bügelbrett mit Kabelsicherung, Dampfbügeleisen, Mangel) – Tücher und Arbeitskleidung mit dem Dampfbügeleisen oder der Mangel bügeln – Wäsche falten (z.B. mit Schablone, Faltbrett) – Wäsche in Wäscheschrank einordnen und einräumen (z.B. anhand von Gegenstands- und Bildsymbolen)

Fachlehrplan

PRÜFLESUNG
LEICHTE SPRACHE**Kompetenzbereich****Grundlagen**

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Relevanz von Leichter Sprache erkennen	– Gründe benennen, warum Leichte Sprache wichtig ist (z.B. durch erhöhtes Sprachverständnis, mehr Autonomie) – Eigenes Beispiel für die Anwendung von Leichter Sprache geben (z.B. Alltags Situationen, in denen Leichte Sprache nützlich ist) – Einsatzgebiete von Leichter Sprache benennen (z.B. Schule, Medizin, Politik, Nachrichten) – Verschiedene Zielgruppen benennen (z. B. Menschen mit geistigen Behinderungen, ältere Menschen, Menschen mit geringen Sprachkenntnissen) – Erklären, warum das Fehlen von Leichter Sprache eine Barriere darstellt
Optische Merkmale der Leichte Sprache Texte erkennen	– Das Kennzeichnungssiegel von Texten in Leichter Sprache erkennen und benennen – Einen Leichte Sprache Text von einem auf schwerer Sprache geschriebenen Text unterscheiden – Weitere Layout-Merkmale erkennen und benennen (z.B. Schriftgröße, Zeilenabstand)

Kompetenzbereich

Prüfen von Texten in Leichter Sprache

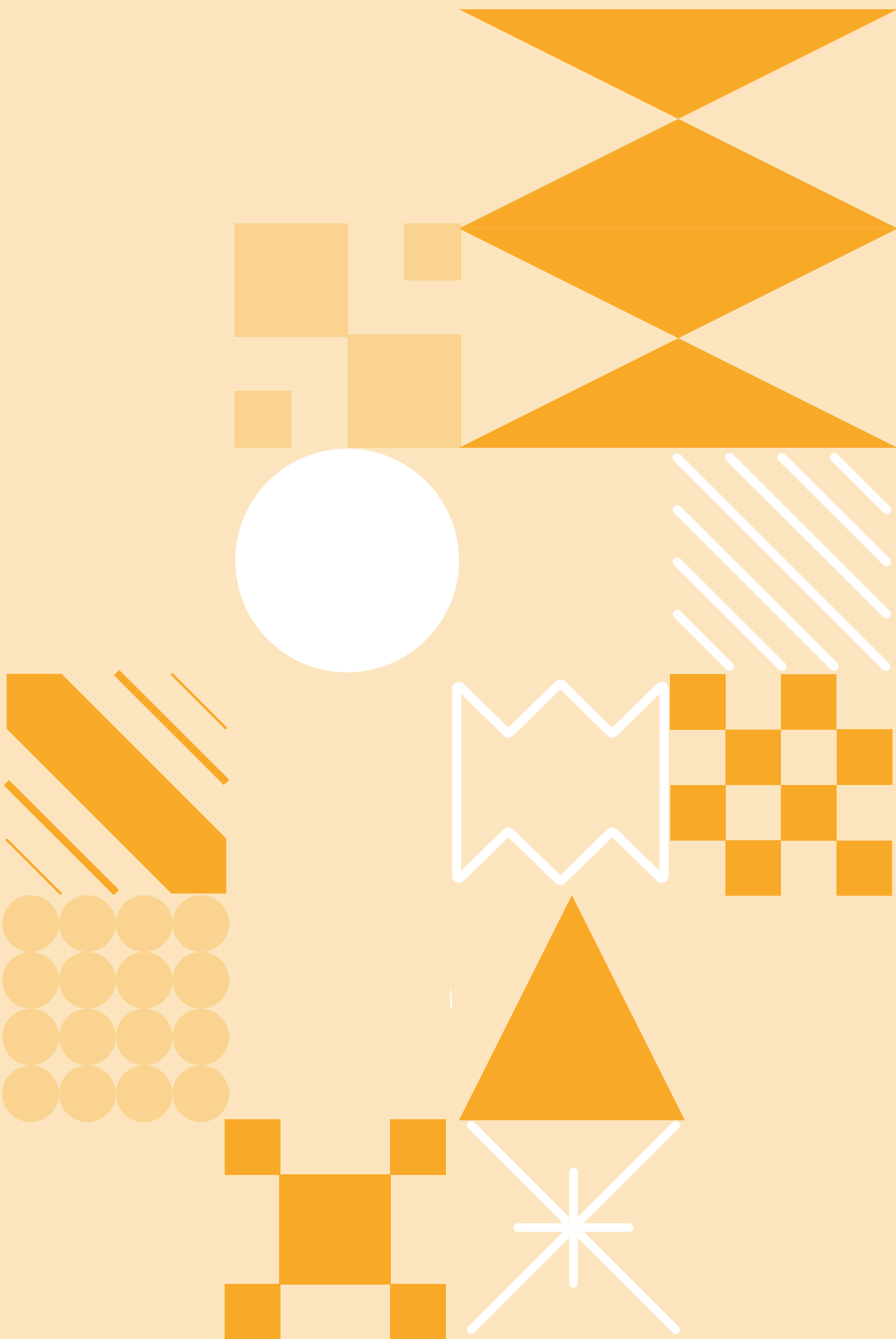
**Zu beachten: Die Sprache in welcher die Prüflungen stattfinden, wird in der Kompetenzformulierung angemerkt.*

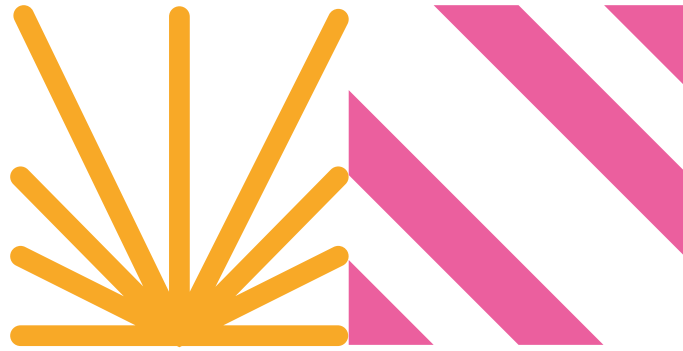
Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Hilfsmittel beim Prüfleren beherrschen	– Hilfsmittel kennen und autonom einsetzen (z.B. mit einem Textmarker, Klebepunkte, Vorlese-Apps am Handy oder Computer, Stift und Lineal, Checklisten)
Den Einstieg in Themen beherrschen	– Eigene Erfahrungen mit einem Thema erkennen und benennen – Sich aktiv mit einem Thema auseinandersetzen und darüber berichten – Informationen zu einem Thema recherchieren
Abschnitte und Absätze lesen und verstehen	– Verständnisprobleme dem Prüflerassistenten erläutern – Schwer zu verstehende Abschnitte oder Absätze identifizieren und markieren – Das Gelesene in eigenen Worten wiedergeben und zusammenfassen – Reaktionen auf komplexe Abschnitte oder Absätze mitteilen (z.B. “Das ist zu kompliziert”, “Das verstehe ich nicht”)
Sätze lesen und verstehen	– Verständnisprobleme dem Prüflerassistenten erläutern – Schwere und zu lange Sätze identifizieren – Reaktionen auf komplexe Sätze mitteilen (z.B. “Das ist zu kompliziert”, “Das verstehe ich nicht”)
Wörter lesen und verstehen	– Wörter, die nicht im Text erklärt werden, identifizieren und markieren – Fremdwörter, die nicht erklärt werden, identifizieren und markieren – Verständnisprobleme dem Prüflerassistenten erläutern – Reaktionen auf komplexe Wörter mitteilen (z.B. “Das ist zu kompliziert”, “Das verstehe ich nicht”)
Bilder als Unterstützung erkennen	– Unpassende Bilder identifizieren und markieren – Identifizieren und kommunizieren, dass weitere Bilder benötigt werden, um den Text verständlich zu machen – Identifizieren welche Bilder hilfreich sind, um den Text zu verstehen – Identifizieren welche Bilder nicht hilfreich oder unnötig sind, um den Text zu verstehen – Andere Bilder vorschlagen – Erklären, wie ein bestimmtes Bild geholfen hat, einen Teil des Textes besser zu verstehen

Prüfen von Texten in Leichter Sprache

**Zu beachten: Die Sprache in welcher die Prüflesungen stattfinden, wird in der Kompetenzformulierung angemerkt.*

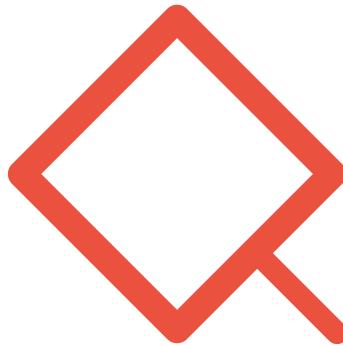
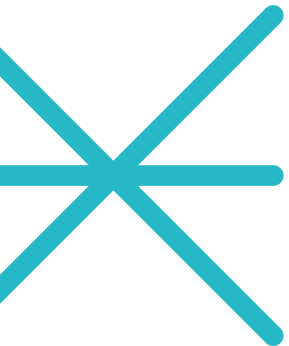
Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Die Lesbarkeit der Texte bestimmen	– Unklare Gestaltung des Textes identifizieren und markieren – Markieren von Stellen, an denen Zwischenüberschriften oder andere visuelle Hilfen das Verständnis unterstützen könnten – Leseempfinden beschreiben (z.B. ob der Text angenehm oder anstrengend zu lesen ist) – Identifizieren und markieren, wenn der Lesefluss erschwert wird oder Pausen notwendig sind – Logische Abfolge bewerten (z.B. mitteilen ob der Text logisch und gut strukturiert erscheint) – Die Merkmale der Schrift kommentieren (z.B. Schriftart, Größe) – Die Textgestaltung kommentieren (z.B. Zeilenumbruch, Trennung zusammengesetzter Wörter, Fettdruck der Verneinung)
Verbesserungen vorschlagen	– Anbieten einfacher Formulierungen (z.B. leichtere, kürzere oder bekanntere Wörter vorschlagen) – Abschnitte, Absätze und Sätze in eigenen Wörtern wiedergeben – Eigene Ideen zur Textgestaltung einbringen





6. Fächeraufteilung im CDI





FÄCHERAUFTEILUNG IM CDI

Cycle 1

	Nombre de leçons par semaine
Le langage, la langue luxembourgeoise et l'éveil aux langues	10-12
Raisonnement logique et mathématique	5-7
Découverte du monde par tous les sens	2-4
La vie en commun et les valeurs	1-3
L'expression créatrice, l'éveil à l'esthétique et à la culture dans le domaine des arts plastiques/ de la musique	2-4
La psychomotricité, l'expression corporelle et la santé	2-4
Portfolio	1

Cycle 2

	Nombre de leçons par semaine
L'alphabétisation Les langues allemande, française et luxembourgeoise L'ouverture aux langues*	10-12
Les mathématiques	5-7
L'éveil aux sciences	2-4
Vie et société	1-3
L'éveil à l'esthétique, à la création et à la culture dans les domaines des arts plastiques et de la musique	2-4
L'expression corporelle, la psychomotricité, les sports et la santé	2-4
Portfolio	1

*Auswahl der Sprachen möglich - je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Sprachen müssen unterrichtet werden. Auswahl muss gemeinsam getroffen und begründet sein.

Cycle 3**Nombre de leçons
par semaine**

L'alphabétisation Les langues allemande, française et luxembourgeoise L'ouverture aux langues*	12-14
Les mathématiques	4-6
L'éveil aux sciences	2-3
Vie et société	1-3
L'éveil à l'esthétique, à la création et à la culture dans les domaines des arts plastiques et de la musique	2-4
L'expression corporelle, la psychomotricité, les sports et la santé	2-4
Portfolio	1

*Auswahl der Sprachen möglich - je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Sprachen müssen unterrichtet werden. Auswahl muss gemeinsam getroffen und begründet sein.

Cycle 4**Nombre de leçons
par semaine**

L'alphabétisation Les langues allemande, française et luxembourgeoise L'ouverture aux langues*	12-14
Les mathématiques	4-6
Les sciences naturelles	1
Les sciences humaines	1-3
Vie et société	1-3
L'éveil à l'esthétique, à la création et à la culture dans les domaines des arts plastiques et de la musique	2-4
L'expression corporelle, la psychomotricité, les sports et la santé	2-4
Portfolio	1

*Auswahl der Sprachen möglich - je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Sprachen müssen unterrichtet werden. Auswahl muss gemeinsam getroffen und begründet sein.

Cycle 5**Nombre de leçons
par semaine**

Allemand / Luxembourgeois, Français*		6-8
Mathématiques		4-6
Culture générale	Culture générale	6-8
	Vie et société	
	Digital Science	
Groupe d'options et d'ateliers :	Options	4-6
	Ateliers	0
Education physique et sportive		3-4
Tutorat (Portfolio inclus)		1-2

*Auswahl der Sprachen möglich - je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Sprachen müssen unterrichtet werden. Auswahl muss gemeinsam getroffen und begründet sein.

Cycle 6**Nombre de leçons
par semaine**

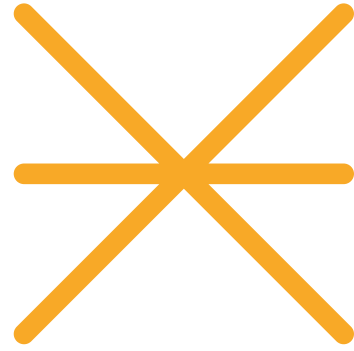
Allemand / Luxembourgeois, Français*		3-5
Mathématiques		3-5
Culture générale	Culture générale	6-8
	Vie et société	
	Digital Science	
Groupe d'options et d'ateliers :	Options	2-4
	Ateliers	6-8
Education physique et sportive		3-4
Tutorat (Portfolio inclus)		1-2

*Auswahl der Sprachen möglich - je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Sprachen müssen unterrichtet werden. Auswahl muss gemeinsam getroffen und begründet sein.

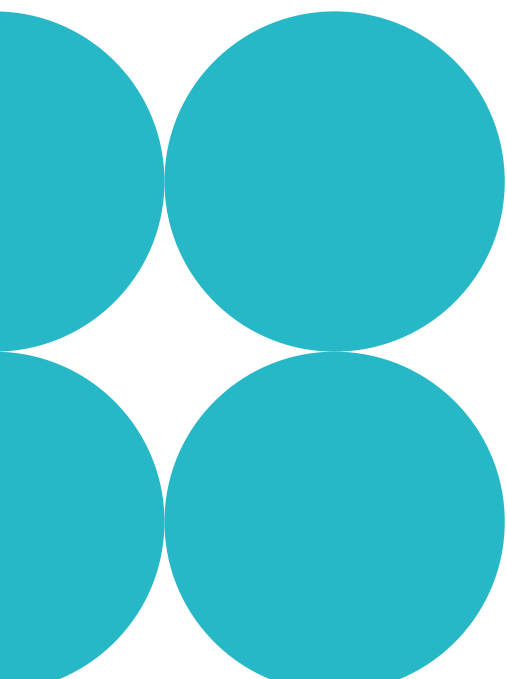
Cycle PO**Nombre de leçons
par semaine**

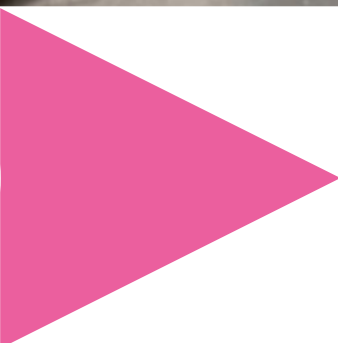
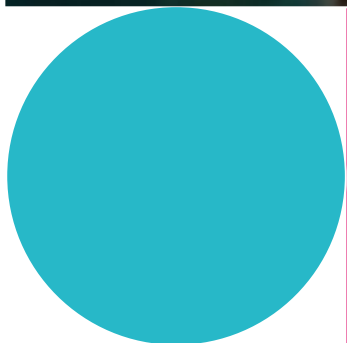
Lifeskills	Education civique et sociale	6-8
	Education physique et sportive	2-4
	Options	2-4
	Tutorat (Portfolio inclus)	1-2
	Nombre total de leçons souhaitées	12-18
Workskills	Travaux pratiques en ateliers	12-18
	Communication**	
	Calcul**	
	Nombre de leçons souhaitées	

**Die arbeitsrelevante Kommunikation und das arbeitsrelevante Rechnen fließen in die *Workskills* mit ein.



7. **Ausgewählte Lerninhalte**





KOMPETENZRASTER ZUM THEMENSCHWERPUNKT

Individuelle Lebensgestaltung

WOHNEN

Kompetenzbereich

Tages- und Wochenablauf

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Zeit als Organisationsfaktor erfassen	– Das Verstreichen von Zeit und Zeitintervallen bewusst wahrnehmen – Sich an Zeitsignalen orientieren (z.B. Essensgong, Wecker, Time Timer, Uhr) – Analoge und digitale Uhrzeiten ablesen (z.B. Tagesablauf, Fernsehprogramm, Veranstaltungsprogramm) – Zeitliche Vorgaben beachten (z.B. Aufstehen und Nachtruhe, Abfahrtszeiten, Schulbeginn, Öffnungszeiten, Essenszeiten) – Aufgaben im Rahmen des Wohntrainings planen und rechtzeitig erledigen (z.B. Tisch decken, Putzplan aufstellen, Kleiderwäsche, Kleider vorbereiten, Müllabfuhr berücksichtigen)
Tages- und Wochenablauf gestalten	– Sich im geregelten Tages- und Wochenablauf orientieren (z.B. Tagesplan, Wochenplan, Terminkalender) – Tages- und Wochenablauf bezüglich Arbeitszeit und Freizeit strukturieren und planen (z.B. Putz- und Haushaltsplan, Müllentsorgung) – Abweichungen vom geplanten Tages- oder Wochenablauf akzeptieren – Sich über seine Pflichten für den Tag oder die Woche informieren und diese verantwortungsvoll erfüllen (z.B. Hausarbeit, Arzttermine) – Geregelte Zeiten für persönliche Bedürfnisse einplanen und einhalten (z.B. Körperpflege, Einnahme von Medikamenten) – Verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten der freien Zeit erproben – Sich mithilfe verschiedener Medien über Freizeitmöglichkeiten informieren und diese ausprobieren – Verabredungen planen (z. B. Kinobesuch oder Schwimmbad)

Kompetenzbereich

Verpflegung und Einkauf

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Die eigene Nahrungsversorgung gestalten	– Hunger und Durst äußern (z.B. mimisch, gestisch, mit Kommunikationshilfen, verbal) – Aus einem Angebot an Speisen oder Getränken auswählen (z.B. einem Speiseplan) – Auf eine ausgewogene Ernährung achten – Einfache Getränke und Mahlzeiten selbst zubereiten (z.B. benötigte Lebensmittelmengen abschätzen) – Alltägliche Küchenwerkzeuge und -geräte sachgemäß auswählen und nutzen (z.B. Messer, Pfannen, Mixer, Mikrowelle, Backofen) – Zeiteinteilung bei der Vorbereitung von Speisen berücksichtigen (z.B. beim Kochen, beim Backen) – Speisen über einen Heimservice bestellen und sich diese liefern lassen – Zum Essen an einen Imbissstand oder in ein Restaurant gehen
Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs organisieren	– Gezielt Lebensmittelgeschäfte aufsuchen (z.B. Bäckerei, Metzgerei, Supermarkt, Drogeriemarkt) – Einen angemessenen Einkaufszettel erstellen – Einen ausreichenden Geldbetrag oder bargeldlose Zahlungsmöglichkeiten mitnehmen – Ausreichend Tragemöglichkeiten mitnehmen (z.B. Einkaufstüten, Rucksack, Taschen) – Sich im Geschäft orientieren und die benötigten Produkte finden (z.B. Angestellte nach gesuchten Produkten fragen) – Selbständig bezahlen und nach dem Bezahlen die Rechnung kontrollieren – Die Waren einpacken und sicher transportieren – Die Vorräte kontrollieren (z.B. Ablaufdatum, Menge an vorhandenen Produkten) – Einnahmen und Ausgaben in einer Übersicht verwalten – Zur Verfügung stehendes Geld für benötigte Produkte weitsichtig einteilen (z.B. Budget für einen Einkauf, eine Woche oder einen Monat)
Sauberkeit und Ordnung halten	– Hygieneregeln in der Küche kennen und beachten – Arbeitsflächen angemessen reinigen – Kühlschrank aufräumen und angemessen putzen – Einkäufe sachgerecht aufbewahren (z.B. Kühlschrank, Gefrierfach, Küchenschrank)

Kompetenzbereich

Reinigungs- und Pflegearbeiten

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Hauspflege ausführen	– Die Notwendigkeit für Reinigungs- und Pflegearbeiten erkennen – Persönliche Dinge aufräumen – Den Bettbezug nach dem Aufstehen aufschütteln und richten – Das Bett bei Bedarf neu beziehen – Ordnungssysteme nutzen (z.B. Besteckkasten, Putzschrank, Garderobe, Mülltonnen) – Einfache Reparatur- und Wartungsarbeiten ausführen (z.B. Staubsaugerbeutel austauschen, Glühbirne wechseln, Spülmaschinensalz auffüllen) – Bei größeren Reparatur- und Wartungsarbeiten den Handwerker rufen – Hilfsmittel und Reinigungsgeräte für die Hauspflege sachgerecht bedienen (z.B. Besen, Wischmopp, Staubsauger, Schwamm, Fensterabzieher) – Die verschiedenen Räumlichkeiten wohnlich dekorieren – Pflanzen gießen
Wäschepflege durchführen	– Eigene Kleidung aufhängen, lüften und ausbürsten – Schmutzige Wäsche nach Farbe und den Pflegeeigenschaften sortieren – Schmutzige Wäsche sachgerecht waschen (z.B. mit der Hand, Waschmaschine) – Schmutzige Wäsche in die Reinigung geben – Wäsche mit einem Bügeleisen bügeln – Ein eigenes Ordnungssystem für Wäsche entwickeln – Wäsche falten und in den Schrank einräumen
Auf den Schutz der Umwelt achten	– Müll bewusst vermeiden – Müll trennen und recyceln (z.B. Valorlux, Papier, Glas) – Mit Ressourcen sparsam umgehen (z.B. Wasser, Strom, Reinigungsmittel)

Kompetenzbereich

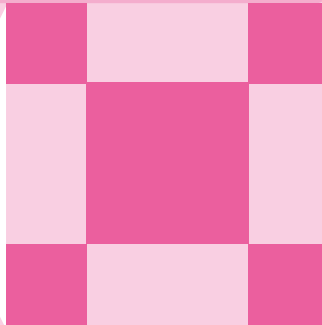
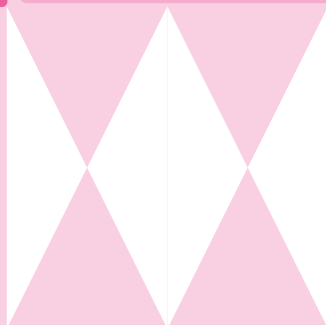
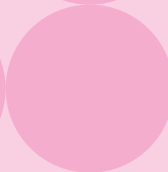
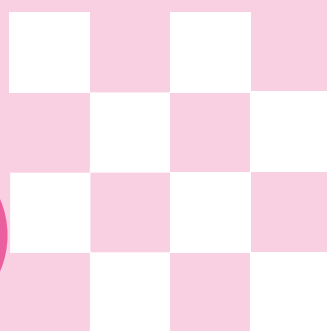
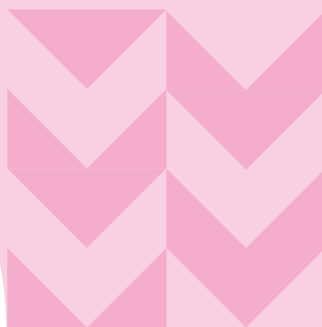
Sicheres Wohnen

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Unfälle im Haushalt vermeiden	– Die Sicherheitsregeln im Haus kennen und benennen (z.B. in der Küche, im Badezimmer) – Die Risiken im Haus kennen und benennen (z.B. Elektrik, Haushaltsgeräte) – Defekte Geräte und Gegenstände erkennen, nicht benutzen und reparieren lassen – Gebrauchsanweisungen und Sicherheitshinweise erkennen, lesen und beachten (z.B. Putzmittel, Geräte) – Gefährliche Substanzen erkennen und sicher aufbewahren (z.B. Reinigungsmittel, Medikamente)
Sicherheit beim Wohnen beachten	– Die Fenster und Türen beim Verlassen der Wohnung schließen – Den Schlüssel sicher aufbewahren und beim Verlassen der Wohnung mitnehmen – Kerzen ausmachen (z.B. beim Verlassen der Wohnung, in der Nacht) – Geräte ausschalten (z.B. Herd, Backofen) – Keine fremden Personen in die Wohnung lassen – Den Evakuationsplan und die Notausgänge kennen
Mit Unfällen im Haushalt verantwortungsvoll umgehen	– Ruhe bewahren – Erste Hilfsmaßnahmen kennen und anwenden (z.B. Verbandkasten aufsuchen, Pflaster, kaltes Wasser bei Verbrennung) – Haushaltsapotheke anlegen und die Anwendungen kennen – Bei Unfällen und Verletzungen Hilfe holen (z.B. Ablaufplan verfolgen, die Rettungsleitstelle anrufen, wichtige Fragen beantworten)

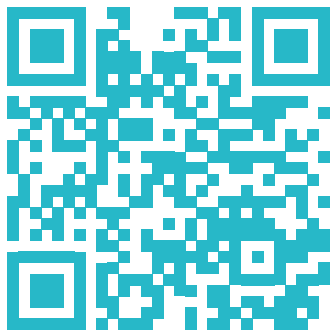
Kompetenzbereich

Körperpflege und Kleidung

Kompetenz	Performanz (Beispiele)
Auf das eigene Erscheinungsbild achten	– Sich sauber kleiden – Die Kleidung entsprechend der Witterung auswählen – Die Kleidung entsprechend des Anlasses auswählen – Gesundheitliche Aspekte bei der Auswahl ihrer Kleidung berücksichtigen (z.B. Einlagen, Größe der Kleidung, Bequemlichkeit)
Auf Hygiene achten und Körperpflege betreiben	– Auf die eigenen Pflegebedürfnisse aufmerksam machen (z.B. mit Kommunikationshilfen, mimisch, gestisch, verbal) – Die Körperpflege auch mit wechselnden Bezugspersonen zulassen – Körperpflege zunehmend selbst übernehmen (z.B. waschen, duschen, Haare kämmen, rasieren) – Pflegeutensilien sachgerecht verwenden (z.B. Duschgel, Shampoo, Zahnpasta, Creme) – Die Körperpflege regelmäßig nach Plan oder Notwendigkeit durchführen – Kosmetik sachgerecht verwenden (z.B. Lippenstift, Lidschatten, Nagellack)



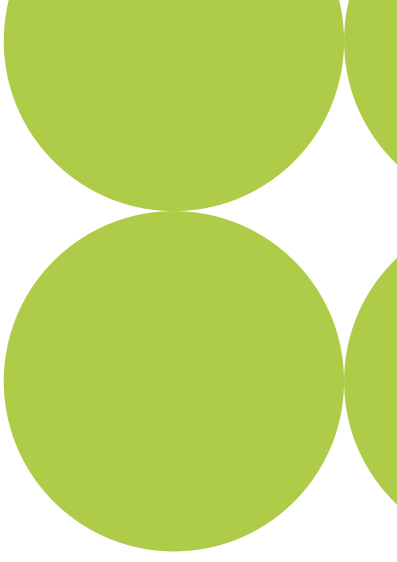
Anhänge: ***Version française***



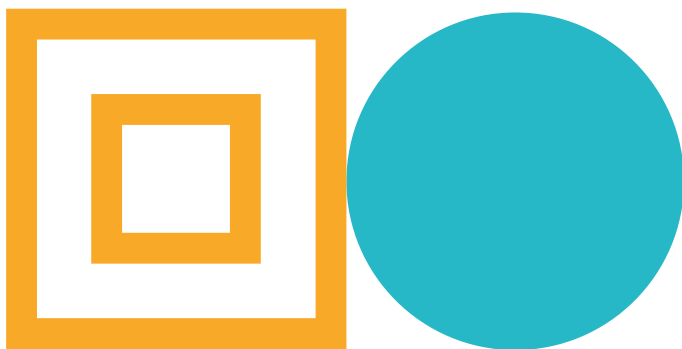
Scannez le code
pour la version
française !







Literaturverzeichnis





LITERATUR

Bloom, B. S., & Engelhart, M. D. (Hrsg.). (1976). Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich (5. Aufl., (17.-21. Tsd.)). Beltz.

Booth, T., & Ainscow, M. (2019). Index für Inklusion: Ein Leitfaden für Schulentwicklung (B. Achermann, Hrsg.; 2., korr. aktualisierte Aufl.). Beltz.

CDI. (2023). Unser Leitbild.

Feuser, G. (1998). Gemeinsames Lernen am gemeinsamen Gegenstand. Didaktisches Fundamentum einer Allgemeinen (integrativen) Pädagogik. In Integrationspädagogik. Auf dem Weg zu einer Schule für alle. (S. 19–35). Juventa.

Feuser, G. (2005). Behinderte Kinder und Jugendliche: Zwischen Integration und Aussonderung (2., unveränd. Aufl., unveränd. Nachdr. der 1. Aufl. 1995). Wiss. Buchges.

Klafki, W. (1959). Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung: Bd. Göttinger Studien zur Pädagogik. Beltz.

Loi du 20 juillet 2018 portant création de Centres de compétences en psychopédagogie spécialisée en faveur de l'inclusion scolaire, 7181, A664 (2018). <https://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2018/07/20/a664/jo>

Loi du 20 juillet 2023 relative à l'obligation scolaire, 7979, A460 (2023). <https://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2023/07/20/a460/jo>

Loi du 30 juin 2023 portant 1^o modification d) de la loi du 20 juillet 2018 portant création de Centres de compétences en psychopédagogie spécialisée en faveur de l'inclusion scolaire, 8169, A401 (2023). <https://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2023/06/30/a401/jo>

Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. (2025). Recherche fichiers programmes—eSchoolBooks. <https://ssl.education.lu/eSchoolBooks/Web/ES/-1/-1/Programmes/Search>

Ministère de l'Éducation nationale et de la Formation professionnelle. (2019). Plan d'Études École Fondamentale.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. (2009). Bildungsplan für die Schule für Geistigbehinderte.

Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz, Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein, & Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz. (2019). Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen. https://www.regionalkonferenzen.ch/sites/default/files/2023-12/lp21_kinder_komplexe_behinderungen_def_2019.pdf

Pitsch, H.-J., & Thümmel, I. (2011). Zur Didaktik und Methodik des Unterrichts mit geistig Behinderten (4., überarb. u. erw. Auflage). Athena-Verl.

Scholl, D. (Hrsg.). (2009). Sind die traditionellen Lehrpläne überflüssig? Zur lehrplantheoretischen Problematik von Bildungsstandards und Kernlehrplänen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91222-6>

Speck, O. (2018). Menschen mit geistiger Behinderung: Ein Lehrbuch zur Erziehung und Bildung (13., aktualisierte Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB). (2025). Lehrplan-Plus. <https://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/foerderschule>

Terfloth, K., Bauersfeld, S., & Pitsch, H.-J. (2019). Schüler mit geistiger Behinderung unterrichten: Didaktik für Förder- und Regelschule: mit 32 Tabellen (3., aktualisierte Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.

Vereinte Nationen. (2006). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Vertragsreihe, 2515, 3.

Version consolidée applicable au 16/07/2023 : Loi du 20 juillet 2018 portant création 1^{er} de Centres de compétences en psycho-pédagogie spécialisée en faveur de l'inclusion scolaire, A664 (2023). <https://legilux.public.lu/eli/etat/leg/loi/2018/07/20/a664/consolide/20230716>

World Health Organization (Hrsg.). (2001). International classification of functioning, disability and health: ICF. World Health Organization.

Editeur & rédaction

Centre pour le développement intellectuel

Impression

Reka

Conception & layout

lola.lu

Photo

lola

Edition

Version 2025



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

Service national de l'éducation inclusive

Centre pour le développement intellectuel

5, rue Thomas Edison

L-1445 Strassen

Tél.: +352 247-55700

www.cdi.lu



Centre pour
le développement
intellectuel



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse
Service national de l'éducation inclusive

cdi  Centre pour
le développement
intellectuel